



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

UC-NRLF



B 3 130 510

1658

Weinhold



The Karl Weinhold
 Library Presented
 to the University
 of California by
 John D. Spreckels
 A.D. MDCCLXXIII

881
 G88
 8

AWB

107

Stall. 53.

K. Reinhold.

Blomb Groth geb. 24. Apr. 1819 in Skarbo, Gärda
in Norddalsmunrosken, 1838-41 auf dem Gefällsprac-
pensionat in London, übernahm 1841 die Leitung
einer Mädchenschule in Gärda, Nordisch fleißig ge-
schrieben, sagt 1848 aus Anerkennung ihres Wertes wieder
hat seitdem auf Infirmitäten bei seinem Freund
Larsf. Balla, der nunmehr Linder mit dem Geist,
von Königsrudt ist.

Quickborn.

E P 1 2 _____

Volsleben

in plattdeutschen Gedichten ditmarscher Mundart

nebst Glossar

von

Klaus Groth.

Mit einem Vor- und Fürwort vom Oberconsistorialrath
Pastor Dr. Farms in Kiel.

Man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wenn man soll deutsch reden, wie die Esel thun, sondern muß die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markte fragen und denselben auf das Maul sehen, wie sie reden und darnach dolmetschen, so verstehen sie es und merken, daß man Deutsch zu ihnen redet.

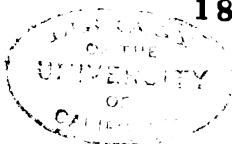
Dr. Martin Luther.

Zweite durchgesehene und vermehrte Auflage.

Samburg.

Berthes, Besser & Mauke.

1853.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHILOSOPHY DEPARTMENT

PHILOSOPHY 101

LECTURE NOTES

BY

ANDREW ROBERTS

1964

Vor- und Fürwort.

So, wie folgt, schrieb ich vor zehn Jahren, in meinem *Snomon*, daselbst plattdeutsch:

„Wir halten die hochdeutsche Sprache nicht auf, sie hat sich, die Haupt- und Heldensprache, wie sie von Jemand genannt ist, gar zu sehr festgesetzt. Ein Haupt- und Heldensbuch in plattdeutscher Sprache möchte vielleicht etwas ausrichten wider ihre Verbreitung. Aber ein solches Buch schreibe einer!“

Hier erscheint ein Buch, das freilich kein Haupt- und Heldensbuch sein will, das sich indessen der plattdeutschen Sprache so sehr annimmt und deren Ehre rettet in einem Maße, wie noch meines Wissens keine andere Schrift, kein Aufsatz, kein Gedicht, gethan hat. Mich haben diese Gedichte ausnehmend ergötzt, und ich habe Grund zu hoffen, daß sie recht vielen Lesern Vergnügen machen werden. Möge nach ihrer Tragweite, wie man jetzt zu sprechen anfängt, diese Aeußerung eines alten Liebhabers der plattdeutschen Sprache, der sich selber auch ein wenig versucht hat in ihr, der gegenwärtigen Sammlung als eine Empfehlung dienen und als ein Anreiz sie zu lesen. Nur hinan und hinein! Steine liegen allerdings vor dem Verständ-

nisse, doch sind es überschreitliche. Jede lebende Sprache, die hochdeutsche ausgenommen, ist eine landschaftliche. Der Verfasser und ich sind beide Dithmarscher, er ein Norder-, ich ein Süderdithmarscher, und was uns beide sprachlich noch mehr unterscheidet, ich aus der Marsch, er von der Geest, da habe selbst ich sein mitgegebenes Glossar mehrmalen einsehen lassen müssen, um ihn zu verstehen. Vielleicht bekommen die spätern Geschlechter noch einmal eine allgemeine plattdeutsche Schriftsprache wieder, wie frühere Geschlechter sie gehabt haben, dann giebt es keine solche Schwierigkeiten mehr. Soll es indessen auch nach des Dichters Absicht nicht so wohl die Sprache sein, für welche er in ihr geschrieben hat, sondern daß er das Leben selber, welches in seinem Wesen Poesie ist, wenn es nach seinem Innersten mit Kunstaugen erschaut und mit Kunsthand vorgeführt wird, darstellte, und dieses Letztere hat nach meinem Urtheile der Dichter durchgängig gethan, an Stellen ausnehmend schön. Fange der Leser, wenn er will, mit Hanne ut Frankrik an.

Pastor Dr. Harms.

1852. Die erste Auflage*) des Quickborn ist so rasch
 vergriffen, daß mir kaum Zeit für die etwas lang-
 wierige, aber so nöthige Durchsicht des Buches blieb,
 obgleich meine Verleger mit der zweiten Ausgabe
 noch etwas geögert haben. An Zusäzen sind daher
 nur kleinere Stücke, namentlich eine Anzahl Balla-
 den und Lieder geliefert worden. — Der hochdeutsche
 Dichter hat es leichter, er braucht nicht seine Arbeit
 bis in's kleinliche Buchstabendetail auszuspißen. Ich
 mußte mir eine Orthographie erst schaffen gegenüber
 den irreleitenden Versuchen fehlgreifender Vorgän-
 ger, sogar meine eignen Regeln wieder verlassen,
 weil strenge Consequenz nur zur Unverständlichkeit
 führte, und so Buchstab für Buchstab, und des
 Glossars wegen wieder Wort für Wort die Pro-
 dukte in kalter Zergliederung durchnehmen, die nur
 in der Wärme der Begeisterung ihren Ursprung
 haben können. Es ist eine widerstrebende Arbeit.
 Wenn dafür der Leser jetzt das Buch so leicht zu
 lesen befähigt wäre, daß er diese Mühe gar nicht
 bemerkte, so ist sie um so reichlicher gelohnt. — Das

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die erste Auflage*) des Quickborn ist so rasch
 vergriffen, daß mir kaum Zeit für die etwas lang-
 wierige, aber so nöthige Durchsicht des Buches blieb,
 obgleich meine Verleger mit der zweiten Ausgabe
 noch etwas geögert haben. An Zusäzen sind daher
 nur kleinere Stücke, namentlich eine Anzahl Balla-
 den und Lieder geliefert worden. — Der hochdeutsche
 Dichter hat es leichter, er braucht nicht seine Arbeit
 bis in's kleinliche Buchstabendetail auszuspißen. Ich
 mußte mir eine Orthographie erst schaffen gegenüber
 den irreleitenden Versuchen fehlgreifender Vorgän-
 ger, sogar meine eignen Regeln wieder verlassen,
 weil strenge Consequenz nur zur Unverständlichkeit
 führte, und so Buchstab für Buchstab, und des
 Glossars wegen wieder Wort für Wort die Pro-
 dukte in kalter Zergliederung durchnehmen, die nur
 in der Wärme der Begeisterung ihren Ursprung
 haben können. Es ist eine widerstrebende Arbeit.
 Wenn dafür der Leser jetzt das Buch so leicht zu
 lesen befähigt wäre, daß er diese Mühe gar nicht
 bemerkte, so ist sie um so reichlicher gelohnt. — Das

*) Sie erschien Ende des Jahres 1852.

Glossar ist um das Doppelte vergrößert, für Hochdeutsche sind selbst manche schwere Formen mit aufgenommen. Aber auch der Plattdeutsche mag einmal darin blättern, wenn er an den Gedichten sich satt gelesen: vielleicht wird er mit Staunen bemerken, welche Tiefe, welche Gesetzmäßigkeit in den gemeinsten Worten liegt, die er unbewußt täglich im Munde führt, welch ein Gebäude von klarem Geist und tiefem Gemüth eine Sprache, seine Muttersprache ist. Auch der einfache Mann mag daraus ahnen lernen, daß das Sprachstudium eine Sache von eigenthümlichem Reiz und Werth sei, und daß auch er nach seinem Maße Theil daran haben kann, wenn er bloß aufmerktsam betrachten will, was aus dem Munde der Kinder und Säuglinge gehet. Ich will bloß auf einige Artikel beispieisweise hindeuten, als da sind: Quickborn, Karn'n, Kraut ic. Die kleine Vorbemerkung zum Glossar vor der Lectüre des Buches durchzusehen, darf ich wohl jedem Leser des Quickborn zumuthen.

Sogar aus der Mitte des Landes, wo einst Luther „den Kern der hochdeutschen Sprachniedersehung“ sammelte, aus Leipzig, ist uns zugerufen worden, daß der Quickborn in der „anheimelnden, sich in Herz und Seele einschmeichelnden Mundart“ unserer Heimath geschrieben sei. Dieses Lob unserer Sprache, das von allen Seiten zugleich als Lob auf mein Büchlein gefallen, hat mir bis zur inniger Nührung wohlgethan. Es giebt mir den Beweis, daß der Klang meiner lieben Muttersprache nicht verhallen, daß der edle Sassenlaut nicht verlingen, daß er fortdünen

werde der Ausdruck der Kraft und Treue, unversehentlich wie der Stamm, der ihn erzeugt, wie die Eichen, unter denen er zuerst erblühen. Denn es kann nicht fehlen — was seine Besten verehren, was selbst Fremde hochschätzen: das muß der Norddeutsche achten, lernen; daß er noch heimlich geliebt, was jeder seine Mann als plattdeutsch an dem Boomer stellte: dafür ist mir der rasche Absatz des Quilboorn alte Bürgerpflicht. — Möge der auch fernerhin eine Quelle sein, woraus der Achtung schöpfe und Liebe für die Geradheit, die Einsicht und Treue, die seine Altvordern ihnen in ihrer Sprache überliefert haben, dann wäre reich belohnt.

Der Verfasser.

Stundkirchen in der Ostmesse 1858.

Zur ersten Auflage.

**zunächst für meinen schlichten plattdeutschen
Landsmann einige Worte.**

In alter Zeit, so wird erzählt, ging der deutsche Dichter vom Ort zu Ort, und wo er heitere Gesellschaft fand, da sagte er seine Lieder her von Lieb und Leid und den Helden unseres Stammes. Er spielte dazu auf der Laute oder der Harfe und sang seine Weisen — so erzählt man in alten Büchern. Singen war's wohl nicht, wie unsere schönen Lieder vom Matrosen, von der Linde im Thal oder „Ich stand auf hohem Berge.“ Dazu waren die Lieder zu groß, denn wir haben sie noch, wie das von der Nibelungen Noth oder der schönen Gudrun. Der Dichter sang es wie die Kinder den Krangelkranz oder den Ribbelren vom verlornen Schag: Mach' auf, mach' auf den Garten! — So denk' ich mir's. Es mag auch anders gewesen sein. Aber was ich damit meine, ist dies: Wenn er nun plattdeutsch gesungen hätte:

Kief, dar bringt se al herbi

Den kaptalen Hersebbri,

Stief mit Sandel oewerzuckert,

Dat dat Hart in'n Kief Een puckerf,

Ut de Müser piperlings

Köppt dat Water rechts un links —

wenn er so gesungen, so würde ein alter Ditmarscher ihn ernsthaft gefragt haben: ob dat Kramerslatin wehr? Wir, leider Gottes, lächen; wir lassen unsere herrliche Sprache mißhandeln, daß sie tanzt, wie ein geprügelter Bär, und meinen, das sei Spaß! — Fragt euch selbst: habt ihr je ein plattdeutsches Stück vorlesen hören, gerade wie ihr selber sprecht? oder ein Stück, das euer Herz traf, weich und traulich wie die Stimme der Mutter? Ich habe keines gehört. Es mag davon kommen, daß es schwer ist, da es sich kaum einmal schreiben läßt, wie es klingt; größtentheils aber, weil wir unsere Mundart platt schimpfen, sie selber nicht achten die edle Sprache der alten Sassen. Das sollte man dem Dänen bieten! Aber wir erkennen nicht, was wir haben und schätzen nur das Fremde, so sind wir Deutsche — noch immer.

Ich wollte, ich könnte selber kommen, wenn ihr Abends hinterm Ofen sitzt, und euch meine Lieder sagen und sprechen, recht als wären ihr's selbst, nur mit Reim und Takt, wie die Dichtkunst es lehrt — ihr solltet euch verwundern! — nicht über meine Kunst, denn die halt' ich gering, aber über den Klang und Gesang, der in den platten Tönen steckt, die da schelten können wie keine, und doch schmeicheln und weinen, — nicht läppisch wie ein Kind, sondern wie ein Mann, der die Thränen im Auge zerdrückt.

Hochdeutsch mag ein Buch den Sänger ersetzen. Da ist die Schrift ein treues Bild der Sprache geworden, vielleicht weil die Sprache ihre Mienen nach dem Bilde gemodelt, vielleicht weil wir nur Portraits

von ihr gesehen und nie ihr Angesicht selber; das Plattdeutsche soll und muß gesprochen werden. Hier muß man den Buchstaben ablauern, welchen Ton sie meinen, und dann frisch und lebendig sprechen, als wären es eigene Gedanken.

Wer sich die Mühe genommen, der mag meine Stelle vertreten, er kann es um so besser, weil er leicht die kleinen Veränderungen liest, wodurch selbst benachbarte Dörfer sich in der Mundart unterscheiden. Sollte Er dann Beifall finden, so drück' ich ihm im Geiste die Hand, denn er hat mitgewirkt in meinem Streben, die Ehre der plattdeutschen Mundart zu retten.

Für den kritischen Leser kann ich hier nur in der Kürze einige Hauptpunkte berühren.

Es ist zunächst ein dunkler Trieb, der zur Anwendung eines Dialektes führt; bei mir war es Liebe zum treuherzigen Mutterlaut. Der Dialekt besitzt eine Naturfrische, den Ausdruck des naturwüchsigsten Volksgelbes; der plattdeutsche ist schon oft unpoetisch gescholten worden, ob mit Recht, das müssen Versuche entscheiden; allein finnliche Frische und Reichthum kann ihm Keiner abprechen, der ihn studirt hat. Wenn aber auch, so weibe uns die wehmüthige Liebe, die ihn vernachlässigt und verachtet sieht, uns die Töne zu erneuen, die mit unform. Kinderspielen verwaachsen sind. Seiden ist er meist im schriftlichen Gebrauch nur mißhandelt worden zu dem kümmerlichen Zwecke, eine gemeine Sachlust zu erregen.

Man hat ihn dadurch in den Augen des Volkes noch mehr der Verachtung Preis gegeben, als er schon durch seinen unglücklichen Namen „plattdeutsch“ geworden ist. Hat man doch selbst ehrwürdige Proben, erstler Kanzelberedsamkeit in niederländischer Mundart nur hervorgesucht, um seinen traurigen Spas mit dem Gewande zu treiben, worn die norddeutsche Treue sich kleidet. Dem entgegen zu wirken ist bei mir nach und nach das bewußte und erste Streben geworden. Ich habe zu dem Ende vielfältig Zweck und Mittel erwogen, und bin zu folgenden Resultat gekommen, dessen tieferen Beweis ich andernwärts liefern werde:

Das Gebiet der schriftlichen Anwendung des Plattdeutschen sind poetische Darstellungen aus dem Volksleben, worn das Volk sich selbst idealisirt kennen lernt. Wenn alle Poesie den Zweck hat, ästhetische Verebelung zu wirken, so muß sie durch Naturwahrheit und Verständlichkeit zunächst und vor allen Dingen sich Zugang verschaffen. Der Plattdeutsche lernt aber nie aus dem Grunde, d. h. in anschaulicher Durchsichtigkeit Hochdeutsch. Die Meisterwerke deutscher Dichter bleiben unserem Volke ein verschlossener Schatz; wenn es liest, so schaut es wenigstens nur fremde Verhältnisse, nicht sich selbst, und die Poesie wird ihm ein Traumbild einer fernem Welt. — Wir wollen nicht aus Specialinteresse, daß unsere gemeinsame Schriftsprache durch das Plattdeutsche verdrängt werde. Wir halten es sogar für heilsam, wenn ein edleres Gewand Glaube und Wissenschaft umkleidet, wir glauben auch nicht, daß unser

Dialekt neben seiner Frische zugleich Blässe genug besitzt, nur — selbst wenn es ihm an Reichthum nicht fehlen sollte — die wissenschaftlichen Abstraktionen, welche seit Leibniz das Hochdeutsche durch die Arbeit unserer Denker gewonnen hat, auszudrücken. Unser Streben geht also nicht dahin, das Hochdeutsche durch eine niedersächsische Schriftsprache zu ersetzen. Wir glauben nur, daß dem plattdeutschen Dialekt ein Platz in der germanischen Literatur gebührt, und diesen suchen wir ihm genau zu umgrenzen.

Dadurch haben wir zugleich die Mittel bestimmt, die uns für unseren Zweck zu Gebote stehen: Wir nehmen die heimische Mundart, unverfälscht durch subjectivc Einmischungen, treu wie sie im Volke lebt. Ich will mich darüber nicht weiter verbreiten; es würde mir Anstrengung kosten, dem Zorn nicht die Zügel schießen zu lassen über die Steltheit eines kleinen Verstandes, der da glaubt, einem Organismus Dergane und Glieber anflücken zu müssen, weil das störrige Wesen nicht gerade da einen Knir machen will, wo sein Bersfuß ein Gelenk fordert. Mein Lende Landesprakt wie schändlich bist du verstümmelt worden!

Bei wahrer Liebe zur Muttersprache und nach ernstem Studium derselben — das freilich seine Schwierigkeiten hat, da keine schriftlichen brauchbaren Quellen vorhanden sind, zu denen man als bleibenden Objecten und Mustern zurückkehren kann — mit Ernst und Liebe also erhält diese Grundregel praktische Schärfe genug, um nähere Vorschriften unnöthig zu machen. Natürlich würde es zum zersplitternden

Particularibus führen, wovon man jede Verflüssigung jedes bestimmten deutschen Wortes, den gerade ein bestimmter Ort in eigener Weise nützlich schriftlich wiedergeben wollte. Also nimmermehr darf man so weit gehen wie Bop, daß man, um recht vielen Niederdeutschen verständlich zu werden, alles Eigenthümliche einer Landschaftsprache in Wort und Construction abschleift oder gar willkürlich Flexionen anbringt, wo sie im Munde des Volkes nicht vorhanden sind. Freilich wird der Corameter bei den vielen Spondäen äußerst schwierig und immer hart,*)

*) Der Verfasser will hier nicht sein bei der ersten Herausgabe des Quicborn mit vorsichtiger Bescheidenheit abgegebenes Urtheil eitelweise zurücknehmen; allein es hieße die Bescheidenheit bis zur Thorheit übertreiben, wollte er sein eigenes Werk, kören und dem Ruf seiner Muttersprache, für den er geschrieben, wiederum entgegenarbeiten. Er führt deshalb das Urtheil eines Kenners der Griechen und ihrer Metren an, wie es in einer öffentlichen Kritik desselben laut geworden. Privatäußerungen ähnlicher Art von anderen urtheilsfähigen Männern darf er hier nicht erwähnen, ohne eitel zu erscheinen, öffentliche sind ihm, bei aller Günst, mit der sein Buch aufgenommen ist, keine anderen zu Gesicht gekommen, auch keine tadelnden, da man überall selten so detaillirt in die Kritik eingegangen ist, um noch speciell dem antiken Metrum in der Sprache seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. — Es handelt sich bei dieser Auführung zugleich um einen alten Principienstreit bei Anwendung antiker Versmaße, der noch nicht beigelegt ist, nämlich darum, ob man im Deutschen nach Quantität oder Accent scandiren müsse. Bop und Platen sind so gewichtige Autoritäten, daß ein Abweichen von ihren Principien den Verfasser des Quicborn wohl be-

wie der Uebersetzer des Homer wohl wußte. Nicht
 es läßt sich doch auch der Beweis liefern, daß Dagens
 Sprachmessung keine absolute Gültigkeit hat, und
 aufs Blattdeutsche angewandt, bedeutende Modifica-
 tionen erleiden muß. Ich warne aus Erfahrung be-
 sonders vor willkürlicher Versetzung der Wortfolge.
 Gerade in ihrer Topik trägt die Sprache der Nie-

denklich machen und ihn veranlassen konnte, schon vor
 dem Druck von verschiedenen Seiten das Urtheil von
 Kennern über seinen gewagten Versuch einzuholen. Daß
 auch er nach bestimmten Regeln gearbeitet, wird der
 aufmerksame Leser bald gewahren, und vielleicht kann
 sein Idyll einen neuen Stoff abgeben, den gelehrten
 Streit der Entscheidung näher zu bringen, so wie den
 ausübenden Verskünstler in den Stand zu setzen, sich mit
 Bewußtsein zu einer Partei zu schlagen.

Das erwähnte öffentliche Urtheil ist vom Rector Dr.
 Koltter am Melbörfer Gymnasium, sicht Ditmarscher
 Blätter 1852 No. 210, Spalte 411, und lautet, wie
 folgt:

„Man sieht es dem leichten Flusse dieser Hexameter
 gewiß nicht an, welchen Fleiß der Dichter auf den Bau
 derselben verwandt hat. Dem der Hexameter, dieser zum
 Erzählen so recht eigentlich geschaffene Vers, ist der deut-
 schen Sprache in sich fremd und selten baut ihn ein Dich-
 ter, wie der unsrige mit seiner Leichtigkeit, daß der fremd-
 artige Rhythmus nicht den deutschen Gedanken übertönt
 und den Leser ermüdet, oder, was eben so schlimm ist,
 selbst aus der Rolle fällt. . . . Die vorliegenden aber
 sind so trefflich, daß man nicht leicht im Tone der alten
 treuerzigen Erzählerin etwas fremdartiges entdecken und
 wohl an wenigen Stellen einen Augenblick anstoßen wird.“

Anmerkung zur zweiten Auflage.

erschaffen ihren Hauptcharakter. So willkürlich es sein mag, es läßt kein Beugen, man zerbricht den fastreihen Sproß, man muß geduldig nach einem ähnlichen suchen, der den geeigneten Wuchs ohne Beschwerden schon mit sich bringt.

Im Hochdeutschen ist es längst ausprobtet, in welchen Abnen die Sprache ihre größte Macht über Musik besitzt. Alle Harmonien sind versucht, alle Versmaße ausgemessen. Es handelt sich nur um den Inhalt, die Form liegt zur Auswahl vor. Gerade hierin macht sich der Mangel an Vorgängern im Plattdeutschen so sehr empfindlich. Es fehlt uns z. B. an weiblichen Reimen. Bei wem soll man lernen, da das Hochdeutsche uns verläßt, etwa bei Engländern und Schotten? Ich führe dies an, um bei etwanigen Fehlgriffen in meinem Herumsuchen die Schärfe der Kritik in etwas abzustumpfen. Meine Nachfolger mögen an meinen Fehlern Exempel nehmen und auf meine Schultern steigen.

Die Schreibung sollte ein Bild der gesprochenen Rede sein, in welchem man jedes Wort leicht und sicher erkennt. Dazu ist aber nicht genug, für jeden bestimmten Laut ein gewisses Zeichen zu setzen. Man erkennt sehr viele Wörter nur dann leicht und sicher, wenn man an der Schreibung, ihrem Bilde, zugleich ihre Abstammung wahrnimmt, und das ist wieder nicht möglich, ohne das Bild unähnlich zu machen, d. h. Laute zu schreiben, die nicht gesprochen werden. So zeichnet demnach jede Orthographie

Vergangenheit und Gegenwart einer Sprache zugleich, und da beide nicht gleich sind, kommt es auf den Gebrauch, und wo noch kein Gebrauch, auf den Schreiber an, welches von diesen Doppelgesichten der Sprache er mehr vorzuziehen läßt, z. B. eräugnen oder ereignen? Die Wahl ist quälend im Plattdeutschen, da jenes zweite Gesicht nicht einmal ihm selbst, sondern meistens dem Hochdeutschen angehört. Ich habe nur nach mühseligen vergeblichen Versuchen es ganz zu vermeiden, gezwungenerweise der Rücksicht nachgegeben: dem Hochdeutsch Lesenden das Verständniß zu erleichtern. Daher das Ungleichmäßige in der Rechtschreibung. So wird z. B. das *en* nach den starren Consonanten nicht gehört, also *Kraf* statt *Kraft*, *Vich* statt *Vicht*, und ist doch öfter mitgeschrieben. In *Bader*, *Wedder*, *wedder* sprechen wir eigentlich ein aspirirtes *t* (englisch *th*, isländisch *dh*). Alle feinen Lautübergänge lassen sich doch nicht bezeichnen z. B. *Öwer*, (*Öhwer* = *Ufer*), *æwer* (*über*), *Öwer* (*Öhwer* = ein Schiff) *Öwer* (*Öwer* = *Eber*), am wenigsten in den Endungen; sie wollen gehört sein. Ich habe von eigenthümlichen plattdeutschen Lauten daher nur für das breite *ä*, das fast wie *vä* klingt, ein eignes Zeichen, das dänische *æ* gewählt.

Landkirchen auf Fehmarn im April 1852.

Klaus Groth.

I n h a l t.

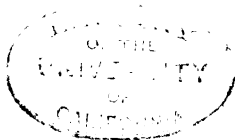
	Seite:
Min Moderspraaf	1
Min Jehann	2
Min Annamebber	3
Orgelbreier	5
Dat Moor	7
As if wegging	8
En Breef	9
Wat man warn kann, wenn man blot de Bageln richti ver- stahn deist (En Märken)	10
Bort de Gaarn	15
De Krautfru	17
Misnacht'nabnd	19
In de Maan	21
De ole Parfenistin	24
Schiettraet	25
Peter Plumm	27
De Floß	30
Denne ut Frankriß	30
De Winter	69
De Melkdiern	68
De Reht	71
Spaß	76
Konten int Water	74
Wepeler int Moor	76
De Rinner larmit	78
Es lengt	79
Pater Lunrad	81

XVII

	Seite :
Stimpellamer	111
Dat Döry in Enee	130
Dagdeef	131
Ut de ol Krönt	133
1. Graf Rudolf ut de Böfelmborg	133
2. Graf Geert in Oldenwöhrden	135
3. De Holsten inne Hamm	135
Wat sit dat Volk vertelt	137
1. Ol Büsum	137
2. Dere Jehannis	138
3. Dat stæht int Moor	140
4. Dat gruli Hus	141
5. De hilli Ed	143
6. De waal	144
7. De Puterstoek	145
Kameeljud	149
Drees	150
Wendfren	151
Familienbiller en half Duz	152
1. Dat Gewitter	152
2. De Sünndagmorgen	161
3. Heinri	172
4. De Welt	176
5. Baderhus	180
6. Ut Lenken ward en Red	182
Grotmoder	185
Min Plaz vor Dær	186
Urruh Hans	187
Wa Swinegel un Matten Haf' inne Bett leepen	196
Dans Schander	201
De Fischeg na Fiel	213
Min Baderland	222
Hell int Finster	233
Wenn de Lurf treckt	234
Int Holt	234
Süt Leder to'n Sign'n	235

	Seite :
1. Dar wehr en lütje Burdiern.....	235
2. Dar geiht en Bief.....	236
3. O wullt mi ni mit hebbn?.....	239
4. He sä mi so veel.....	239
5. Min Anna is en Kos' so roth.....	240
Hartleeb.....	241
Dänjens.....	243
Noch en Keeg Leder.....	246
Versteken mant Eschen.....	246
Denn klopp man ant Finsier.....	247
Lat mi gahn.....	248
Leben — och! — wa is't ni schön.....	249
Wa möb un wa flapri.....	250
Se is doch de stillste.....	250
Wahr bi!.....	251
Verlar'n.....	252
Minnefänger.....	253
Glossar.....	256

115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200



Min Moderspraak.

Min Moderspraak, wa klingst du schön!
Wa büßt du mi vertrut!
Wehr of min Hart as Stahl un Steen,
Du dreefst den Stolt herut.

Du bögst min stive Nack so licht
As Moder mit ehr'n Arm,
Du siechelst mi um't Angesicht
Un still is alle Larm.

Ik föhl mi as en lütjet Kind,
De ganze Welt is weg.
Du pufst mi as en Bærjårswind
De franke Post torecht.

Min Obbe föhlt mi noch de Hann'
Un seggt to mi: Nu be!
Un „Baderunser“ fang ik an,
As ik wull fröher deh.

Un föhl so deep: dat ward verstahn,
So sprickt dat Hart sik ut,
Un Rau vun'n Himmel weicht mi an
Un Allns is wedder gut.

Min Moderspraak, so slicht und recht,
 Du ole frame Red!
 Wenn blot en Mund „min Bader“ seggt,
 So klingt mi't as en Bed.

So herrli klingt mi keen Musik
 Un singt keen Nachtigal;
 Mi lopt je glif in Dgenblick
 De hellen Thran hendal.

Min Jehann.

Ik wull, wi wehrn noch kleen, Jehann,
 Do wehr de Welt so grot!
 Wi seten op den Steen, Jehann,
 Weest noch? bi Rawers Soot.
 An Heben seil de stille Maan,
 Wi seegen, wa he leep,
 Un snacken, wa de Himmel hoch
 Un wa de Soot wull deep.

Weest noch, wa still dat wehr, Jehann?
 Dar röhr keen Blatt an Boom.
 So is dat nu ni mehr, Jehann,
 As höchstens noch in Droom.

Doh ne, wenn do de Schceper sung —
 Alleen — in't wide Feld —
 Ni wahr, Jehann? dat wehr en Ton —
 De eenzige op de Welt.

Mitünner inne Schummerntid

Denn ward mi so to Mood,

Denn löppt mi't langs den Rügg so hitt,

As domals bi den Soot.

Denn dreih ik mi so hasti um,

As wehr ik nich alleen —

Doch Allens, wat ik finn, Jehann,

Dat is — ik stah un ween.

Min Annamedder.

Ei, du lütje Flasstopp,
 Ik fret di vær Leev op!
 Wat best du værn Pusbacken,
 Noch söter as Ewebacken!
 Ei du lütje Flasstopp,
 Ik fret di noch op! —

— Ei du lütje Wiesfnut,
 Wa börrst du din Hans ut!
 De Tung geiht as en Lämmersteert,
 Din Hans is keen Dreelnf werth.
 Ei du lütje Wiesfnut,
 Wa schellst du mi ut!

Ei, du lütje Witt-Lähn,
 Wat mag't di geern dull sehn!
 Wa se plætert as en Kaffeemæhl,
 Wa se klætert as en Möserstæhl!
 Ei du lütje Witt-Lähn,
 Wat mag't di geern sehn!

Ei, du lütje Reithahn,
 Wat kieft mi kasprat an!
 Kumm, wullt mi to Kopp fleg'n?
 It heff noch keen Düt kreg'n.
 Ei, du lütje Reithahn,
 Wat kieft du mi an!

Ei, min lütje Annameller,
 Kannst mi aswisch'n as'n Briteller,
 Kannst mi utwreng'n as'n Fatdook,
 Inne Eck stell'n as'n Handstock.
 Ei, min lütje Annamedder,
 It bün slantig as en Dook!

Orgeldreier.

It sprung noch inne Kinnerbüx,
 Do wehr ik al en Daugenix,
 Dat sän of alle Nawers glifs:
 De Jung dat ward en Sleef.
 Wat scheert mi all dat Snætersnaef!
 It sing un dreih min Dubelsaef,
 Beläch den ganzen Kummelsaef,
 De mi keen Süßeluf geef.

Min Vader schick mi hen na School.
 It hal mi oft en Puckel vull
 Un mak den Rechter splitterndull:
 Min Lex den wuß ik flech.
 Sum sus — dat wull der gar nich 'rin;
 It flöt den Kram tum Döwel hin,
 En Prester steef der doch nich in!
 Mi stunn dat Swart in'n Weg.

Min Moder leet mi'n netten Knüll
 Bull Butteln un Kantüffelpüll,
 Dat wehr ehr letzte gude Will:
 It schull'n Plantaasche grünn'n.
 Har ik man Lust hatt, Gras to meihn,
 An'n Ellbag'n ran inne Schiet to flei'n,
 Mit'n Saef umme Naef den Rogg to sei'n,
 So kunn ik Goldkoorns finn.

Kantüffeln wehrn der as min Hot,
 Un Butteln as min Been so grot.
 Un Dreck to klei'n in Ewerflot —
 Dat wehr di en Bergnög'n!
 Min Ol sin Sæhn de wehr ni dumm:
 Bun't Arbeit'n ward man stief un krumm;
 Ik sett den Knüll in Sülwer um
 Un tehr vun min Vermög'n.

Fuchheisa! in en Reiterbüx!
 Bequaste Steweln blank in Wicks!
 Klar is de Rees, de Junker fix!
 So gung ik denn to Mark.
 Klei du in'n Dreck bet æwer'n Kopp!
 Din Fern sett di en Spint derop,
 Un hett se di de Jack utkloppt,
 So humpel du to Mark!

Min Geld is all, min Knüll vertehrt,
 De Junker is keen Dreelnt werth,
 Min Kneep heff ik vun buten lehr:
 Sus sum — de Welt geiht rum!
 Wat scheert mi all dat Kummelpack!
 Ik heff min heel Musik um Nack,
 Ik sing min Leeb un mak min Snack
 Un dreih min Orgel rum.

Dat Moor.

De Born bewegt sik op un dal
 As gingst du langs en böken Bahl,
 Dat Water schülpert inne Graff,
 De Grasnarf bewert op un af;
 Dat geiht hendal, dat geiht tohöch
 So lisen as en Kinnerweeg.

Dat Moor is brun, de Haid is brun,
 Dat Bullgras schient so witt as Dun,
 So weel as Sied, so rein as Snee,
 Den Hatbar reekt dat bet an't Knee.

Hier hüppt de Pock in't Keth hentlant,
 Un singt uns Abends sin Gesank;
 De Bofs de brut, de Wachtel röppt,
 De ganze Welt is still un slöppt.

Du hörst din Schritt ni, wenn du geihst,
 Du hörst de Rüschen, wenn du steihst,
 Dat lewt un wewt in't ganze Feld
 As wehr't bi Nacht en anner Welt.

Denn ward dat Moor so wiet un grot,
 Denn ward de Minsch so lütt to Mood:
 Bull weet, wa lang he dær de Haid
 Noch frisch un kräfti geiht.

As ik wegging.

Du brochst mi bet den Barg tohöch,
 De Sünn de sacht hendal —
 Do säst du sachen, dat war Tid,
 Un wennst di mit einmal.

Do stunn ik dar un seeg opt Holt
 Grön inne Abendfünn,
 Denn seeg ik langs den smallen Weg —
 Dar gingst du ruhi hin.

Do wehrst du weg, doch wehr de Thorn
 Noch smuct un blant to sehn;
 Ik gung de anner Sid hendal —
 Dar wehr ik — ganz alleen. —

Nöf heff ik öfter Affched nahm'n,
 — Gott weet, wa mennimal — —
 Min Hart is wull dar haben blebn,
 Süht vun den Barg hendal.

En Breef.

Ik kreeg Jüm Breef bi gude Gesundheit,
 Un seeg, wa't all bi Jüm noch rund geiht,
 Wa't mit de Koh un mit de Hund steiht
 Un mit dat Peerd,
 Un dat Antrin noch jümmer de Mund geiht
 As'n Hammersteert.

Jüm schrievt mi, dat dat Korn gut stahn deit,
 Un dat Jüm lütt Jan Paul al gahn deit,
 Un dat Jüm Psepter de Junges slahn deit,
 As wehrt nix Guds,
 Un dat Jan Discher bi Jüm wahn deit
 Int Achterhus.

Plünn Antje hett mi leg de Breef broch,
 Un hett mi seggt, de Pütjer lew noch,
 Un sin Jan Hinnerk wehr de Sleef noch
 Bun fröher her,
 Un all dat Niis, wat sunsten geev noch
 Bun Em und Ehr.

Dat 's ditmal Allens, wat ik weten do,
 Op'n anner Mal mehr, wenn'k wat vergeten do,
 Plünn Antje bringt of noch en Beten to
 Jan Paul sin Mund.
 Gott gev Jüm, wat ik wünsch un beden do,
 Bliest All gesund.

Wat man warn kann, wenn man blot de Bageln richti verstahn deiht.

En Märken.

Dar wehr of mal en Mann, un de Mann har en
 lütten Jung, de Mann wahn int Holt un fung Bageln,
 un de Jung muß em hölpen. Dat mag he will. In'n
 Harst fung se Kramsvageln un Drosfeln, de wehrn
 all dod un hung inne Sneern kopplangs anne Been,
 ganz truri. In Winter fung se Steilitschen in en
 Schlagbur, de wehrn all lebenni un harn en bunten
 Kopp. De spehln int Bur und lehrn Water rop treden
 in en Fingerhot un Kanarijsaat in en lütten Wagen.
 Awer in Fröhjahr denn söchen se Lurkenneften un Jritschen.
 De Lurken buden int Gras. Dat wehr grön un quetsch
 Een ünner de Föt. Denn kehme der'n drögen Rüschen-
 pull, un dar wehr dat warme Neß ünner mit grau-
 bunte Eier. De Jritschen buden inne Hailoh, de
 wehr brun, of mank de Porst, un wenn man dar rum-
 steeg bet anne Kneen, so rüt dat krüderi, un de Neffen
 wehrn vull glatte swatte Peerhaar un hung nübli mank
 de Twigen. Awer dat schönste wehr int Holt, wenn
 de Primeln kehme mit de Knuppens ut dat dröge Sprock,
 wo de Sünndrang leeg un de Mirreems krogen as
 Soldaten. Dar wehrn de Nachdigahlu, un warn fung
 in en Nett. Dar seet de Jung to lur'n, bet der een

in kehm. He hör na de Im un de Waterbeek un har de Föt inne Sünn. Dt har he sin egen Gedanken. Awer in Winter seet he inne Stuw un rich de Steiltschen af, un de Snee leeg buten op de Böm.

Dar har he weni bi to dohn, awer veel bi to denken, un he war jümmer gröter un klöker. Denn hör he wull na de annern Nageln int Bur, de Lüdsän, se sung, awer he mark dat bald, dat leet man so, dat wehr nix as snacken un vertelln. He kunn der man eerst gar ni achter kam, as wenn man dänsch hört oder de Nanten, awer dennös lehr he dat. Do hör he, wa se sit lange Geschichten vertelln vun de Spisspov de Kav, un de Hæv, de grote Röverhauptmann. Denn snacken se vun dat winnerschöne Holt un de Kaneelblöm, un de reist harn, sproken vun Italien. Wennimal fung se all an to ween, awer Thran harn se nich, un sin Vader sä: nu fung se mal nüdli!

Malins gung he vær Dær. As de Snee weg dau. De Hühner seten jäs ünnern Tuun un sünn sit. Se harn jeder en Lock int Sand kraht, dar legen se in, un pufen mitten Snewel. De Hahn har dat grötste. — He kehm man eben ut Hus, so flogen se all op, as wenn de Hæv kehm, un he hör de Hahn:

Rüken neiht ut, Rüken neiht ut,

Dat is keen Gu..u..den!

un alle verstemen sit achtern Tuun.

Do ging he langs den Hof, wo de Huslünk jümmer Börgervereen har. Awer nu wehrn't annere Tiden, un Spaß floog in'n Busch, se keeken listi achter de Twigen ut, un se repen all mit enanner:

Dat's en Spijon, dat's en Spijon!

Awer am häßlisten wehr't, wat de Gehlmöschén sä.
De seet haben op en foren Twieg ganz inne Spiz,
de trock de Feddern ganz kuri tosam, de seeg em so
barmharti an un sä truri:

Junk, junk, junk verdor....b'n!

Un sin Fru op de anner Spiz antwor ut de Feern:

Junk, junk, junk verfoo...rt!

Dat kunn he gar ni utholn. He dach, wo schaft du
eenmal hen, un leep rin int Holt. Dar seet en Klunk-
rav haben oppen Boom un reep:

Du Nar—r—r! du Nar—r—r!

Do war de Jung dull un smeet em mit en Steen.
Dat hölp man nix. De Swarte floog vœr em ut un
reep, un he leep achter em an to smiten. So kehñ
he jümmer wider int Holt rin. Toles seeg he en Barg
un en groten Steen haben op. Dar flog de Bagel
hin un sett sit, und de Jung klatter ropper un wehr
noch ganz dull. As he achter de Steen keef, seeg he
en Nest, un in dat Nest wehrn allerhand blanke Dinger.
Wat em awer am meisten gefull, dat wehr en Rink
mit en Steen in, de blig as de Abendsteern. Den
steef he an sin Finger un kehñ wedder inne Höch. —
Do kunn he mal wit sehn! All dat Holt ünner de Föt,
un en Weg leep der langs so wit as de Dgen man
recken. Wo mug de hin gahn? Dat muß he doch
weten, un so gung he em achterna.

He gung un gung, toles war he ganz möd un
hungeri. Do droop he en lütt Hus. De geben em
wat to eten un sän, de Weg ging na de Stadt, wo
de König wahn. As he nu satt wehr un utslapen har,
do gung he wedder los, un toles kehñ he na de

Stadt. He frag glick, wo de Goldsmid wahn, un wif em sin Rink un frag em, wat he wehrt wehr. De Goldsmid sä, he schull sit man dal setten un leep gau na den König un sä, nu wuß he, wonehm sin Rink wehr, un de Deef wehr in sin Hus.

Do geef de König em Soldaten mit, de kehme un nehm em sin Rink af, un smeten em in en Thorn, wo ni Sünne oder Maan rinschiin, dar muß he ligg'n. He wehr ganz truri, un dach an dat Holt un de Waterbeef un de Bageln int Bur. Dat dur de Thornwächter, un he frag em, ob he em ni wat bring funn, dat he ni so truri wehr. Do sä de Jung: en Bagel. Do broch he em een, dat wehr en Kanarjenvagel. De muß em wat vertelln vun de Insel, wo he her wehr, wit ut Water, wo de Weg na Amerika verbi geiht, mit en groten Barg op, de Füer spigen kann un en olen groten Boom. Denn ween se beid mit enanner. Awer de Thornwächter meen, de Kanarjenvagel sung un de Jung duer deræwer, un gung hin, un vertell dat de König.

De König har en Dochder, de wehr heel smuck, un wehr of faken truri. De Lüde wuffen gar ni, wa dat vun kehme, un sän, se wehr melanchoolsch. Awer de König wuß dat wull, he kunn ehr man gar ni hölpn.

Als he dat hör vun de Jung, do leet he em haln, un frag em de ganze Geschichte, un de Jung vertell em, wa de Lünken em utscholln harn, un de Krei har em narrt, un nu muß he jammern as de Bageln int Bur. Denn he verstunn all wat se sän. Do let de König em in Stuv, wo sin Dochder wehr, un wif em en Bur, dar wehr en lütten grauen Bagel in, de

fung ganz wunnerschön, awer so truri. Un jedesmal, wenn he fung, so wuß de Prinzessin ni, wa ehr to Mood war, un de König meen, se war noch mal melanchoolsch. De Jung hör de Bagel un sä, he wuß wull, wat he sing deh, awer he döß dat ni segg'n, denn de König war dull warn. Do sä de König, he schull dat man segg'n, un wenn dat noch so wat Slimms wehr, so schull em nix darvæer dahn warn. Do sä de Jung, denn will ik dat segg'n, un sä dat de Bagel fung:

Kronen von Gold sind eitel Schein,

Krone des Lebens ist Liebe allein.

As de Dochter dat hör, do fung se an to ween, un de König sä, dat wehr rech, awer de Bagel schull flegn, un de Jung schull sin Dochter hebbn, un so war de Jung Minister. As all malins en Kaiser warn is, de fröher of Bageln greep int Lauenborger Holt. Awer de har of rech tohört, un kunn mehr as Brot eten, de verstunn de Ackermann *) un de Ploogsteert un de Huslünt ünnern Ofen. Awer de Bageln de der fung, de le he nich int Buer, un vun alle Blæder klingt dat noch:

Heinrich de Gude.

*) Ackermann und Ploogsteert, gelbe und weiße Bachsteizc (Motacilla flava et alba).

Wær de Gærn.

1.

Still min Hanne, hör mi to!
 Lütje Mäuse piept int Stroh,
 Lütje Bageln slapt in Bom,
 Röhrst de Flünk un piept in Drom.

Still min Hanne, hör mi an!
 Buten geiht de böse Mann,
 Baben geiht de stille Maan,
 „Kind, wull hett dat Schrigen dahn?“

Wern Bom so still un blank,
 Wert Hus an Heben lank,
 Un wo he frame Rinner süht,
 Rief mal an, wa lacht he blid!

Denn seggt he to de böse Mann,
 Se wüllt en beten wider gahn,
 Denn gaht se beid, denn staht se beid
 Wert Moor un æwer de Haib.

Still min Hanne, slaap mal rar!
 Morgen is he wedder dar,
 Rein so gehl, rein so blank,
 Wern Boom an Himmel lank.

All in't Gras de gehlen Bloom,
 Bageln piept in Appelbom,
 Still, un mak de Dgen to,
 Lütje Müse piept in't Stroh.

2.

Dar wahn en Mann in't gröne Gras,
 De har keen Schüttel, har keen Taff,
 De drunk dat Water, wo he't funn,
 De plüct de Kirschen, wo se stunn.

Wat wehr't en Mann! wat wehrt en Mann!
 De har ni Putt, de har ni Pann,
 De eet de Appeln riip vun Boom,
 De har en Bett vun luter Bloom.

De Sünn dat wehr sin Taschenuhr,
 Dat Holt dat wehr sin Bagelbur,
 De fung'n em Abends æwern Kopp,
 De wecken em des Morgens op.

De Mann dat wehr en narrschen Mann,
 De Mann de fung dat Gruweln an —
 Nu mæt wi all in Hüser wahn —
 Kumm mit, wi wüllt in't Gröne gahn.

De Krautfru.

„Kraut! Kraut!“ *)

De Heiders slaapt gehöri ut!
 Hier sünd noch Lufen vœr.
 Uns Ann're ward dat nich so gut,
 Wi mœt der fix hendœr!
 It kam nu al vun'n Butendiet
 Ut't natte kole Haf;
 De reekt sik mal un wunnert sik —
 Un seilt noch wedder af.

„Kraut! Kraut!“

De Dare pumpt ehr Ammer vull....
 „Kraut! lebenddi un krall!
 „Min Deern, wenn't jümmer töben schull,
 „Barn se vœr Ab'nd ni all.“—
 Dar kummt Een mit en Acht'ndeelsfett....
 „Min Kind, de Kraut sünd rar! —
 „Scheerkrauten? ne! de wehrn ni fett,
 „De wassst bet tokumm Jahr.“

„Kraut! Kraut!“

Wa wehr de Jümfer al in Staat,
 In Schoh un Strümp un all!
 De Hals so witt, de Haar na'n Drath,
 As schull se glif to Ball!

*) Kraut, Krabben, s. Glossar.

Un Unserener stiggt barfot
 Bun Büsum na de Heid,
 Un hett se denn ehr Solt op Brod,
 So is't al'n grote Freid.

„Kraut! Kraut!“

Wa lett dat Mark doch wunnerschön
 Mit all de Lust un Pracht!
 Un rund herum de Böm so grön
 Dat Allens lewt un lacht!
 Un Hus bi Hus en Bank so witt
 Un Finstern spegelglatt,
 Un de dar binn und buten sitt,
 De lewt un freit sik satt.

„Kraut! Kraut!“

D wahn ik hier un har min Brod
 Un keek hier Sünna'nds ut!
 Mi dünkt, mi wehr dat Hart so grot,
 As wull't mi haben rut.
 De Boden all in'n Sünnesschün,
 De Wagens un de Peer...
 Mein Gott! wa kunn ik glücklich sin,
 Wenn'k blot en Heider wehr!

„Kraut! Kraut!“

Wa wehr de Mann doch bodenblas
 De dar ut't Finster kiek!
 Bewahre! ik entzück mi fast
 Un meen, ik seeg en Lief! —

Ne, lewer sund un guden Moth
 As frank un inne Heid!
 Bewahr mi man de lewe Gott,
 Dat mi't nie flechter geiht!

Wihnacht'nabnd.

Dat is en scharpen Wihnacht'nabnd!
 Gretdoort! kiek mal na'n Rachelabnd!
 Grotvader früßt uns sunst noch dod,
 Em ward vœer Küll de Näs al roth.

Dch, lat He nu de Weeg man stahn!
 He schull man hier na'n Lœhnstohl gahn! —
 Sieh so! nu is de Stuw al rein,
 Un fehlt der nix, as Sand to strein.

De Finstern tuckt un muckt sik ni.
 Wi mœt noch rein mit't Fürsatt bi!
 Wa knarrt de Snee! Wat's dat ver Een?
 De Frost maekt idel flinke Been.

Dar kummt de Sünn! se's füerroth!
 Wenn de man hœlpt, so hett't keen Roth.
 Sieh an! de Ecken schient al blank
 Un drippelt oppe Finsterbank.

De Böm hebbt all ehr Winterkleed,
 Dat's witt, so wiet de Dgen seht.
 Man blot de Bef int Wischenland
 Is as en Spegel an de Wand.

De Arm'n sünd richti al to Gang!
 De Nachts ni warm liggt, slöppt ni lang.
 De lütten Dinger frupt so trumm
 Mit Hannschen an un Döker um —

Oh, een lütt Seel fangt an to ween,
 Da's richti truri antosehn!
 Un so unschüllli un so smuck,
 Bær Mitsid'n ward dat Hart Een buck.

De Wächter hett sin Stutenahrn —
 De ward of öller mit de Jahrn.
 Sin Feskleed bewt de Strat hentlant,
 As sung he sül'm sin Grabgesank.

Wenn he hier rinkummt mit sin Korf,
 So fragt em mal na Holt un Torf,
 Un gewt em man en Stuten mehr,
 Wenn't wull de letzte Wihnacht wehr!

De Tid geiht rascher as en Drom:
 Erst kriegt wi sül'm en Wihnachtsbom,
 Denn kamt uns' Rinner an de Keeg,
 Un denn sitt Grotmoder bi de Weeg.

Un ehr wi optieft, sünd wi old,
 Un ehr wi umseht, sünd wi kold,
 Un Wihnacht'n kummt un geiht in'n Draff —
 Uns deeft de Snee int depe Graff.

An de Maan.

Wat will He mi int Finster lüstern?
 Ik seet je ganz tofred'n in Düstern
 Un hör min braten Appeln grüstern
 — Dat mag ik geern —
 Un wull mi eb'n en Pip anpüstern
 Un spitelern.

Ik weet ni, seeg ik Em sodenni,
 So ward mi op en Art elenni,
 Mi kamt, ik mark ni rech, wodenni,
 De Himelsch op,
 Un brummt mi, as de Im, lebenni
 Herum in Kopp.

Dat treckt mi rein mit Macht na't Finster,
 As wehr't wat rechts, wat buten glinster,
 Un dreiht mi denn en Barg Gespinster
 Bær'n Dgen rund —
 Ik kenn ni "heure" oder "winster",
 Ik dwatsche Hund.

Ik weet wull, dat He Allns ant Band hett,
 Wat phantasert un keen Verstand hett,
 As Riimers, oder wat en Brand hett
 Bi'n Hochzeit fregn,
 Doch dacht ik nich, dat He de Hand sett
 An'n plattdütsch Bregn.

Wi sünd je ganz un gar vernünfsti,
 Un mank de Riimsmed nich mal zünfsti,
 Of hebbt wi jümmer unvernünfsti
 Veel Klei to kned'n;
 So be ik, lat He mi inskünfti
 Man ganz tofred'n.

He lurt vun mi wull op sin Kringel,
 He meent, Em hört sin Deel Geflingel
 Vun jede Nachtigal un Singel-
 trütjen*), wat riimt,
 Un denkt, man sleiten ut den Swingel,
 Wenn man't versümt.

Ik heff man hört, dat He dat geern süht,
 Un Em dat smödi umme Neern tüht,
 Wenn man nothdräfti inne Feern süht
 Na Sin Gesicht —
 Un denn Een fleit as op en Scheerntüt
 Recht barmhartig.

*) Singeltrütjen (Singe-Trautchen) Scimchen.

Uns feilt darto man ganz de Snewel,
 Wi seggt en Reesmess to en Sawel
 Un Fork un Gaffel to en Gawel,
 Wi sünd wat drulli,
 Wi sünd wahrrasti ni cumpawel
 Un gar to knulli.

He treckt je doch dat ganze Land um,
 Un sleept dat Weltmeer oppen Strand rum,
 He kriegt op Hochdütsch sacht sin Quantum
 Bun blödige Thran;
 Wi hebbt umt Hart en mischen Band rum
 Mit Pufers beslahn.

Bertreck He sik man ut de Marsch rut,
 Un nehm He man en anner Marschrout,
 Dat nimmt sik plattdütsch gar to narrsch ut
 Dat Maanschinfewer —
 Wi seggt uns Meinung grad und barsch rut,
 Frisch vunne Lewer.

He schiint uns gar to bleef un sweweli,
 Wi sünd to'n Snuckern gar to kneweli,
 Bi Hartenssmarten gar ni heweli,
 Bun Art wat bari,
 As Neocor *) sin Landslud „wreweli
 „Un drehari.“

*) Neocor, unser Hauptgeschichtschreiber, nannte seine
 Landsleute, die Büsumer, en wreweli un drehari Volk.
 s. Glossar.

He hört of, wenn ik Em Eens singn de,
 Wa weni dat na'n Swölapp klingn de,
 Dat war, je höger ik mi swingn de,
 Man jümmer græwer,
 As wenn en Buck int Spanntau springn de
 Koppheister æwer.

So lat He mi min Appeln grüstern,
 Un ruhi simeleern in Düstern,
 Un mi min Pip un Für anpüstern
 Un bræsi smöken,
 Un mak He mi ni warm un lüstern,
 Dat Glück to söken.

De ole Harfenistin.

Ik wehr mal junk un schön,
 Dat's nu ni mehr to sehn.
 Ik har de Rosen op de Back,
 Ik har de Lucken um de Nack,
 Wa wehr ik junk un schön!
 Wa wehr ik junk un schön!

It sung vœr Lust un Noth,
 It sung vœr Kleen un Grot,
 Un Alle, de mi hörn un sehn,
 De sãn, if wehr so junk un schøn.
 Wa har if Lust un Noth,
 Wa har if Lust un Noth!

It dach ni an de Noth,
 It dach ni an den Dob,
 Vun Markt to Markt, vun Hus to Hus,
 Un wo if lehn, dar wehr't en Lust,
 Wer dach wull anne Noth?
 Wer dach wull an den Dob?

It sing noch jümmer fort
 Un krub vun Ort to Ort,
 Un wenn if sing vun Lust un Leef,
 Wer fragt mi nu, warum if bew?
 It sing man jümmer fort,
 It sing man jümmer fort.

Schietkræt.

Un seh den lütten Bräsel,
 Wa he dar smökt un smackt!
 He passt je vœr den Käsel,
 As wenn en Lütjmann backt.

Wa smeckt de Piep wull präcti!
 Wat maht he'n schewe Saut,
 Un sugt tohöch, un mäcti
 Spigt he denn sietwärts ut.

He is vœrwahr en Knewel!
 Beer Fot un doch keen Knast.
 Wa blank is nich sin Stewel!
 De Föt so rech vœrdwas!

Beerschröti — as en Snider,
 Wallbeenti as en Lachs,
 Mit Swewelstüekenglieder,
 Mit Reben as en Lachs.

Hett Dgen rund as Hagel,
 En Farv as Bottermelk;
 He danzt di as en Bagel
 Un suppt di as en Est.

Hemdsman'n, un eben hefelt,
 De Börsten in en Lut —
 Sieh, wa he wichti schræfelt,
 As doch he Böker ut!

He lett de Steweln glinstern
 Un blas't den Kook in'n Wind. —
 Jüm Dierus in de Finstern,
 Kieft jüm de Dg'n ni blind!

Peter Blumm.

Man kann ni segg'n, wat in en Minschen sticht,
 Un weten, wat der ut em digen kann. —
 Noch jedesmal, wenn'k dær de Hailoh fahr
 Un hier int Sand de Höchen langsam ropkam —
 He's banni krall — de Peer hebbt nog to krabbeln —
 Un so de Pahl toerst heræwer duft,
 Gemähli länger, as man höger kummt,
 Un eensam, as en Karthorn æwer't Moor:
 So seeg ik jümmerfort de groten Dgen
 Un wa he ehr de dicken Flechden affnee —
 Dennößen keef ik weg, wer mug dat sehn?
 Dat muß Een inne Dröm je wedder værkam!
 Un rein so smuck, un witt, un as en Lamm!
 Wer kunn dat denken de ehr fröher kenn? — —

En Abend kummt der'n Jung bi Anton Flint
 Un kloppt an't Finster — se hebbt Luten vær —
 Dat's banni düster un en gruli Wedder —
 In laten Harst, um Allerhیلgen rut —
 He's jüs vun't Igehöer Mark tohus kam.
 He nimmt en Lich un lett em inne Dær.
 De Jung is banni pulti un verfrarn
 Un seggt, un bewert as en Eschenlov:
 He wull na Süderdiek, he wehr verklamt,
 He kehnt vun Arf, un wull sik dar vermeden,
 Un darbi fung he suuckern an to ween.

De Jung gefull em mit de groten Dgen,
 He kreeg em inne Stuv un achtern Abend,
 Weckharti frag de Fru em, wat em feil,
 He wehr wull ganz dærnatt, he schull wat anhebbn,
 Un hal em vun ehr Sæhn sin affett Tüg,
 Gew em of hitten Thee und Botterbrod,
 Un mäbli keh m he wedder to sik fül m.

Nu war he fragt un gew of flint Bescheb;
 He sä, sin Moder wehr en arme Wetfrun
 Mit sæben Kinner, he de ölfte Jung,
 Un confermeert, nu wull he ut to deen,
 Doch sän de groten Burn, he wehr to sin —
 He wull doch gar to geern sin Lohn verdeen,
 Un Moder un de Lütten'n beten hölpn,
 He war sik sur dohn, har he blot en Stell.

Do seeg de Fru na Anton, fat sin Arm
 Un sä in pisseln: Doch de arme Jung,
 Wat meenst du, is he nich vær di to brufen?
 Un Anton düch, he muß em man beholn,
 He wehr wat sin, doch flint un banni schier,
 Un all vun Höchden, as sin ölfsten Sæhn.
 He dach: de's of noch orri junk un smidi,
 Wat Een versmitt, dat künnt de Twe wull dregen,
 Un segg: He hæp, he war sik orndli neh m
 Un nich keen Slöpendriewer warn un Slängel,
 As nu de meisten annern, un ni musen,
 Un of ni trähtsch un nücksch un unnütt wehn —
 So kunn he blib'n, so wull he em beholn.

Do lav de Jung vun Himmel bet to Eer,
 He wull sik nehm! nu hett dat ehrli dahn
 In saeben Jahr — tum mindsten — wa mi rech is.
 He wehr wat fein, un har en swacke Stimm,
 Doch wuff he nett torech un flink un knebsch,
 Un har doch rein son dralle Arm un Been,
 As krellt un dreiht — wi nöm em Peter Plumm,
 Doch wenn he't hör, so war he jümmer roth,
 Un mak, wenn't jichens mægli, dat he wegkeh.

Sunst ging he mit to Danz un to Gelag
 Un smök sin Piep so bræsi as en Junker
 Un sung un lach, doch jümmer sunnerbar,
 Un blev ni lang un hö sik vœr dat Drinken,
 Of har he mit de Dierns nix in Sinn,
 De faken sän: he leet as holten Pinnerk.

Am meisten leep he mit de junge Anton,
 Un ging mit em to plögen un to graben,
 Un daaf mit em des Abends vœr de Dær,
 Lew of as Kind int Hus mit beide Dien.

De sän, he wehr so fliti un so sauber
 Un mak sin Saken sülm, un knütt sik Jacken
 — He har dat vun de Oberdütschen lehr —
 Un Strümp un Mützen vœr sin ole Moder.

De schick he of to Maidag Här un Allens,
 Un kof ehr jeden Harst en Swin nu so —
 Genog dat wehr en prächtli lütten Kerl!

Do kummt einmal int Vœrjahr umme Ostern
 Bagtsdener in en roten Koef herut
 Un düd se an na Heide to Sesson,

Un geiht vun Hus to Hus un kummt na Anton
Un seggt, sin Sæhn un Peter schulln sik stelln.

Bær Peter har't keen Roth, de feil dat Maat,
Doch meen se, Anton muß wull na de Garr,
De grötste Kerl int ganze Dörp un Rospel
Un stark, he heel en Dff in vullen Loop.

Di Anton war ni gut darbi to Mood
Un sä des Abends, as sin Sæhn to Hus lehm
Un Peter: mi is bang, nu ward dat slimm —
Un wat de Dener seggt un andüb har.

Mit eenmal fangt de Peter an to hul'n
Un weent un schriggt un seggt: ik gah ni hin,
Ik kann un kann ni gahn — un wat he seggt.
Se stellt em vær, he har je keen Gefahr,
He schull sik doch ni hebb'n as Kind in Dei,
Bær Anton heel dat hart, de muß wull foort — —
Dat kunn ni hølpen, gänzli as vun Sinnen!
Un wat he schull, un wat he anfang schull!
Se leten em am Ende ween un jammern,
Se harn to dregen an ehr egen Last.

Do röppt he Anton Sin alleen na Dehl,
Un hett mit ehr to snacken un to dohn....

Den annern Abend löppt dat rund int Dörp,
— Bi Söb un Stegelsch stunn se still to snacken —
Ob wi't al wuffen? wa dat möegli wehr!
In sæben Jahr! un Keener har dat markt!

Un wat ver'n Diern! un dat vœr'n ole Moder,
 Um blot en grötter Lohn int Jahr to kriegen!
 Un Jeder har sin Ahnung hatt un Giffen,
 Un blot ni seggn mugt, wat he dach un meen —
 Man kunn't je hör'n anne Stimm un Spreken
 Un sehn — mit Een Dog — anne sine Hut
 Un an ehr Haar un Wassdom smeetsch un smidi....

Genog, dat Nie snactt sit endli old.
 Un as se man to'n Bærskin keh'n in Kleider,
 Do dach der Keen an Narren un an Drilln,
 Do funn se ehr so nüdli un so fein,
 As har se nie den swaren Spaden röhr't,
 Un doch so leit in Rock un blanke Mütz,
 De bald de dicken Haar ni laten kunn,
 As stamm se vun en anner. Slach un Raas.

Se reten sit um ehr bi Danz un Beer,
 Un harrn sit all vernarrt in Anna Bloom.
 Besunners Anton stunn ehr banni na,
 Un folg ehr op Gelagen as ehr Schatten. —

Wi dachen eerst, dat har wat to bedüden,
 Un meen, sin Dlen wuffen wull Bescheed,
 Doch hörn wi nössen, Anton har sit üttert:
 Sin degen Peter war en lege Anna,
 He har sin Dag keen egen Spegel hatt,
 Se stunn un kämm de Lücken gar to faken;
 He meen, dat gung ehr umgekehrt as Simson,
 Den de Philisters faat harn, as he scharn wehr;
 Se har sit gar to wunnerschön verwandelt;

He heel dat mit de Pöppen sünnner Klünken,
 De Fleerlinken deen ní mank den Kobl...
 Un wat he sä. —

He har man gar to rech!

Se floog der rum as Goldsmid mank de Swölken.
 Ik weet ní, wa dat to ging bi de Dieru!
 So still un schu — un nit so wild un flüchdi —
 Un rein as happi op den Danz un Daben —
 De eerste un de leste — un en Jagdern
 Un Leben — un se blöh di as en Ros'!

Gott heff ehr seli! mi is't rein vertisst,
 Ik kann dat ní begripen un ní faten.
 Man schull doch denken: fritt en Worm derin,
 So hett de Appel fröh en lege Sted
 Un schint ní bet na Eux mit rode Backen — —

Dat's doch ni so! Ik weet ní, wa dat is,
 Ik heff mal hört, de Minsch is as en Rätshel,
 Dat Woort steiht schreben in en anner Welt,
 Entweder, wo wi herkamt, oder hingabt.

Se wußt of wull noch sülm ni, as se ging. —
 Un Keener, de ehr anseeg, har dat löwt:
 Dat wehr en Kindesmörder — rein so ruhi
 Ut grote Dgen seeg se op de Welt
 Op düsse Sid noch eenmal rumb umher
 Un deh se to —

Gew Gott, wenn se se æpent,
 Dat ehr dat Rätshel licht to lösen ward.

De Floth.

De Ofssee is je'n Pohl —
 Awer de Floth, de is dull!
 Dat kregen wi to weten.
 Wi kehm vun Güntsid,
 Scheetprügel mit,
 Nix vergeten,
 Steweln bet an Dief
 Wegen de Slick
 Achter'n Dief,
 Hagelbütel stief,
 Pulwer 'n ganz Pund,
 Of en Hund.
 Gut!
 Wi kehm un ging rut
 Dypen Strand —
 Kridenwitten Sand!
 Platt as en Dehl und risselt,
 As wehr't vun en Fliegersche knüffelt,
 Un wülpt un rillt mit en Hart
 Vun Wörn bet de Möldorper Rark.
 Jung! wat en Plag to daben!
 Keen Steen an'n Grund,
 Vun Muscheln allns bunt,
 Un de blaue Heben der daben,

Un wo he sit streckt
 Un as en Stülper de Eer bedeckt,
 Wo de Welt is tonagelt mit Bred —
 As de Büfeners seggt
 Un in Ditmarschen geiht de Red — :
 Dar süßt du en blanken Gleem,
 En sülwern Streem,
 Man blot as en Schimmer un Lich:
 Dat is dat Haff!
 Dat treckt der heraf,
 Dat störtt der herop
 In vullen Gallopp
 Un jagt di en Hasen to nich!

Wi ging der so spazeern
 Un dammeln wat umher,
 Un keeken inne Feern
 Un snacken æwer't Meer.

Un kunn dat gar ni Löwen:
 Wo nu keen Drippen wehr,
 Dat dar vernnacht de Möwen
 Schregen un fischen int Meer.

De Priel'n drög un apen —
 Dar stunn en Schipp op't Sand —
 De Schipper leeg to slapen,
 Wi kunn der gahn
 Bet an den Rahn
 Un recken em de Hand.

Wi schoten na en Düfer,
 Wi grepen na en Mew,
 Wull of en Regenpieper
 Un wat der funsten gew.

Wi feken der un sammeln
 Uns Muschelun inne Sünn,
 Wi dachten nix un dammeln
 Man jümmer vœr uns hin. —

Sieh an! wat's dat vern Leben?
 Wat hebbt de Bageln vœr?
 De kamt an'n ganzen Heben
 As graue Bulken her.

Un sieh! de Gleem ward heller!
 Dat ward wull Lieb torüch!
 Wat Döwel? mi 's de Dueller
 Je gänzli ut Gesich!

Ik seh ni Schön noch Hüsen —
 Wa? ging wi dar ni rut?
 Wo is Dicksand un Büsen?
 Jung! Jung! dat is ni gut!

Sieh an! dar kummt je lisen
 En Kilt vun widen an!
 De paßt, den Weg to wisen,
 De gaht wi sach vœran.

Man to! un nich veel stahn to snacken!
 Mi dünkt, dat kummt uns oppe Hacken!
 Man orri utlangt inne Schritt!
 Sieh an! de Wellen kamt al mit!
 Al links un rechts en lange Streef!
 De breed sik ut, as wehr't en Deef.
 De eerste glitt
 Man Schritt vœr Schritt,
 Doch treckt de gliet de twete mit,
 De drütte kummt, as wenn se spehlen,
 As Arfen trünnelt langs en Dehl,
 Noch jümmer een, un een, un mehr,
 Un noch een, bab'n derœwer her,
 Koppheister, lingelangs, in Keegen,
 Un spring'n, un op un dal int Weegen,
 Un hilt, un vœrwarts — all to hopen —
 As goll dat inne Bett to lopen!

De eerste liggt man fingerdick,
 De twete kummt in Dgenblick
 Un deekt ehr to un wischt ehr weg,
 Un wedder kummt en ganze Keeg,
 Un bab'n derop, un langs de Watten
 Rasch! inne Fahrt! as floog der'n Schatten.

Man to! nu goll dat, nich to næhlen,
 Wi fœhln dat langs de Steweln schælen.
 Wi lepen langs den natten Sand
 In Draf, de Büffen inne Hand,
 Man jümmer langs de flacksten Stellen!
 Man jümmer vœrwarts as de Wellen!

De eersten wehr'n al lang ut Sicht,
 Noch jümmer ni-e dicht an dicht,
 Wi lepen as de Schum un Blasen,
 Wi lepen as vœr'n Hund de Hasen,
 Un mit de Mewen, de der schregen,
 Un mit de Waggen, de der stegen —
 Bet œwern Foot, bet anne Kneen,
 Un nix as Water mehr to sehn,
 Un Grau un Grön un Daak un Damp,
 As seegst du œwer'n Wetenkamp,
 Un jümmer höger — Wagg an Wagg,
 As Tünns int Trünneln, Slag an Slag
 Un Stöt un Palschen gegen Rügg
 Un Schum un Solt bet int Gesich...
 Dat is verbi!... dat is de Floth...
 Dar 's nix to hæpen, as de Dob...

Dat Water spehl uns um den Mund,
 Wi stelln de Flinten in den Grund,
 Un ging en Wagg uns œwer'n Kopp,
 So hehl'n wi uns op Töntjen op,
 Un seegen jedesmal umher,
 Ob noch de Auner leb'ndi wehr...

Mein Gott! mein Gott! un noch ni dob?...
 In't Haar de Schum... wo bley de Hot?...
 Un snappt na Wind... un streckt de Hann...
 To'n Beden?... dar kummt de lepte an!...
 In Angsten?... Ringst du mit den Dob,
 Wat gib't denn noch ver'n grötze Noth?
 De Dgen to — as schullst du slapen —
 Un deifst se doch en wedder apen — —

Mein Gott, mein Gott! wa lang, wa lang? ...
 Dar is de legte oppen Gang! ...
 Denken? ... du snappst man na den Wind,
 Un stüttst di wedder op din Flint,
 Un holst di op den höchsten Placken,
 Un heeffst di lant op Lön un Hacken ...
 Ja woll! of denkst du en Gesich ...
 Bader sin? ... Moder ehr vellich!
 O wenn se wusten! ... hol di op!
 De geiht di wedder æwern Kopp!

Do sehn wi, dat de höchste Woog
 Uns nich mehr æwer'n Köppen sloog,
 De neegste of ni — — schull vellich ...?
 De spei man'n beten int Gesich ...

Wi harn wull in'n Kalender funn,
 De hartste Floth de dur keen Stunn,
 Doch wuß man nich, wa lang dat wahr —
 En Dgnblick oder'n ganzes Jahr.

Doch richti! langsam kehme de Ebb,
 Wi stunn bab'nt Water mit de Köpp.
 Wi sehn uns an — wi sproken nich —
 De Een de Anner int Gesich
 In Angst, de Hoffnung optowaken
 Un't Starben noch mal dærtomaken.

Doch richti! ja! se sackt! de Floth!
 Herr, du errettest aus aller Noth!

In Büsum lepen, as wi kehmen,
 De Junges weg dær Glid und Lehmen.
 Wi wehrn of, as wi uns betrachten,
 En Paar to'n Ween un to'n Belachen.
 Doch harn wi lehrt, vun Floth un Wellen
 Is dat am besten in Drögen vertellen.

Hanne ut Frankrik.

„Garderut mut Een vertellen, so weet je so'n
 nüttige Stückchen!“
 Seggt Angreten un smustert un puhlt inne Lamp mit
 den Knüttwühr,
 Schuhlt dat Gesicht mit de Hand un kiekt na de Eck
 achter'n Nachlabnd.
 „Da's ni umsunst, dat ik kam! Bernabnd is en Wedder
 dat dull is!“
 „Har Jehann Paul mi ni holn, bi de Farwer sin Eck
 wehr ik wegweiht;
 „Awer ik weet ni wa't kummt: is de Kæf rein, mut
 ik na'n Klingbarg.“
 Seggt se un glupt na de Bank, wo Paul sitt so stramm
 as en Halsbinn.

Paul wehr de Bruer sin Söhn, un Greten ehr
 Vader wehr Bewer,

Un se wew em en Reb noch finer as Harstid en
 Spinnwipp,
 Fein un mit damasten Inslag, un spohl em nu fast,
 dat en Luft wehr;
 Awer bi Garden an Barg dar knütt se de Fisseln to't
 Fangnett.

Dar wehr dat Junkvolk ehr Börs', de Anwass
 Lehr dar dat Smöken,
 Sünn dags keh m Hans mitte Fleit, denn petten se of
 wull en Danz af,
 Un achter Permark in Heid, so öben se hier sit de
 Leder.

Jüst as Angreten noch snack, do schall der an't
 Finster en Fottritt,
 Denn knarr de Klink un de Dær, un en Bassstimm
 tramp sit den Snee af,
 Grappel na'n Dreier, tred in, un stunn as en Bom
 vær de Stub'ndær.
 „Hartwi!“ — „Gunabend Angret! Gardrutjen wat is
 dat en Sneejagd!
 „Dat di! de Döwel swingt Flaff un smitt uns dat
 Schäf umme Dhren.
 „Sieh doch! Jawn Paulohm dar of? de Haspel is
 jümmer bi't Spinnrad!“

„Hatti“, fallt Gret em int Wort, „if bed ebn ol
 Garden um'n Märken,
 „Awer se's stumm as en Stock, se hett wull vær ndag
 nich ehren Guden.“

- „Märken?“ lacht Hartwi, „man to! man recht en
ol Stück ut de Muskiß!
„Beet se noch Garden? so'n Dünjen as dat vun de
Dirn, de sik dod ween,
„Ober as dat, wo de Kerl mit blödiges Thrau noch en
Bref schrev!
„Doh, dat's so röri to hörn, — vær allen, wenn man
daran wackelt,
„Un wenn Angreten dat Klun söcht un gau ünnerwegens
de Dgn wischt.
„Doh, so'n barmharti Geschicht — is söter as Sucker
un Littmelf!“

Darbi vertroock he den Mund un schür sik de Næs
mit sin Jackslipp.
Greten smet snippsch mit den Kopp, un Paul mak en
Flip as en Geestruhn;
Awer Gertrude war dull un scholl op den weligen
Unchrist:

Scham di wat, Hartwi, du Sleef! de Spott is
de Böse sin Angel!
Wennich Een stichelt so lang, bet em sülfsten de Nadel
in't Hart stickt;
Fattst du em an, geiht he deeper, un treckst du em ruter,
so blöttst du!
Eat di noch warschun in Eiden: de Wermoth kummt
vær'u Fallen.
Wehr ni de Püttjer sin Hans? dat wehr of jümmer
so'n Wißsnut,

Kapmulí wehr he un spötttsch un jümmer vull Wigen
un Faren;

Drill he de Dirns bi den Danz, so narr he de Dln
bi de Arbeit;

Lewer to Mark as to Karf, un sin Globen sin bestigen
Knafen.

„Hol di an Luun“, wehr sin Wort, „de Himmel is
doch ní to recken!“

Awer nu holt dat sik wat! nu humpelt he lahm un an
Krücken.

Doch du büst ní so slimm, di steekt man mitünner
de Fettduun.

Fas'labnd — dat wehr di so'n Streich — den Smider
in'n Kuhlhof to smiten!

Har he de Ledden verrenkt, so war he di knipen in'n
Zwickmehl!

So sünd de Jungen Gottleider! se weet ní vör
Behl, wat se opstellt,

Un ward wi stuklig un old, so sünd wi tofredn, wenn
wi Ruh hebbt, —

Seggt se, as wehr se alleen un snack mit ehr
egen Gedanken,

Mummel un schütt mit den Kopp un nühl sik tosam in
ehrn Lachnstohl.

Ünner den Koppdok seg'n en paar Spielen vun isgrane
Haar rut,

All de Runzeln warn deper, as jüst dat Licht oppe
Bach schin

Un as dat knækrige Kinn in de knækrige Hand oppe
 Vost full.
 Ganz verdeept in sik sül'm so huck se in Dutten un
 gruwel,
 Mummel un schüttel den Kopp un kran sik de Back
 mitten Finger.

Hartwi sett sik an'n Disch, un Greten knütt as
 en Uhrwart,
 Seeg sik ni op un ni um un hör ni, wat Hartwi ehr
 topust.
 Garberut kenn'n se op't Prick, de leten se ruhi be-
 temen,
 Har de ehr Schur æwerstahn, so rich se sik op as en
 Wichel:
 Bögt se sik, brickt se doch nich, un will se sik richen,
 so knarrt se.

„Gærn, weet ni, wat se bedriest, un jammert denn,
 wenn dat to lat is!
 Erst stöt se't Glück mit de Föt, nn sammelt de Stück
 denn mit Thran'n.
 Awer de Dln ward ni hört!“ — un darbi glup se na
 Hartwi,
 Wa he dar seet as en Gef un bi em Angret as en
 Hofros,
 Un ehr oln Dgen warn blank un de runzligen Backen
 warn glatter.

As ik noch junk wehr, so klæn se, un allnagrad
 rich se sik höger,

Leven wi jümmer bi'n Discher un spunn unse Klaff
inne Warfsted.

Dar harn wi't Rief denn alleen, wenn de Dln in
Dörnsch al to Bett wehrn.

Dat's nu al menni Dag her, al lang vær de Brand
inne Burstrat.

Wo nu de Kaspelvaght wahnt, stunn do en prächtiges
Burhus,
Ord'ntlich en Pump inne Strat un en Blomhof vær't
Fenster mit Stackelsch.
Witt as en Krid wehrn de Stipers un jede mit Grön
oppen Lippel,
Un oppe Pump wehr en Steern un haben an'n Gewel
en Inschrift,
Of en Kastanje vær Dær mit en Bank rum, in Schat-
ten to sitten.
Rehm'n wi in Fröhjahr ut Feld, so seg'n wi den Bom
al vun Ferens
Dicht besett vunne Blöm, un rund, as in Winter en
Sneebarg.
Ging'n wi denn dwer æwer'n Karthof un feken bi'n
Steen dær de Porten,
Seg'n wi so feker as wat — as bab'n an de Karthof-
wand de Sünnuhr --
Ünner den Bom oppe Bank ol Mumme alleen mit de
Kalkpip.

He har uns bannig in Schock, denn plücken wi
Blöm in sin Grachhof,

Darmit so stof he herut un smet na uns Dirns mit
 de Nachmüß.
 It wehr noch Kind un wehr schu, un hör it em flurrn
 op sin Lüffeln,
 Flog it, as har it wat sehn. — It seeg em noch
 jümmer in'n Kneebüß,
 Sülwerne Spang anne Sid un de Strümp as en Disch-
 bel so sauber.
 He goll vær rik as en Steen, un wehr seker en schäwigen
 Gizhals.
 Lütje Lüß trocken ehr Hot bet na Ger, wenn he blot
 anne Müß tück.
 Bi em kehnt der keen Minsch, as dann un wann de
 Perseptex,
 Oft snack he lud bi sik sülm un frau mit de Kalkpip
 in't Nachhaar,
 Schof sik de Müß in't Gesicht un rev sik de Steern
 mit de Fingern.
 Die Lüß plegden to segg'n, he rev sik sin Fru in't
 Geweten.
 De wehr vær Jahren al storben, man meen, vær
 Nummer un Hartleed,
 Awer de Arm'n un Swachen de drog'n ehr noch lang
 in't Gedenken.
 Se wehr en finere Fru, as sunst sik na'n Dörpen
 herutsinnt,
 Hochdütsch kunn se un all, un lidsam wehr se un
 wekli,
 Kein so bleek as en Lief un swartli vun Haar un vun
 Dgen.
 Mellersche pleg mi to segg'n: se wehr as en Mutter Maria.

Wat ehr Familie wehr, dat kregen wi nümmer to
 weten;
 Mumme wehr fröher op Schol'n un broch ehr mit sik
 ut Dütschland.
 Ewerflot har se genug, doch kümmerli gut vun ehr
 Leben;
 Well se doch hin as en Lilg in't fette Land sünder
 Regen.

Een lütt Dirn let se na, de wehr ehr as ut't
 Gesicht sneed'n:
 Jüst so düster vun Haar un smehtsch un rank as en
 Pappel,
 Un vun Backen so fin as en Blatt ut en Knuppen
 vun'n Mahndros.
 Mumme nöm ehr Johanna, un wi sä'n wull Hannchen
 ut Frankrif.

O! wa wehr dat en Dirn! wa funn se lesen un
 beden!
 Un wat har se en Stimm! un wa stunn ehr de Knoern
 tum Danzen!
 Awer se har ok wat kost an all dat Papier un de
 Böker,
 Un bi Persepter alleen — ik löv, he nöm dat Privat-
 stunn.
 Noch na de Confermatschon — dat wehr uns min Dag
 noch ni vœrkam'n,
 Ging se des Abends na Schol un drog langs dat Döörp
 mit ehr Böker.

Schrad gegn de Schol wahn de Discher; de Wart-
 sted gung na de Strat rut.
 Seten wi dar denn in Schummern, so seken wi ræwer
 dær't Finster;
 Denn set se iwrig un les' un de Psepter leh ehr de
 Schrift ut,
 Wis' mitte Finger in't Bok un gruwel un teken
 Figuren,
 Feh mit de Arms, stunn op un tippel ehr nös oppe
 Backen.
 Keek se denn op na de Dl, so wehr se doch jüst as en
 Engcl,
 Un de Persepter so blid, as har he en Narrn in ehr
 freten.

Speln deh se weni as Kind; dat kunn ol Mumme
 ni liden,
 Utgahn — dar gev he nich um, un sin Hus — dar
 wehr uns dat gruli.
 As wi nu opbed'n harn — Jehanna wehr wücke Jahr
 jünger —
 Kreg'n wi ehr kum mehr to sehn, as nößen des Abnds
 bi'n Persepter
 Un oppe Strat dann un wann, wenn se hingung oder
 to Hus leep.
 Værjahrs — dat twete darna — se har Winters værher
 inne Karck bed'n,
 Set'n wi of Schummern to spinn — dat wehr jüst so
 luri in't Wedder —
 Summer un Winter de sched'n sik, an'n Heben hung
 swar en Gewitter —

Dat's mi noch jäst as verndag — un all de Fünstern
 wehrn apen —
 Wi sung'n: „Willkommen o sel'ger“, dat wehr do vör
 korten eerst opbrocht, —
 Sieh! dar keel Een int Fünster, un jede rep: Hannchen
 ut Frankrif!
 Alle wehrn still as en Mus un dat Sing'n kehm op
 eenmal int Stocken,
 Awer se heb uns mit Eens: wi muchten dat Leed doch
 to Een bring'n.

„Hannemus! kumm doch mal rin!“ rep do de
 Möller sin Trinken,
 „Süh, dat Gewitter kummt op, denn holt de Perseptex
 keen Lehrstunn;
 „Hier sünd wi hartli vergnögt, denn wüll wi dat Leed
 ok to Een sing'n.“
 Darmit so lep se hinut un trock ehr an'n Arm inne
 Barksted.

„Na! denn man los!“ sä se denn, un sett sik in
 Eck oppe Sniebank;
 Un as wi Ameren sung'n, do hör se un wisch sik de
 Dgen.
 „Wat's dat en köstliches Leed!“ so frei se sik, as wi
 dat ut harn.
 „Awer nu mutt ik to Stunn, dat Bedder kummt doch
 ni to'n Utbruch,
 „Un de Perseptex ward böß, wenn so'n grote Schol-
 jung noch schulu lep.“

Darmit wünsch se Gumnacht un trippel schreg æwer de
 Strat weg,
 Sã of, wenn't wedder so paß, so kehme se en Abend
 mal wedder.

Mank uns jung'n Lüüd, de der kehme, wehr of de
 Möller sin Better,
 'n Bengel, as wehr he di dreihet un smuck, as ut Rosen-
 deeg wültert.
 Börtig wehr he ut Möldorp un ging dar Jahren op
 Scholen,
 Awer sin Moder wehr storbn, un nu wull he lehren op
 en Thierarzt.
 Bi sin Better de Möller dar seeg he na't Plögen un
 Seiden,
 Un bi de Mecklenborgsch Smidt dar öv he sit in op
 dat Smeden.
 Na un na war he bekaant un kehme of mitünner bi'n
 Discher —
 Niederträchtig un nett, un lehr uns de nütlichsten
 Leder.
 Jümmer ging he in'n Rock mit en goldbroth Band umme
 Müß rum,
 Gerstied of mit en Smurrbart, doch har he den widerhen
 afsnahm'n.
 Trinaken mug em wull liden, un ehr um lütt sä se:
 min Better;
 Un wi Ewrigen men', dat war mit de Lid wull en
 Brudpaar:
 Trina wehr drall un adrett, ehr Vader wehr Möller
 un Krogwerth;

Gew he em Geld to studern, so gew he em seker sin
 Dochter. —
 Kehm'n se, so keh'n se tosam, nu ging'n-se, so ging'n
 se mitander,
 „Erinaken“ achter un vœr, mitunner of „lütje
 Cousine.“

Abends darop as wi spunn, wer wedder keh'm
 wehr nuse Hannchen,
 Seet inne Eck oppe Bank un hör na uns' Pappeln un
 Pachen,
 Plæter of fülb'n mal Gens mit, un bed, as wenn se
 dermanf hör —
 Hermann un Erinaken of — un Erinaken bi ehr to
 siekeln. —
 Bald keh'm keen Schummern in't Land, dat Paar keh'm
 tosam achter'n Diek um,
 Hanne ging lingsangs de Strat — un dropen sik jüst
 bi den Discher.

Dô wat wehr'n dat vœr Abends! wa wehr'n wi
 fröhli un glückli!
 Alle noch junk un vergnügt, un kennen keen Grillen
 un Sorgen!
 Jümmer snacken un lachen, as wenn der keen Tall un
 keen Enn wehr. —
 Hannchen har allerlei lest un sprok mit Hermann ut
 Böker,
 Un se vertell'n sik de Räuber, dat wehr en gruliges
 Schuspiel;

Hannchen har dat man leßt un Hermann har't sehn
 op't Theater:
 Wa bar een Broder den Broder bedröht, bet de Cen-
 inns Krieg geiht,
 Un wat sin Brat to Has weent, un de Anner mit
 Lister ehr værsmacht,
 Wa he sit schändle verstell, un sin listigen Bader in'n
 Thörn smitt,
 Dat he lebenni verhungert, un wa de Anner to Hus
 kummt,
 As Käuwerhauptmann; un wa he em finn deit un
 ruttrect -- sin Die,
 Un de Bedreger sit dod sticht un darop lebenni na
 Höll fahrt --
 O! dat wehr gruß to hörn, Een tropen de Gräsen
 den Wäg lank....
 Wat if man segg'n wull -- mitünner so sung'n de
 Beiden en Stückschén,
 Hannchen so sin as en Swölk, un Hermann en Stimm,
 dat de Stuw klung;
 Alltosam hör'n wi denn to; un wunnern sit, wa dat
 doch möglick.

Gegen de Aarn himt muß Trina en Eiblang to
 Hus blib'n.
 Denn ehr Bader wehr Möller un de Eid gewöhnkt
 na Heide
 Ober na Wölbarg to Markt, un Wittweeks na Marsch
 op den Handel,
 Of wehr der sunst wat to dohn; un Een har genog
 anne Werthschop.

Hermann stell sik doch in, un wi Annern all as gewöhnli,
 Haanchen ehr Mod wehr dat al, to Hus mit de Weid'n
 achtern Diek um,
 Un as Ering, un fehl, spazerten de Twe. der sett-
 ander,
 Haanchen an Hermann sin Arm, un snacken — as
 Jungelüd Bruf is.

Mal ins do ging'n se of weg — dat wehr oppen
 Sünndag vœr't Jahrmarkt —
 Oh, ich weet't noch so gut! wi snacken des Abends
 vun't Danzen,
 Wa wi na'n Möller hin wulln, un wanehr un wasüek
 un wadenni,
 Un wi sticheln op Hermann, ob de uns den Blof of
 wull afnehm,
 Dur'n of all œwer Hanne, dat se des Ab'nds ni ut
 Hus kunn.
 Peter Wilhelm un ik — de später min selige Mann
 wehr —
 Set'n noch ruhi to snacken — de Twe ging'n jümmer
 wat fröher,
 Dat ol Mumme sik inbild', sin Dochter keh'n vun Per-
 septer —
 Seten noch ruhi to klœn'n — mit eenmal flog di de
 Dœr op,
 Störret dar Een rin na de Stus un lingelant hin
 oppen Footborn,
 Leeg dar un wälter sik rum un schreeg un har sik
 vertwifelt.

Wilhelm rep: „Hermann, wa is di! wat feilt di, wat
 hett di bedrapen?
 „Kumm inne Höch un stah op un segg uns, wat is
 der vern Unglück?
 „Is der Een dod oder krank? Is Trinaken Möllersche
 dod bleb'n?“
 Darmit brok dat herut! „Johanna! un Hanne! min
 Hanne!“
 Ween he ni lud as en Kind, un wehr doch en Kerl
 as en Tefbom,
 Snucker un kunn sik ni faten un wander herum inne
 Warfsted.

Wilhelm wehr gänzlich entzückt — doch ik har al
 lang de Gedanken,
 Dach un dich in min Sinn: wenn dat man en glück-
 liches Enn nimmt!
 Och! nu harn wi de Noth! un dat Unglück tres æwer'n
 Drüffel!

Allnagrad kehrt em de Sprak, un he sä uns de
 ganze Geschichte:
 Hannchen un he wehrn sik gut, un harn sik dat lang
 apenbar't;
 Trinaken wuß der nix af, de har he geschick achter't
 Licht föhrt;
 Geld muß sin Better em geb'n, sunst kunn he op
 Scholen keen Land sehn,
 Har he wat lehrt un wehr Thierarzt, so dacht' he em
 tru to betalen;

Awer sin Dochter to nehme, dat wehr em vonn Harten
ni mæglich. —

Muzumme? dat wehr ni to denken, as wenn he en Mann
wehr, de Brod har. —

Eben wehrn se nu beid achtern Dief gahn un
harn dat bespraken,
Gung'n bet na Mæhl anne Brügg, wo dicht an't
Stegelsch de Bank steiht,
Setten sik dal in Gedanken un bu'n sik en glückliche
Zukunft,
Gänzli vergeten un selt, un Een mit de Arm um de
Anner,....
Muttt dar nich jüst de Böse de Trina na'n Waterbet
rutföhren,
Oder en Fisenvertellersch, de Annerluid Müigkeit
todrigt —
Seker kann he't nich segg'n — doch hör' he in Drom
as en Ammer,
Denn stunn in Maanschin en Schatten — un vær em
— sin Better, de Möller —
Hest du mi, kannst du mi! sieh! un lacht as de Döwel
bi'n Schandpahl,
Fangt an to schantern un schell'n un „Komm mi man
nie æwer'n Drüffel!“

Rubi hört he em an, as en Süner dat Heider
Constoren;
Doch as he Hannchen beschimpft, ehr bred vært Stegelsch
in Weg tritt,

As he ehr „Mensch“ nömt an „So Een“ un Trina
 ehr Kopp umme Eck schublt,
 Stigt em de Gall inne Bost an löppt em de Laas
 Iant de Leyer,
 Krigt den Möller to faten un smitt em Kopphefter in'n
 Mehlbeel.
 Hanne schrigt op un darvun, un he löppt in Rasen
 na'n Discher.

Na wehr gude Rath där! de Möller kann jüst ni
 verdrinken,
 Awer de Unglücksfinder an all dat Jammern un
 Hartkeed!

Mumme war je katolsch, denn de Möller war je
 nich swigen!
 An wi dachten an Hanne ehr unglückselige Moder;
 War ehr dat eben so gahn, so leeg se wull bald oppen
 Karthof.

Awer de grötste Noth de wehr mit den rasenden
 Hermann!
 Rum mit Bertellen to Een, so smett he sik æwer de
 Snibant,
 Denn sprung he op un lep rum un sä, he wull glif
 na ol Mumme,
 Warn kunn nu doch nix ut em, so wull he denn Bös
 an Gewalt dohn.

Wilhelm tüsch em nu bed em, un it weck de
 Discher sin Bader —

De har en anslägschen Kopp, har reißt, wehr old un
vernünfsti —
Sä em gau de Geschich un vertell em dat, as he sit
antrock,
Bed em vun Himmel to Er, he schull doch sin Best
dohn, wat mægli.

Gutharti hör he mi an, doch schüttel he oft mit
den Graukopp,
Ging denn herin na de Barksted un söch of Hermann
to trösten.
„Nich to hasti, min Sæhn, wull weet, wa Allens sit
dreihn kann!“
Sä he un fat em de Hand un tippel em sach oppe
Backen.

Gerstan wehr he of still, doch full he bald wedder
in't Rasen,
Slog sit un fluch op sit sülb'n un har sit, as wull
he sit umbring'n.

Endli kehrt he to Ruh, un wi men'n, nu kunn
dat noch gut warn,
Dachten gar nich daran, wa veel dar sunsten noch
tohör.
Blef as en Rief seet he dar un trock sit de Müß inne
Dgen,
Stunn denn op un gung rut — wie leten em ruhi
betemen,
Dachten, he war sit besinn'n un seten gedüllli to
töben.

As wi so lur'n un lur'n, de Tid wahr länger un
 länger,
 Hermann keh'n ni torück, wi wussen nich, wa dat wull
 toging,
 Schicken wi Wilhelm herut, dat he na seeg, wo he doch
 afblev.
 Wilhelm ruter — un seeg — un söch — un nöm em
 — un reep em —
 Ging noch den Hof langs un prahl — de ni antworten
 deh, dat wehr Hermann.
 Weg wehr he, weg as verweiht, Gott wuß, wo he
 stab'n oder slag'n wehr.
 Anneru Dags fragden wi rum un söchden in Söd un
 in Dief na,
 Dachten noch jümmer, he keh'n, verfehrn uns, wenn
 Abends de Dær ging,
 Sproken vun nix as vun em — de ni wedderkam'n
 deh, dat wehr Hermann.

Erst wehrn wi All as verlat'n un de Discher-
 warksted as utstorb'n.
 Allnagrad keh'n wi wull wedder, doch wull dat min
 Dag ni mehr flaschen.
 Rösen vertell uns en Slachter, de fette Offen herop-
 broch,
 He har in Hamborg Een sehn vun Buart jüst as de
 Thierarzt —
 So wehr he nöm't vun de Lü'd — he wehr em bi'n
 Eck ut Gesich kam'n.

Hannchen wehr of as verswunn, un sehm mit
 keen Fot æwern Drüffel.
 Wi harn en Schrecken un Angst, ol Mumme mug ehr
 wat to neeg dohn.
 Krüschan de Farwer, de Ol, de nu so krumm un so
 stief is,
 Wehr do en hennigen Jung un flink oppe Been as en
 Bagel,
 De muß denn öfter to Weg' un rin in Kastanje to
 Inern.
 Denn vær de Bahnstuw wehrn Luten un dicht bi de
 Pump leeg de Red'nhund.
 Nix wehr dær't Lichtloek to sehn, as Mumme sin Mütz
 un de Kalkpip,
 Jämmer in Eck op sin Stohl, un Allens so still as en
 Beenhus.

Mumme sin Knechen un Dirns harn ehr Stuw
 rut na'n achtern bi'n Pefel,
 De kunn uns of nix vertellu, un Een arm Dirn muß
 wull swigen,
 Dat wehr en Stufel un doy, wittlöfti vun Mumme sin
 Fründschop,
 Kehm of in't Jahr ni to Strat, un eet ehr barmhartige
 Gnadbrod.
 As ik ehr doch enmal drop bi'n Koopmann, wo Mumme
 Taback hal,
 Wink ik ehr to mitte Hann un schreeg inne Dhren:
 Johanna!!
 Och! wat maß se'n Gesicht un keek, as wenn se ver-
 blirt wehr,

Nehm denn de Eck vunne Schört un wisch sik de Dgen
 un sä denn:
 „Weent jümmer los, jümmer los“ — un mit dem so
 streef se ut Hus rut.

So vergung wull en Jahr, min Wilhelm un ik
 geben Hochtid,
 Grotvader Discher blev dod un de Möller trock räwer
 na't Holsten,
 Allens war anners un still, un bi Mumme dar grön
 de Kastanje.
 Ik un min Mann wehr'n tofreden un jümmer den Dag
 . Iank bi't Arbein,
 Sproken of selten vun Harne — dat wehr uns, as
 wenn se begrabt wehr.
 Do mal en Morgen — noch fröh — ik stunn bi de
 Tassen to waschen —
 Kumpt dar de junge Barbear, de sik hier in Winter
 eerst fett har,
 Kumpt un lehnt sik an't Schapp — min Mann wehr
 of vun sin Kunden —
 Hett sik un deit sik so wichtig, as wenn he den Freden
 in'n Sack har,
 Seggt: „Nu weet ik wat Ries: ol Mumme sin Dochder
 schall'n Mann hem.“
 Slog mi dat doch oppet Hart, as de Dunner bi
 helligen Sünnschin!
 Full mi de Tass ut de Hand un entwei, un ik frag
 em: Wokeen denn?
 Rath einmal, seggt he, un grient, un na Nael'n un
 Dwer'n un Duäl'n

Rehm denn doch enbli de Kater tum Saak rut: de Bull-
mach sin Steeffaehn!

Dat wehr keen boshaften Minschen, doch mi wehr't
en Bengel tum Breken,
Dræhni un tauli un tæsi un rech as en vulle Ver-
standskist:
Gras hör he wassen un Geld kunn he rüken un Allens
bestweln;
Næswater nöm wi em jümmer un of wull Herr Bull-
mach sin Handlamm.
De un Hannchen? . . . dat wehr mi, as kreeg de Prin-
zessin den Rohharr,
As uns wull Märkens vertellt — wo de Rohharr sit
awer verwandelt.
Diffe seet fast in sin Hut, de war sit gewiß ni mehr
pöppen,
Wehr al so drög inne Wickeln, as anner Lüd hoch inne
Föfödig.
Awer de Bengel har Geld un Utsicht to'n wichtige
Arffschop;
Mumme bereken sin Zinswerth un feek na't Gesich
oppe Speetschen.

Doch it mug dichen nu denken, un dat dat ni
mægli un mægli:

Enige Wefen derop, do stunn se tosam'n vær'n Altar. —

Breken vull wehr de Rark; se stegen op Stöhl un
op Banken,
Kopp an Kopp bet na't Chor, un Persepter de spel
oppe Orgel.

Hanne kunn ik ni sehn vær all de Minschen un
 Rinner;
 Awer as se torüg kehm un langs den Stieg na de
 Dær ging,
 Sän de Rinner: Wa witt! un wüde sän: Mutter
 Maria!
 Och! dat drop mi de Seel, un ik slog de Dgen na
 haben,
 Sieh! un seeg den Perseptor, de æwer't Geländer
 herasseet.
 Och! wa schoof he sin Kapp, de ol Mann, un wa
 bitterli ween he!
 Un as se Alle herut wehrn, do spel he noch lifen: „Was
 Gott thut.“

Jahren verleben un kehm'n, dat wehr inne grulige
 Kriegstid.
 Nix as vun Krieg un vun Krieg, un vun Bonpart un
 all de he dod sloog,
 Erst ut de Feern un Avisen, un bald derop neger un
 neger.
 Denn kehm de schreckliche Winter vun Veertein un mit
 em de Ruffen,
 Röfen de Dütschen un Spanjer, Franzosen un all wat
 en Nam har.
 Karb'ns en blibende Sted, un dat Volk as wenn't
 jümmerlos umtrock.
 Denn kehm de Brand inne Burstrat, de't halwe Döörp
 inne Asch leh;
 Mumme sin Hus brenn of af, mitsamt de grote
 Kastanje.

Mumme wehr al begrab'n bi den Steen, wo ik sunst
 daer de Port feet,
 Un nuse Bullmach sin Steeffaehn de kreeg to vel bi dat
 Redden.
 Kümmerli süf he der hin un leeg of bald oppen Karthof.
 Gott heff em seli darna! op Eern har he weni Vergnügen!
 Mumme bruk em as Knecht un stött mit em rum as
 en Luffel,
 Hannchen mug em ni liden un dacht' wull noch jümmer
 an Hermann.
 Rinner harn se of nich, de sunst doch de Harten tosamholt.
 Un bi all sin Vernunft un all sin Knaufern un Schrapen,
 As de wirrige Tid feh'n, verlor he sin Kopp un sin Riifdag.
 Mumme har nie so veel, as wi to waern uns wull
 inbilln,
 Arffchop un Allens blev ut, de Lasten stegen un stegen,
 Rügwarts ging dat un rügwarts, bet Föhr un Fähr
 oppen Sand feet,
 Hannchen har kum noch to leben, as endlí de Wurstell
 verköft war.

Harstid derop ins en Dag do het dat, nu feh'n
 der Soldaten,
 'u hel Regiment un so vel, as wi noch min Lebend ni
 sehn harn.

It stunn jüst vœr de Dœr, dat wehr en mulleri
 Wedder,
 Gegen Martini un so, de Kreiden spazern oppe
 Straten.
 As ik so stunn un dat hör un jüst nix wichtig's to
 dohn har,
 Nehm ik min Knüttüg in Hand un ging hinop na den
 Karkhof.
 Dar wehr do wit hin en Utsich, as Mumme sin Hus
 noch in Dutt leeg,
 Wit langs de Landstrat hentlanf bet baben na't Holt
 anne Heidbarg.
 Richti! dar wehr'n se to sehn, vun Norwohld bet dal
 na de Depen,
 Jüst as en Red sünnder Enn, de de Schipper ut Water
 hernttreckt.
 All as de vœrsten verswunn vœr de fottigen Muern
 un Valken,
 Nehm'n wedder ni-e ut Holt, de eben de Dgen noch
 recken.
 As ik so keef inne Feern, ob noch nich de lekten to
 sehn wehr'n,
 Trampeln al Peer oppe Brügg, wo de Bef achter
 Mumme sin Hof lep,
 Un in den Dgenblick drop so keh'n of de Ersten tum
 Bærskin
 Zwischen de Prester un Mumm', wo de enge Strat
 na de Weg föhrt,
 Hoch to Peer un bestaben, mit rode Röck un mit
 Säweln,

Neben heran na de Mur un hel'n mi to Föten an'n
Karkhof.

En dervun smet sik vunt Perd un gev en Annern
sin Tegel,
Steeg denn herop na de Port, as wull he sik of mal
herumsehn —
Lief op mi to, denn ik stunn op de Steen dich achter
de Muer.
He wehr en Kerl as en Esch, mit robe Backen un
Snurrbart.
Langsam tred' he herin un seeg sik um un her-
ummer,
Westen un Süden un Noorn, un har sik, as wehr he
verbistert,
Söch wat un kunn dat ni finn, un wuß doch, wo he't
verlarn har.
Endli seeg he op mi un de Eikensteen, wo ik hendal-
teek —
Mumme sin Fru leeg berünner un slep ehr selige
Dodsflap,
Un ehr Nam stunn derop, doch leeg der nu Steengrus
un Schutt rum
Wegen den gruligen Brand un all dat Fahren un
Smiten —
Tred' heran mi un les mit dütligen Worden:
„Johanna . . .
„Mumme . . .“ dat kehnt der ni rut, so full'n em de
Arms na de Kneben,
Sunk em de Kopp op de Bost un he muummel: „So
ruhe denn selig!“

Denn leef he op na'n Heben un stunn mi jüst pall
 vœr de Dgen.

Herr du mein Gott noch mal to! — un wehr he
 eben lebendi
 Ünner min lebndigen Föt ünner'n kolen Eifensteen rut-
 kam'n . . .
 As if de Dgen anseeg, so blau, un de brünlige Snurr-
 bart —
 Herrmann, de Thierarzt — he wehr dat!

Ik full em to Föten in't Steengrus,
 Grappel dat Sand vun de Schrift un wis em: „ge-
 borene Weinberg.“
 „Garderut“ reep he un kenn mi, „och Garderut, segg
 mi doch, levt se?“
 Awer wat kunn ik wull segg'n, if ole barmhartige
 Süner?
 Stunn ik doch sülb'n un snucker un wisch mi de Dgn
 mitten Platen,
 Fat em an'n Arm, as wehr't stumm, un trock em in
 Bistern vun Karthof,
 Lief æwern Damm dær'n Grasweg, denn achterum bi
 de Bäcker,
 Dal na de niebu'ten Hüf, wo Johanna den Summer
 to Hür wahn,
 Keet em de Stratendær op un de Stubendær een mit
 enander —
 Un noch en Dgenblick drop — do hel'n se sik beid'
 inne Armen.“ — —

Garden faß wedder tohop un bewer an sä man
 noch lisen:
 „Bald war de Frieden of slaten un Allens kehre wedder
 int Die;
 „Hermann wehr Regimentssthierarzt, un hal sin Hanne
 ut Frankrif,
 „Fohr mit ehr weg inne Rutsch un lev mit ehr glückli
 in Preißen.“

Gardernt sweeg un seet still, de Wächter tut eben
 to Regen.
 Greten har Thran inne Dgen un wümpel ehr Knütt-
 tüg tohopen.
 Hartwi stunn op un wull gahn, wehr still un deep in
 Gedanken.
 Awer Jan Paul oppe Bank seet stramm un snurt as
 en Stallfoh.
 Greten sä: Lat em slapen, du kannst mi je of wull to
 Hus bring?
 Darbi seet se em an, as bed' se em Afbed vör'n
 Unrech.
 Hartwi wehr still as en Lamm, sä lisen: Gannacht
 Mümme Garden! —
 Treb' herut innen Snee un hel' Angreten sin Hand
 hin.
 Doch bi de Farwer sin Eck dar drückt he ehr fast annen
 Boffen,
 Seggt: Angret, wullt mi gut wehn, so büßt du min
 Anne ut Frankrif.

De Winter.

Den Winter mag de Döwel nehm;
 Wa is he kold un roog!
 He kunn em wat to sweten geb'n,
 He hett je Warm's genug.
 Wenn Unserener wat versüht,
 Grief brennt he em opt Fell;
 Ik wull, he nehm den Jisbar mit
 Un brad em in de Höll.

Ja dat em grief de Döwel hal!
 Wa is he kolt un stief!
 Mi früht de Seel as'n Waterpahl
 Un schrauelst mi in'n Rief.
 Un anne Rippen hangt dat Hart
 As'n Jisjæf an dat Dack;
 De Athem piept, de Lenten knarrt
 Un alle Knaken knackt.

So lang de Sünn ni schient un lieb't,
 Bün't spattlahm as en Perd;
 Doch ward de Dilsche wedder bried,
 So geiht't as wehr dat smeert.
 Mi freert de Leder gar tohop
 As in Hans Lüg sin Horn;
 Doch daut de Warm se wedder op,
 So sorgt man vœr jüm Dhr'n!

De Melkdiern.

Barfot in't Sand, in'n raschen Schritt,
 Den glatten Platen Fridenwitt,
 Stramm opschört de Linnwullenrock,
 Um Lief so knebsch as'n Pietschenstoc
 — Man kann ehr stödi mit de Hann
 Bun, een Hüft na de anner spann —
 Den eenen Arm so feit inne Sid,
 As wenn man'n Dehr vun Theekann süht,
 Um'n witten Hals de gröne Drach:
 En Diern, dat di de Dgen lach!

En Strohhut mit en breiden Rand,
 Um't runne Kinn en blasfroth Band;
 Dat brune Haar in'n dicke Lut
 Kieft jüst as ünner'n Sünnschirm ut. —
 De Ammers klappt bi jeden Schritt,
 De mischen Reden klättert mit,
 Un denn in't Seel en lütten Ketel,
 De raffelt as en Bund vull' Glätel.
 Se's fröh to Been, dat's Sünndagab'nd,
 Ehr Schag will na de Koppel kam'n;
 De nimmt ehr nös de Melkdrach af,
 Se spehlt de Dam un strest væraf. —

He sitt un smökt op't Heck bi'n Wall
 Un kieft al lang den Snittweg dal.

Sieh an! dar blyt se achtern Knick.
 Un dreibt herop in'n Dgenblick.
 Se driggt de Drach so steil un nett,
 As'n Leutnant nich sin Epaulett,
 Un smitt de brune Arm so leit,
 As keen Ramsell op't Peermark deit.
 „Ja, dat mag'k lied'n, so heft du't drapen!
 He hett al Door un Sleetbom apen.

Ehr Drach un Ammer sett se dal,
 De Hot hangt op den Heckenpahl.
 Nu stigt se dær dat lange Gras
 Un schient so witt un hett so'n Haft
 Un singt so nübli ünner de Koh:
 De Melk sus't sach den Last darto.
 Denn schümt de Ammers vull un vuller,
 Un ratsch! hett Hans se oppe Schuller,
 Un æwerglückli walzt se beid
 Mit Snack un Lachen na de Heid.

Ramt ehr of vele Herrn tomöt
 Un seht ehr na ehr bloten Föt
 Un glupt ehr næswies ünner'n Hot —
 Ward se of eerst en beten roth,
 So denkt se doch: Wat de wull meen?
 It bün so gut as Annereen.
 Un lusti hüppt se æwer'n Weg,
 Riekt in en Koppel æwer't Steg:
 „Wullt mit, min Anna? büßt al Klar?
 Un sieh, min Anna is al dar!

Un'n beten wider oppen Weg.
 Staht al'n paar Anere torech.
 Un wat vœr'n Gröten, wat vœr'n Pappeln,
 As hör man'n Koppel Manten snappeln.
 Un noch mehr frêsche kamt darto;
 Bet na de Heid hin geiht dat so:
 Je kôrter ward de lange Weg,
 Je länger ward de korte Keeg.

Bi de Rausted is dat gar en Jagd,
 As wenn int Moor de Rufuks lacht.
 En Jede smitt ehr Drach heraf,
 Denn pett se eerst en Hopsa af.
 Orchester hebbt se jümmer gliest,
 Wer sitten geiht, de makt Mustt,
 Polkas un Dänz vun Strauß un Lanner
 Un Truerleder mank enanner.

Herrjemine! kummt jüst en Snider
 In'n feine Büx mit dünne Glieder!
 De friggd denn noch en Dresen mit,
 Wa he en acht Dag nog an hett. —
 De Klock sleit sæb'n, un mit den Schlag
 Löppt Jede na ehr egen Drach,
 Hangt sik se um, hakt in, heest op. —
 Un ferti is de ganze Tropp.
 Een Red de ganze Stieg hentlant!
 Un vœrwarts geiht dat mit Gesant:
 „Der Sultan is ein armer Mann....“
 Gewiß seeg, he so'n Blomked an!
 In'n Cotillon un Keegendanz;
 Makt unse Dams keen sollen Kranz.

Doch inne Heid ritt he vuneen,
 Un bald geiht Allens Een bi Een,
 De daer den Hof, De um de Eck,
 Dar twe tosam no'n lütje Streck,
 Nu De int Hus un De in'n Stall,
 Du steihst alleen — un dar is't all!

De Mahl.

De Dag geiht to Kan,
 Op't Gras liggt de Dau,
 De Bulken an'n Heben ward roth.
 Dat's Allens so still —
 It weet ni wa'l will —
 It löv, mi is truri to Mood.

De Pock quartt int Rohr,
 De Boss brut int Moor,
 Un wiet inne Feern schallt Gesant,
 Min Hart stigt to Höch,
 It weet ni, wa'l seeg,
 De Ehran lopt de Backen hentlant.

Dar achter de Weid
 Biet æwer de Heid
 Dar schimmert an'n Himmel en Mæhl;
 Dat is mi, as wehr
 If dar vœr de Dær,
 Un seet oppen Mæhlnbarg un spel.

Denn seeg dar Een rut,
 Den kenn if so gut,
 Den seet if so oft oppen Schoot;
 De Steen leep un klung,
 De Mann seet un sung,
 An'n Heben de Bulken wehrn roth.

Do wehr if noch kleen —
 Nu bün if alleen —
 Bull weet, ob de Dl dar noch steiht?
 De Luch is so luri,
 Dat Leed is so truri —
 Gottlof, dat de Mæhl doch noch geiht!

S p a ß.

„Lütt Ebbe*, kumm 'ropper, hier haben na de Föst,
 Krup ünner, ja kief mal, hier but wi en Nest!
 Du sittst as Gardrutjen ehr Hahn ünner Bett,
 As en Mus in en Heeddies, wa nett, o wa nett!“ —

Du Spißspov, du Gaudeef, man weg, gab man weg!
 Weest noch vergang'n Jahr? O wa flech, o wa flech!
 Wa seet ik un brö, har ni Koorn oder Kröm,
 Un Spaz floog to Dörp, räsonneer in de Böm.

Du Spißspov! du Gaudeef! — „Lütt Ebbe, swieg still,
 Berntjahr ward't ganz anners — will mi betern — ik will!
 Mi steeken de Fettduun — kumm kief mal wa schön!
 Berntjahr ward dat anners, schaft sehn, schaft man sehn!

De Hatbar kummt bald, wohnt uns dicht æwern Kopp,
 But en Hus as en Korf, stellt sik haben derop,
 Op een Been, opt anner, de Næs inne Flünk!
 Wa klappert he fründli: Gud'n Morn, Næwer Lünk!

Un denn schient de Sünn hier lan'k't Daß rein so blank,
 Un denn treckt de Kook hier vun'n Schöfsteen hentlant,
 Un denn kummt Annstina mit Weten un Raff:
 Tuck, tuck! — Kit'rikih! — un wi beid'n kriegt wat af.

*) Ebbe, Elisabe.



Dt heff ik man sehn, hier de Koppel int Gras —
 Nower Anton will Rogg seihn, dat kummt uns to paß,
 Un denn hier de Bow vör uns? Kinner to fleeg'n,
 Un wi mern dermanf, wat'n Vergnög'n, wat'n Vergnög'n!..

Du Spißspov, lat sehn — dat's dat Nest? dat's dat Nest?
 Mak to, un hal Feddern an Duun, dat's dat Best!
 Dl Anton sin Pudelmüg liggt günt achtern Tuun —
 Plück af, mak man to, lat's man bu'n, lat's man bu'n!

Nanten int Water.

Nanten int Water —
 Wat vern Geswater!
 Nanten in Dief —
 Wat vern Musik!

De Bart is wat heesch: Wat, wat, wat schüll wi eten?
 Mart, inne Mart, inne Grund is dat fett!
 Höja! de grane fangt lud an to reden:
 Duark*) on warm Water! un alle ropt mit.

*) Nanten: Duark, Teichlinse, Ententraut, Lemna.

Nanten int Water —

Wat vern Gesnater!

Nanten in Dief —

Wat vern Musit!

De Rünnssteen hentland all int Trümmeln un Snappeln!

Barbeent un plattföt, un jünner vergnödgt!

Hier is de Kaelenguß! Beersupp mit Appeln!

Wackeli, gackeli! sieh, wa se sökt!

Nanten int Water —

Wat vern Gesnater!

Nanten in Dief —

Wat vern Musit!

Nu oppen Wall! un nu ropt wi de Gänner!

Nu lant se an! un nu gift dat en Snack!

Nu fleegt wi dal! un nu duft wi uns ünner!

All dat warm Water löppt blant warme Nack!

Nanten int Water —

Wat vern Gesnater!

Nanten in Dief —

Wat vern Musit!

Wat, wat, wat wüllt wi? nu wüllt wi na'n Nisten?

Hör! se döschet Weten! wi krupt bær de Rill!

Rant man! man sachden! op Löntjen! mit Risten!

Rückt mit den Kopp, un eat gan, un swiegt still!

Nanten int Water —
 Wat vern Gesnater!
 Nanten int Stroh —
 Wat vern Halloh!

Dar kummt de Käcksch! neiht man ut! brukt de Flünken!
 Hoch æwern Tun, un koppheister na'n Dief!
 Swimm as de Pocken, un flegen as Lünken,
 Klot as en Minsch — un so dick! un so dick!

Nanten in Water —
 Wat vern Gesnater!
 Nanten in Dief —
 Wat vern Musik!

Apthekeer int Moor.

He lütje Appenthekeer,
 He grote Blickernbüß!
 Watt will He Puttenstæker
 Hier mank de Hailohknüß?

Hier wafft keen Magenpillen,
 De Snurrbein sünd noch hart,
 Hier's nix vœr Hannsch un Brillen
 Un Snurr- un Segenbart!

Ne blics He bi sin Butteln,
 Un röhr de Möser um!
 Hier stigt He mank de Dutteln
 As Pock in Maanschin rum.

Dat kennt de Hatbar beter
 — Hett of so'n dünne Been —
 He geiht, as blinne Peter,
 As Mullwary mank de Steen.

Ne, kam He hier to Siden!
 Dar geiht en Zümfernstieg,
 Of kummt Em bald vun Widen
 En Weerthshus int Gesich.

De Infahrt steiht wull apen,
 Dat Hus is billi grot;
 Schull He dat Lock ni drapen,
 So roop He man: help Gott!

Sieh so! nu is He seker!
 Nu wisch He sik de Sweet,
 Un nehm sin Möserstæker
 Un seh sik vœr de Föt.

Un schull dat sik mal passen,
 Un hett He Stewelsmeer,
 Un schulln hier Zümfern wassen,
 So kam He wedder her.

De Rinner larmt.

Suri treckt de Abendluch
 Wer't Feld so glind;
 Wenn'k mi nu wat wunschen mug,
 Wehr't noch eenmal Kind.

Eisen wecht ehr Lust un Larm
 Wit bendal na't Moor,
 As Rußk so weck un warm,
 All as wehr't en Thor.

Kummt mi nich min Leben oer
 As en swaren Droom?
 Waak ik so mal op as Oer
 Abends innern Bom!

All min Freid is sünner Klang
 Un min Hart is arm,
 Hör'k in Schummern as Gesang
 So de Rinner larm'.

Sack' mi rein de Spaden dal
 Ut de sware Hand.
 Grabt de mi den Weg wull mal
 Rin in't Rinnerland?

Se leugt.

De See is voller Water,
 Dat Hart is luter Blot,
 Un kummt de Maan an Heben,
 So stigt un fallt de Floth.

Un seeg ik Em vun Widen
 So stigt mi all dat Blot:
 So stigt de See un fallt se
 Un kummt un ebbt de Floth.

An Heben treckt de Wulken,
 To Föten rullt de See,
 De Welt is grot un eenfam,
 Min Hart is litt un weh.

Ob hell de Sünn der baden?
 Un achter grön dat Land?
 Ist seeg man grau un düster
 Den Newel op den Strand.

De Sünn de sackt in't Water,
 De Hatbar kummt ut't Reth,
 De See is noch in't Bogen
 Un singt en Abendleed.

Mi sünd de Dgen flapri
 Un alle Glieder möd,
 Min Hart is noch in't Bogen
 Un weent en Abendleed.

Wat dar ut Water kuckert,
 Dat is de wille Swan —
 Wat hett he noch to ropen
 Wit æwer de glatte Bahn?

Wat dar vnn widen blinkert,
 Dat is en stillen Kahn --
 Wull weet? dar seht wull Dgen
 Torück mit düstre Ebran.

Wa mug ik swimm un segeln
 So ruhi as de Swan,
 Oder æwer de Wulken
 Bet na de stille Maan.

Ik mug wull as de Hatbar
 To Hus so still un kleen —
 Nu stah ik hier an't Water
 Un hör de Waggen ween.

Peter Kunrad.

De Summerabend loekt Herr Paster rut;
 He stoppt en Kalkpip, treckt de Nachtmüg deper
 Un flarrt vœr Dær un sett sik ünner'n Linnbom.
 De Schatten reekt al lank bet anne Karf;
 De Moorlüd gah't — ehr Röbr un Kruken leddig —
 Mit blanke Schüffeln op de brede Schullern
 In möden Schritt un krumme Kne'e'n to Hus;
 Of klappert al de Ammers um de Eck;
 Dat Mäden kummt mit blote Föt vun Melken;
 De Backen glöht ehr vun de sware Drach;
 Se bögt de Tön vœrsichtig æwern Drüffel,
 Un lisen glitt se sitwarts inne Dær. —

Un binnen hört man hell en frische Stimm,
 Se lacht un snackt, dat Seel in Ammer klättert,
 Denn trillert sacht en Leed de Del hentlant,
 Un wedder kummt en lisen Schritt vœr Dær.
 Sieh hin! Wehr dat en Kos', dit is en Lilg,
 So fin un witt un doch in vuller Blöth,
 Man meen, man seeg en Drom mit waken Dgen
 Un dacht', se war verslegen un verswinn.
 Doch swinnt se nich; se trippelt na de Bant
 Un fat de ol Herr Paster um den Hals
 Un siehelt em un kloppt em oppe Backen:
 Dat mak sik jüst as Winteris un Vœrjahr:

De Die mit de depen düstern Runzeln,
 Un Lotte mit de witten glatten Hann.
 He dau of richtig op vun all dat Kluckern,
 Dat helle Water stunn em inne Dg'n.

Wi günn dat uns wull lewer as de Di —
 Min Leser un ik sülb'n — doch har se Rech,
 He wehr en Seel so gut, ehr lewe Bader.

De Die rück en beten anne Sid,
 Doch Lotte leep noch wedder rin in't Hus,
 Se broch en Sett mit junge Suckerarsen,
 Un seet un pahl se ut mit sinke Fingern.

Do kehrt de Strat to hōch bi'n Waterbeek,
 Wo witt as Snee de Heck vun Fleder blōh,
 De ole Bullmach rop in blanke Luffeln,
 De Kopp binah noch witter as de Blōm,
 De Rūgg so krumm as wehr he'n Ellhornstubben.
 He mug dat of wull bi sik sülb'n bedenken,
 He stütt sik op sin Stock un rich sik op,
 Reek na de Blōm un schütt de grauen Lucken.
 Denn krop he allnagrad de Strat tohōch —
 Herr Paster ging em wücke Schritt entgegen,
 Gev em de Hand un trock em na de Bank —
 Dar seet he twischen Lotte un Herr Paster..

Erst wehr he wat verpust't un sūnder Athem,
 Doch kehrt he na un na to Stimm un Wort,
 Un snack so munter, wehr so frisch un risch,
 As stunn he Achtein neger as de Tach'ndig.

He meen, he blöh nu as de Flederboom,
 Un negstens war he röthlig as en Appel,
 Un wenn lütt Jümfer so lang töben wull,
 So war he noch sin Danzschoh wedder söken;
 He wehr man blot ni seker vör den Docter,
 De jüstement em jümmer inne Duer lep,
 Un nu al wedder na den Paster stür,
 As wull he Een vun unse Dre to Bett bring'n —
 He mug wull weten, wer wat wesen schull —
 Un darbi lach de Griiskopp as en Spißspov,
 Dat he vör Hosten sticken schull, un roder
 As Lotte war un as en Bunterappel.

De Docter stür of richti na se to.
 He gröt de Dre un wünsch en guden Abend,
 Un as Herr Paster sä, he mug sik fetten,
 So trock he sik en lütje Bank toreck
 Un sett sik grade æwer vun de Amern.
 Herr Bullmach har de Luch noch nich int Spor;
 He heel de Knee'n nu host un keef na Lotte,
 De wehr noch roth un dran em mitter Finger.

De Docter ded', as wuß he narbens van;
 He frag Herr Bullmach, ob de Bost noch gut wehr
 Un wa dat funken stunn mit de Gefundheit.

Herr Docter, seggt de Dl, un richt sik höger,
 De Been wüllt man ni jümmer as de Kopp,
 Doch is dat Hart noch sund as Fisch in't Water;
 Un æwerhaupt, dat mutt ik rein ut segg'n:
 De Docters sünd mi as en Doorn in't Dg,

Ik löv, de hebbt de Krankheit in ehr Kruten.
 Denn — nix vœr ungut — nehmt if Em man sülb'n,
 He is eerst wüde Wiken hier in't Kaspel,
 Nu kummt al'n Koppel Krankheit achterna.
 Wat wüssen wi vun Gripp un galstrisch Feuer,
 Vun Keimertiffen un de annern Dinger!
 Harn wi mal Snæf, so nehmt'n wi wat to sweten,
 Dat Liwweh eet man weg, vœr Koppweh sleep man,
 Un gegen Unwaff hölp en isen Spaden —
 Wa is dat nu mit David achtern Dief?

De Docter seeg verlegen na sin Föt,
 As wull he ut de Ger en Antwort söken.
 Doch Lotte kehm em mitte Mund tovœr:
 Hett Obbe noch ni hört — vergangen Nach?
 Se halen Batter güstern noch in Düstern.

„De is bi Gott den Herrn“ seggt do de Paster.
 Dat ol Gefich, dat eerst so fründli lach,
 War do mit eenmal runzelig un düstler,
 Un truri sä he sachen: He is dob!
 Dat wehr de letzte vun min Scholkamraden.
 Nu kummt wull of an mi nagrah de Keeg.
 Wa menni Spaf hebbt wi tosam verlevt!
 He wehr je'n Stükel mit en swacke Bost,
 Doch vull vun Kneep un luter dulle Faren.
 Wi men'n, he har man kum dat Lebenslich,
 Un dachen oft, he war in't Lachen stücken;
 Doch hett dat noch binah am längsten brennt —
 Un if bän nu de Stummel op't Profitjen,
 De neegste Windstot weicht mi of wull ut.

Dat wehr en egen Mann, seggt do de Docter —
 As dur' em, dat de Di so truri toset,
 Un sögg he em in'n ander Spor to bring'n —
 Wat har he all in Kopp un inne Fingern
 Un Allens stunn em dralli eernsthaft an.

He full mi glif int Dg noch oppen Wagen,
 As ik ut Kiel vun Güntsid ræwer fehm.
 Se harn hier jüs en lusti Schibenscheten
 Un trocken mit en Trummel langs de Strat;
 Do strew de lütje David frumm værop —
 De Bost behung'n mit Reden un en Schild
 So grot un bred, dat em binah versteek;
 Man eben glup de Kopp deræwer hin
 So listi as en Muskopp ut en Rees.

Un achter em de grote dumme Smidt,
 As Gorden seggt: de grote Risenbiter —
 Ik meen, ik seeg dat ole Testament
 Un Goliath un David hier in Fründschop.
 Un as de Lütt mi majestätisch gröt,
 Un Goliath de Fahn herummer swunk, —
 He har mi meist vun Wagen raffer raft, —
 Do meen ik fast, ol Büsum steeg ut Haff
 Un Baghals *) trock herum mit all sin Kalwer.

Herr Paster grin un frau sik mitte Pip:
 Ja, dat is wahr, he wehr en rechten Kobold!

*) Baghals ist die vielgerishte kluge Person unter den
 Schildbürgern (Kälbern) Dithmarschens.

Nix wehr der loß, ol David wehr der mauß,
 Bi Nacht un Dag, in Guden un in Slechten;
 Un spehl man Lieschen Allerlei mal rug,
 So stunn he glick, as wenn he't raken har,
 Mit beide Hann hoch inne Zacketaschen
 — Ol Garden sä: de grise Hangelputt —
 Un hör andächti to, as inne Karl.
 Des Morgens, wenn de Dag man eben grau,
 So sech he al to Wartsted na den Discher.
 De Fingern hung'n binah bet anne Ceer,
 Un reck he denn de langen Arms herut,
 Un weih darmit, as sin Gewohnheit wehr,
 So leet he as en Buchmæhl mit een Flægel;
 De Thierarzt nöm em jümmer Telegraph.

O ne! seggt Lotte, Batter, weest du noch —
 Un darbi lach se hartli, dat dat schall —
 Am dullsten wehr dat bi de Cholera.
 Do hür se sik in'n Thorn de Klockenstuv
 Un leet sik inne Heid en Antog maken,
 Jüs as dat Bild, wat du vun Hamborg kreggst,
 De Hot un Bür un Haanschen — allns vun Ledder.
 De Jungens repen: David in Haussupp!
 Bær Mund un Dgen wehr'n der runne Löcker,
 En mischen Fürstav har he inne Hand,
 En lange Pip — so steeg he hin to Karl.
 Wa hebbt wi lacht! Ik har je gräßlich Angst,
 Doch do vergeet ik Cholera un Allens.

De Docter lach, un ol Herr Paster smuster,
 De Bullmach smuster blüd und smerri mit.

Na! na! Gott heff em seli, seggt he denn,
 Dærdreben wehr he, doch sin Dag ni flech,
 Un steef he of vull gottsvergeten Kneep.
 In jüngern Jahren wehr he redi dwaatsch!
 It weet noch, mal ins wull he Jäger spel'n,
 Doch leep he swar un riden kann he gar ni,
 So mak he sit in'n Diek en Hütt ut Reth.
 Dar har he nu en Keeg vun Flintenlöp
 Ut ole Knappers vun den Büffensmidt,
 It löv, he sä, dat wehr en Batterie,
 Un darmit schull dat op de Aanten los.
 Op eenmal Abends inne Schummerntid,
 Perdanz! dar hört wi'n Knappern un en Knalln,
 Un Alle lopt wi ruter na de Mähl —
 Dar drievt de Hütt in Stücken rum op't Water,
 Un ut de Rüschen quäkt en lütje Stimm,
 Binah as Bærjehrstid en Hasselpock;
 Denn passcht der wat dær Slick un Stamm hendær
 Un darmit kruppt en Dings to't Water rut.
 De Dierns schreg'n: Herrje! dat's Otter Bängel!
 Doch David wehr dat, natter as en Katt,
 Un swatter, as en Schösteenfegerjung.
 Un mit dat Jagen har dat ganz en Enn.

Doch nu verfull he hizig op de Böker,
 Un seet bet æwer Näs un Ohrn derin;
 Noch deeper, löv it, as in Mählendiek.
 He söch na ole Steen un Dinger rum,
 Un sammel sit en Tünnsack vull vun Rämpels.

Wi harn to Hus en ol verrusten Sletel,
 Den gev it mak an Krüschay Timm sin Hans,

De broch em denn des Abends hin na David
 Un sä, he har em dicht bi Zielen funn,
 Dar wehr he ut en depen Graben kleit.
 Wat gev't en Lebend! David muß je los,
 Un söch bi Zielen veertein Dag dat Slött,
 Un schrev na Kiel un Gott weet wo noch hin:
 He har de Slatel vun de Zielenborg
 Un neegstens war he of dat Slött entdecken.

De Tiden ward nu anners, segg de Di,
 Ik weet ni, wat ik segg'n schall to de Welt,
 Gelehrter ward se, awer of so stumm,
 So old un so vernünstig un so lerrig —
 Am Ende hett ol Garden doch noch Recht,
 Se seggt: de Minschen maht nu Allens eben,
 Se föhrt de Barga af, de Löcker to,
 Un sünd se mal mit all de Arbeit klar,
 So stött uns Herrgott Allens æwer'n Hüpen.

Ne, ne! do wehr dat fröher'n anner Tid,
 Do sung'n doch nich in't Værjahr al de Grillen,
 Un de Berstand de lehm eerst mit de Jahrn,
 As Peter Bur noch lev, de Dubenkönig,
 Un bummeln Hans un Krüschan Pipendeckel —
 Bur Peter sä ni anners as de Hæv,
 He fung em oft en smucken Prüker weg —
 Un grote Jab, de lewer Höhner gryp.
 Wat wehr't en Tid, wat wehr dat do ver'n Leben!
 Grot Jab wahn bi den Pohl in't lütje Hus,
 Dar wuffen domals grote Eschen rum
 Un um den Kruthof har he'n hogen Wall.

De Jakob sä, dat wehr sin feste Burg.
 He wehr Een vun de graben Uwerelffchen
 Un har en heel verdreihete, dwatsche Sprak,
 Snack jümmer vun sin „Wörteln“ un „Artüffeln“.
 Dar seten wi in Summer oppe Grasbank,
 Un Peter Bur un Krüschan streden sit;
 Grot Jab vertell uns Dünjens mern dermant
 Un puß sin holten Sleaf un Spilbomlepels.
 It sä mitänner: Jakob Lepelfreter —
 Denn war he splitterhagelrasend dull
 Un scholl — em kann de Döwel nich verstahn.
 De junge Welt is gänzli anners warn,
 De les't Avisen, spehlt in't Werthshus Karten,
 Dar is keen rechte Lust, de hebbt keen Leben,
 De sünd al vör de Jahren old un kold.

Herr Bullmacht hett nich Unrech, seggt de Docter,
 Mi dünkt dat ok, de Welt ward jümmer toler;
 En ächten Brustkopp süht man nu man selten,
 Un Allens ward vernünftig, still un old.

Herr Docter, seggt de Paster, nich to rasch!
 Se sünd noch junk, Se kennt uns noch ni recht;
 Doch doch ik ehr, Se streden vör den Fortschritt,
 Dat is je Mod' in disse kloke Tid.

It löv ok dat dat vörwärts geiht, Herr Paster,
 Seggt do de Docter 'n beten roth um'n Kopp:
 Doch staht wi grade in den Uwegank,
 Dat Ole fallt, un Niet is noch ni dar,
 Dat schient mi würkli gegen fröher tahl,
 As Jeder noch vör sik lev frisch un fröhlich.

Do nehm Herr Paster wedderum dat Wort:
 Min Iewe Docter, seggt he, nich vær ungut,
 Wat man ni kennt, dat schull man ni verdaamm'n.
 En jede Stand hett doch sin egen Welt,
 Un jede Lebenstid ehr egen Form,
 Un tritt man rut, un steiht man buten vær,
 So meent man, binn is Allens still un dod,
 Un doch is binn dat Leben so as sunst,
 Un Allens hett sin Deel an Freid un Leid,
 Un lerrig geiht keen Hart vær disse Welt.
 Herr Bullmacht süht verudag man'n beten düster,
 Sunst war he eb'n so spreken as ik sül'm.
 De Bur hett of sin egen lütje Welt,
 Un wer se sehn will, de mutt Dgen hem,
 Un is se nich so lud as fröherhin,
 So kief he um so deper, nieper to,
 Un hett he denn en Hart vær se in' Rief,
 So ward he finn, de Welt is noch so vull,
 So selig un so heimisch nn so bunt
 As uns de besten Schriften man vertellt.

Herr Bullmach seeg no'n beten düster ut,
 Doch nick he stumm sin Bisfall to Herr Paster,
 Un fast in Iwer fahr Herr Paster fort:
 Vær fort en eerst passeer hier en Geschichte,
 De mutt ik Se, Herr Docter, doch vertell'n,
 — Herr Bullmach kennt se eb'n so gut as ik —
 Denn stimmt Se noch am Ende mit mi in:
 De Jugend hett noch nich to veel Verstand
 Un is, as wi wull segg'n warn; to romantisch. —

*

*

*

Hier wehr mit Leben noch keen Schauspiel wehn.
 Do heet dat mal en Dag: Nu kummt Remedie!
 In Discher's Pefel schull't Theater stahn —
 Oriadrium, as Garberut sik utdrückt.
 Dat wehr en lütje Bann vun wüde Mann,
 De inne schlechte Tid op Dörpen speel.
 Des Sünndags ström dat na de Regelbahn,
 — Den Mandag wehr de Anfang vun't Theater —
 Dat Junkvolk, wat man Been har, wehr to Gang,
 Um sacht en Glap vun't Wunnerthier to kriegen.
 De Pefelfinstern wehrn mit Säck behung'n,
 De glase Dær fogar noch mit en Laken.
 Denn binnen bu'n se all de Wunner op,
 Dar gnasch un brasch dat, ballern Biel un Hamer,
 Un Saag un Hæwel maken groten Larm.
 De Junges luern sachen dær de Risen
 Un repeu dann un wann: Nu kief! dar is Een!
 Dat Regeln un dat Spill war rein vergeten,
 „Num alle Reg'n“ — dat mal verndag keen Jubrud.
 De Dgen segen riiggwarts æwer de Schullern.
 Sieh dar! dar keh'n en swarten Kruskopp rnt,
 Hemdsmauen un op Löffeln, stink un fründli
 Un snack un deh, as hör he mera vermauk;
 Un doch so hochbütsch, vrndli breed un værnehm,
 Recht æwer de Post — de Löffeln wiet vnaeen,
 Un snack vun Bahn un Regeln as en Keuner.
 De Junges dräng'n sik as en Klunn herum
 Un alle starrn em piellit int Gesicht.

Doch stunn he man en lütjet Dgenblick,
 Denn brus' he sik de Haar op mit de Hann
 Un witsch hinin na Dær un snapp se to —
 Un alle Herrlichkeit wehr achtert Laken.

Dar seet verndag en Bengel mank den Tropp,
 De sunst ni geern de Regelbahn besöch.
 He stell sik, as de Kruskopp ruter keh'n,
 Wat anne Siet, un heel de groten Hann
 Lorügg, un dat Gesicht nieschirig værwarts.
 Dat Kinn wehr em noch länger as gewöh'nli,
 As he sik as en Hatbar Lankhals reß
 — De groten Backen bab'n de annern Köpp —
 Un Mund un Dgen ap' as Spielerluten —
 Un as he wegwitsch, seet he oppe Bank
 Un sä keen Wort, as he gewöh'nli dä.

Sin Bader wehr al lange Jahren dod,
 Sin Moder lev as Wetfrn op de Stell —
 Dar steiht dat Hus, to Süden an de Brügg.
 Se harn ehr Brod un levten still un enig,
 Denn arbeit'n kunn un mugg he as en Perb,
 Un anners keh'n he selten ut de Dær.
 De jungen Bengels harn em oft tum Besten
 He gung je ni to Danz un to Gelag,
 De Mädens nöm em darum sündern Klas,
 Fürböter of wull vær sin roden Haar.
 Doch sä'n se dat ni geern, dat he dat hör.
 Denn malins op en Kranzbeer bi den Pütjer
 Keh'n Zuchen Grovsmidt krætig op em to
 (De Stantverfit, as jümmer duun un neti)

Un seggt to em: Furböter, brennt de Kopp?
 Mit eenmal hett de Kunrad em bi'n Krips
 Un smitt em æwern Disch weg ün'n'r de Bank
 Un nimmt sin Piep un seggt keen Wort un geiht.

Berndag wehr he de Erste nich vun'n Plag.
 He seet un hör noch na den hinken Sadler,
 De vun't Theater an vun Wien vertell.
 De har bet Ungern un de Türken reis't
 Un kehrt na vele Jahren lahm to Hus.
 Sin Broder meen, de lütje dicke Brügger,
 De Wilden harn sin Knöp vær Gold ansehen
 Un mit en Biel sin linker Hacksehn afhant.
 De sprok vun Wiener „Brader“ un Theater
 Un Wilhelm Tell un all de grote Pracht
 Un vun de Kronlamp mit de dusend Lichten,
 Un Kunrad hör em niep mit Lüsten to.

De Mandagabend ging't denn richti los.
 De groten Scholjungs harn de Scttels schreben
 Mit prente Volkstab'n: Die geraubte Jungfrau.
 En keiten Burschen mit en Zuckerhot
 Berdeel se al an'n Morgen Hus bi Hus
 Un sä, dat Stück wehr gänzli wunnervull.

Des Abends trock dat lank de grote Strat,
 De Dierns mit de blanken Sündasmügen,
 De Bengels all in Wix un mitte Piep.
 Dat drev hentlank, as wenn dat Jahrmark wehr,
 Un Allens bög bi'n Discher umme Eck.
 Of Peter Kunrad arbei langs de Steenbrügg

Un trock de groten Been un har dat hild.
 As ik der kehm, do wehr he al an'n Platz.
 He stunn mit beide Armens oppen Rugg
 Un keef mit grote Dgen na den Bærhang.
 De wehr mit blaue Wulken dick bemalt
 Un inne Mext en witte Frunsperson,
 De rechter Arm tohöch, as wenn se wink,
 De spiße Fot vœrnt, as wenn se flog,
 Un dær de Rocken blißen ehr de Lichten —
 Dar wehrn wull hin un wedder Lœcker in.
 Mitünner swunk un weish se hin un her,
 Denn ging'n de Lichten ut, de Lœcker to,
 Un dær de Schuller blenker denn en Dg.
 Denn reep dat Lüttvolf oppe letzte Platz:
 He kieft! he kieft! un alle Dierns lachen.

Doch Runrad stunn un ripp un röhr sik noch,
 He hör ni mal, wat blinne Peter spel,
 Den Sehnsuchtswalzer un de schönsten Pulkas,
 Wa lifen alle Föt den Takt to flogen,
 So dat de ganze Dpbu dazgen dä.
 Am Ende war der eenmal, twemal klängekt,
 Un blinne Peter spel dat Mantelied,
 Denn noch einmal — Thalia flog tohöch,
 Un vœr uns stunn de Welt un noch en Dörp.

Wa wehr dat schön! wa wehr dat all natürlich!
 Un Hinnerk Rief sin Kasten nix bargegen,
 Sogar dat splinternie Poppenspill
 Wat Wilhelm Reimers Heider Peermark wies,
 De Riefsinn, de int Haar en Umbult drog,

De Declamor, de Blies un Frierreter —
 Dat wehr darbi as Mahnschien bi de Sünne,
 Koppshoster Hans bi König Salomon!

De Krustopp mak den wilden Röwerhauptmann,
 Un red' vun Mord un Dodsflag as en Spas,
 Un har en Bart, un wehr mit een Wort gräsig!
 De Bursche spel en flinken Sniderjung.
 He seet un neih — de Röwer kehru herin —
 He seet un bröm un war em gar ni wies.
 De Röwer stött den Disch um, wo he seet —
 Do glitsch he anne Eer un neih noch fort.
 Doch as de Röwer prahl un he tohöch keet —
 Herrjemine! wat mak he vern Gesicht!
 Un floog, as wehr he'n Bagel, op dat Eckschapp.
 De Bengels lachen, dat de Pesel dræhn.

De Hauptperson dat wehr de Sniderstöchter,
 En junge Dirn vun söftein, süftein Jahr.
 It weet ni rech mehr, wa dat Stück tohophung,
 Genog, se kehru nich gliet bi'n ersten Dptog.
 De Pesel wehr noch lud un vull in't Lachen,
 Do kehru se — un mit eenmal war dat still,
 As slog der, wie man seggt, en Geist dært hus.
 It kann ni segg'n, mi sälm war so to Wood.
 It seeg mi gau mal um, ob it ni bröm —
 Do stunn de arme Ranrad reem verbbirt,
 De Hann tohöch un Mund un Dgen apen,
 As kunn he't ni begripen un ni faten.

De Lütje wehr of recht en Unschuldsbild.

De Dgen lachen bi de swarten Haar,
 Se sprok so schu un schüchtern un so ehrbar,
 Se wehr so flink, so blöd un doch so nüdli,
 Se spel de Kull, as wehr se vœr er maht —
 Gewiß, dat wehr de wahre reine Unschuld.

Ik schall ni segg'n, wat Peter Runrad dach;
 He stunn dat ganze Stück lank as verbistert,
 Un as de Röverhauptmann mit ehr wegdrog,
 Do glinstern em de Parlen vœr den Kopp,
 He hev de Fot, as wull he achterna,
 Un ball de Fust — doch gliek besunn he sik
 Un stell sik anne Wand hin as en Pahl.
 So stunn he noch as al dat Stück to Enn wehr
 Un alle Lüd sik ut den Pesel maken.
 Dp eenmal greep he endli na sin Müß,
 Un trock se inne Dg'n un dräng sik rut
 Un slunter achtern Diek alleen to Hus. —

De Spelers bleben länger as se dachten.
 Se harn en gut Geschäff und schöne Innahm.
 De Buern kehmn vun alle Dörpen her,
 Sogar de kloken Heiders lepen rut,
 Den Kruskopp un dat smucke Kind to sehn.
 Des Sünndags heel dat vull vun Wag'n un Peer;
 Dat Döörp wer ganz verännert un verwandelt;
 De Waterbörs un alle slogen op,
 Un Dankgelag un Kranß: un Finsterbeer —
 Dar war vun nix mehr spraken as Theater.

Ut Peter Kunrad warn wi gar ni klof.
 He freg en nien Rock, en nie Müß,
 Un voer de smeerten Schoh 'n Paar blanke Steweln,
 Un blev doch still un arbeitsam as anners.
 Doch jeden Abend, wenn't Remedie gev,
 So maß he sit al tidi oppe Been
 Un stell sit ünnern Lüchter anne Wand
 — De Bursche nöm em heemli Lichtenpahl —
 Un wehr dat ut, so ging he still to Hue.

De Kruskopp maß sit bald int Döörp bekannt,
 Un Alle sä'n, he leet en netten Menschen,
 So orndli un bescheiden un vernünfsti,
 Un gar ni as en Nummerdrüwer hör,
 Un as man en Remedijanten dacht har. —
 He lep hier oft bi Niklas anne Brügg,
 Wo Peter Kunrad Abnds gewöhnli sect.
 Of anner Bengels fehm der na un na,
 Un unse Kruskopp wehr denn ant Bertelln,
 De Annern swegen still un hörten to.

Wer schull dat dacht hem? Kunrad war so driest
 Un frag em bald na dit un dat un Allens,
 As wehr em nu de Kefelreem erst sneb'n.
 Se sä'n, he wehr so dumm ni, as se meen,
 Un wuffen nich, wo he derbi kam wehr,
 Denn in de Scholtid hör he to de Slechsten.
 He froog sogar mal na'n Remedieboß,
 Un as de Kruskopp sä, he schull man hintam,
 So sä he richti to, he wull dat halen.
 He gung of würkli ropper na't Runderl

— Dar harn se bi den Jarwer ehr Quarteer —
 Un keh'n erst lat in düstern Abend wedder.
 Dk blev dat nich bi eenmal un dat anner;
 He har des Abends bald sin Stieg darhin,
 Un mit den Kruskopp war he ganz vertrut. —

Dat stille Water hett en bepen Grund. —
 De Liden lopt, de Winter keh'n heran,
 Theater un Remedie war wat D's,
 Dat Döörp war still, de Buern bleb'n to Hus,
 De Spelers packen in un trocken weg
 Un Allens ging sin ol'n bekannten Gang;
 Doch harn se seggt, to Summer keh'n se wedder.

Unf Runrad wehr de ole sündern Klas.
 He gung un dröm un arbei as gewöhnli.
 Sin Moder sä, he seet des Abnds un les'
 Un freg des Sünnaabnds Böker ut de Heid,
 Dk wull en Bref, se wuß ni, vun Wokeen;
 De har he jümmer bi sik inne Tasch.
 De Bengels sä'n, he wull studeren lehr'n,
 De Dien meen', he wehr ni rech bi Trost,
 Dat war em gahn as Hanffen vun Süntann
 Un as Klas Groth ut Holm, de Rekenmeisters,
 De seten of to lesen un to reken,
 Un reken sik vun Hus un Klaus heraf.
 Klaus Groth wehr mal bi't Hausfahn oppe Wisch. *)

*) Klaus Groth (kein Verwandter des Verf.) muß im 18. Jahrhundert gelebt haben. Er wohnte als Landmann in

He stunn un fork, sin Fru wehr bab'n un lad —
 Op eenmal fallt em dat Exempel in,
 Wat de Professor ut Berlin em schickt har.
 Do gript he na sin Jack un na sin Hot,
 Un löpt to Hus un slutt sik in sin Kamer
 Un kummt in wücker Daag ni wedder rut.
 Sin Fru sitt bab'n op't Föhr un röpt un schrigt,
 He hört dat nich un süht ni op noch um,
 Bet wücker vun de Nawers ehr to Hus höpft. —

Ik drop em mal des Sünndas na de Predig,
 Un frog em, wa dat ging un wat he maht.
 „Ganz gut“ seggt he, „Herr Paster!“ un ik frog em
 Na dit un dat, un wat he lesen dä.
 Do mark ik wull, dat ging der bunt hendær.
 He klag mi, dat he gar to weni lehrt har,
 Un dat man dat nich inne Schol bedach.
 Ik sä em, wenn he Lust to lesen har,
 So wull ik em wat gebn, wat he verstunn. —
 Nu kehrt he denn of bald un hal sik wat,
 Un snack vernünftri, driefst un fri un nett,
 Un wenn he't dær har, be he um wat Ries
 Un frog na dat, wat he ni rech verstunn.

So ging de Winter hin, dat Bærjahr kehrt
 Un Peter muß bi't Plögen un bi't Seiden.

Süderhoim, einent Dorfe im Osten nahe bei Heide. Er
 soll Verfasser eines Rechenbuchs sein, der erzählte Vor-
 fall ist geschichtlich.

It seeg em selten anners as in Karf,
 Doch ging he of wull na de Regelbahn.
 Dat narrn un drilln wehr awer ganz verbi.
 De Dierns sä'n, Fürböter wehr keen Dutt,
 Wenn he man blot no'n beten danßen Lehr
 Un denn dat dröm bi helligen Dagen na leet.

In Summer wehr de Kruskopp wedder dar.
 He klag, de Winter har se banni mitnahm.
 De ni-e Sammtrock vun vergangen Jahr
 Har kahle Steden un wehr orri draethi.
 De kralle Bursche mit den Zuckerhot
 Har lange dünne Been un korte Büren.

De Kruskopp söch de ol'n Bekannten op;
 Dat eerste Huus wehr Peter Kunrad sin.
 De Swester un de Moder hel'n sik binn,
 Of keh'n der vun't Theater nix to sehn.
 Dat munkel, dat se all ehr Tüg verkost harn
 Un ganz in Noth un deep in Armoth wehrn.
 Se sän fogar, Peter Kunrad lehn se Geld
 Un broch se heemlich Brot un Botter hin.
 He seet der oft noch lat bet inne Nacht.

Dp eenmal löpt dat as en Für dært Döörp:
 „Peter Kunrad schall 'n Remedijantin hem,
 De junge Dirn vun dörtein, veertein Jahr!“
 Hans Küster keh'n un broch mi warm de Naricht.
 It sä: dat is en dumme Kläneri!

Runrad is klöker as dat halwe Döörp,
 En Jeder schull sin egen Drüffel fegen,
 Wi Annern harn wat Annere's to dohn!

As ik noch schell, kummt Runrad sin ol Moder
 Un weent un schriggt un klagt ehr grote Noth:
 Sin Bader war sik noch int Sark umkehren,
 Wenn Peter de Remedijantendirn nehm.
 Se har em Allens seggt, un weent un schregen,
 Un har em bed vun Himmel bet to Eer,
 Un Allens wehr umsunst; ik mug doch hinkam
 Un em mal Schimp un Schann un Scham værhol'n!

As ik der keh, so frog ik, ob dat wahr wehr.
 Do seggt he: ja, he wull dat Mäden hem,
 He mug er lid'n, de Dirn wehr gut un brav.

Do fung sin Moder an: Min Sæhn, min Sæhn,
 Din Bader blött dat Hart noch inne Eer!
 Bedenk din Moder un ehr grauen Haar,
 Un lat mi doch de Schanddirn buten Huf!

He seggt ehr ruhi: Moder, wes! Se still.
 Schall se ni rin, so gab ik sülm hinut.

Ik wuß ni, wat ik segg'n schull to den Minschen!
 He stunn so fast un seker as en Bom;
 De leet sik vun Bermahn un Been ni schütteln,
 Dar muß Verstand un Uwerlegging to.
 Ik be de Dlsche, dat se uns alleen leet,
 Un nehm em ruhig un vernünfsti vær.

He sä, de Lüüd wehrn in de grötste Noth,
 Se harn nix mehr to biten un to bresen.
 Un all ehr Tüg un Saken lang verlost.
 De Kruskopp wull ab'slut na'n grötern Ort,
 De Hanern wuffen denn ni ut noch in;
 De Bursche schull en orndli Handwerk lehren,
 De Moder kean dat Stücken un dat Reiden
 Un kunn sik nähren, wenn he ehr 'n beten hölp;
 De Dirn wehr gut, he wull un muß ehr hem,
 He war sik umbring'n, wenn he ehr ni freg!

Ik stell em Allens vör, wat wægli wehr
 Un sä, dat kunn un war sin Dag ni gut gahn,
 He leep mit waken Dagen rin int Unglück,
 Gut mug se wehn, se wehr vör em ni passlich,
 Un dit un dat, un wat ik Allens sä.

„Herr Paster,“ seggt he, „da's nu all to lat,
 Ik mag ehr lidn, ik kann ni ahn ehr leben,
 Un wat ik toseggt heff, dat will ik hol'n.“

Nu seeg ik fölm, dat Raden kehm to lat,
 De Sak muß nu ehren Top hem as se leep,
 Un Hol'n un Stüern wehr ni mehr to denken.
 Do sä ik denn, se wehr je noch so junk,
 He mug sik doch en jo nich æwerilen,
 He schull sik Lid nehm, un sich recht bedenken. —
 „Dat kehm der nich op an, dat wull he dohn.
 Doch har he dat bedacht un æwerleggt,
 Un anners,“ seggt he, „war't sin Dag ni warn.“

Wat gev dat nu vœrn Snaetern un Bertella!
 Dat wehr dat ganze Dœrp sin Ehr to neeg.
 De olen Wiver hel'n de Rœpp tosam,
 Bi jede Soot un Stegelsch stunn en Paar.
 Wa hekeln se de arme Dirn hendœr!
 Nix blev der na, as luter Schœf un Schinn,
 Keen ehrli Drapen Blod un keen nütt Haar.
 De Dier'nœs sœ'n, se wehr en ol Postœr,
 Un ni mal smuck, man'n beten opfigurt
 Mit Glant un Trant, un ni mal hele Strœmp! —
 Un wehr'n se nich vœr Peter Kunrad bang wehn,
 Se harn ehr seker ntelt mitten Finger.

De ging sin Weg, as wenn em dat ni rat,
 Des Abends jümmer ruhi na't Runderl
 Un Jahrmarkt mit ehr drebens ut to Danz.
 It seeg em noch — wa seeg he glœcklich ut —
 Bi heiligen Dagen lingelant de Strat,
 Un snack mit ehr un har er bi de Hand,
 Un scham sit ni, as wehr't sin lûtje Swester,
 Un richti hoch un stolt! man kenn em kum,
 So lachen em de Backen un de Dgen.

Dat Mœden grœt bescheiden hin un her;
 De Mannslœub sœ'n, se wehr doch wœrkli smuck,
 Wat har se witte Lœhn un robe Backen,
 Un wehr se ol wan lût bi Peter Kunrad,
 Se wehr doch smeetsch un as en Swœlk to Fot.

Se har ol Abends as en Bagel danzt,
 Un wehr so nœdlich un so ehrbar wehn,

Un so vergnügt, un har so hartli lacht, —
 Sogar Angreten Möllersch mug ehr liden;
 Un bi den Farwer wehr se as to Hus;
 Un as de Kruskopp un de Bursche wegtrocf,
 Un as de Dhlisch sit inhür' inne Heid,
 Do lev se bi den Farwer as sin Dochter,
 Un wusch un feg un schrubb un lehr dat Melken,
 Un dreih sit keit in ehr Linnwullenrocf.
 Sogar ohl hinken Runradsche besunn sit
 Un sä, wat wehn schull, leet sit doch ni ännern,
 Bellicht war't of je beter, as se dacht har.
 Am Ende kehme dat ganze Dörp to Ruh;
 Man wüde Die schütteln noch de Kopp. —

So kehme tolest de Hochtidsdag heran.
 Wer seli wehr, dat wehr uns' Peter Runrad;
 De groten Backen stunn em vuller Ebran.
 Dat ganze Dörp wehr vull Gottlof un Freid.
 De Büffen knappen, Abends gev dat Danz,
 Un Allens hæg sit an de smucke Brud,
 Un Allens ging, as sunsten hier op Dörpen.

Dat drop sit jüst den Dag na't Heider Peermark.
 Wi seten rund herum op de Grotdehl.
 Bær Boos un Affid hung der witte Lakens.
 De Schaffners ging'n mit witte Platens rum. —

Mit een Mal schallt en Orgel vær de Dær.
 Dat dur't ni lang, so spehlt en Bigelin,
 Denn kummt en Harf, Gesant un noch wat anners.

It seet jüs grade æwer vun dat Brutpaar.
 Mit een Maal ward se as de kälte Wand
 Un Runrad ganz verhässtäft un vertünnekt.
 It meen, dar wehr wat los un seeg mi um —
 Dar stunn de ganze Sippschaf inne Dær!
 De Orgeldreier mit dat halwe Been,
 De Gliederrenker mit sin beiden Kinner,
 De Taschenspeler in sin spize Müß,
 De Frierreter mit de Segenbart,
 Wat achterto de gele Barentrecker,
 Sogar de grise Jung mit sams sin Nap,
 De hoch un klot em vun de Schuller keek. —
 Se stelln sik sachten in en runne Keeg;
 De Stumme, de opt Mark mit Leeder handelt,
 De Burn gewöhulich anfat bi de Knöp
 (He wehr en bleken Mann mit lange Haar,
 De schütt he jümmer, wackel mit den Kopp
 Un heel de Lüd sin lütten Padden hin;
 De Junges sä'n: De stumme Harfenspeler)
 De tred herut un heel en Art vun Ned
 Bun Dänsch un Hochbütsch un vun anner Spraken,
 Un sä, se wünschen Glück un allens Guds
 Un beden um en lütjen warmen Drunk.

De Dörpslüd flogen all verblirt to höch,
 Un Runrad wehr verbiestert un verbast,
 Sin Brud war witt un roth vær Scham un Unglück,
 Un Moder Runradsch flog de Hannu tosam.

De Swigermoder fat sik noch am eersten;
 Se ging na Runrad, pus em wat in't Dhr,

Denn na de Stumme, gev em frech de Hand
Un stell sit mank de Kanern hin un snack.

Wat wehr to dohn? Se fregen wat to leben,
Doch mit de Hochtid wull dat ni mehr flaschen.
De Brud wehr weg un Kunrad stur un stumm;
Dat dur ni lang, so war de Sippschaf lud
Un maken Larm un söhrn dat grote Woort,
Dat seeg'n Remedie liker as en Hochtid.
De Stumme fung noch wedder'n Reden an,
Verdreih de Dg'n un schütt de langen Haar;
De Gliederrenker nehm sin Kind tofaten
Un hung dat as en Bründel umme Nack;
De Barentrecker fung un dreih de Orgel;
Den grisen Burschen leep sin Napfatt weg
Un krabbel daer dat Laten na de Affid;
De Dierns schregen, Allens keh in Eun,
Un Kunrad leep verdreetli hin un her.

Ik ging to Hus un seeg ni, wa dat bileep;
Doch hör ik annern Dags man vun Hans Ruster,
Dat wehr toles noch jümmer arger war'n,
Bet Kunrad se mit Sack un Paak herutjag.
De Brud har weent, de Swigermoder schulln:
„De Lüd wehr'n eb'n so gut as alle annern!“

De Dlen sä'n, dat wehr je'n Schimp un Schann,
Dat wehr je'n rechte Orgeldreierfunst,
Dar kunn je all' sin Dag nix Gud's vun ward'n,
Dat wehr je'n Himpfamp as en Difen Heed,
To Rad un Galgen wehr dat je de Anfang!

Dat kehm am Enn doch Allens to sik fültn;
 Peter Kunrad leb un arbei as gewöhnli;
 Doch kehm sin Fru man selten ut de Dær,
 De Hochtid har ehr banni Schaden dahn,
 „Remedijantsche“ heet un blev se jümmer.
 Se harn am levsten nix mit ehr to dohn,
 Se sä'n, se mug ni spreken un ni breken,
 Wehr ord'ntli stolt un wuß ni wat se wehr.
 Mit Moder Kunrad'sch kunn se sik ni stellen,
 Se munkeln gar, de Dilsche har ehr gnübbelt,
 Un sä'n, se seet den ganzen Dag to wen'n.
 Kunrad war bald noch stiller as tovær'n,
 Sin groten Schritt war jümmer swarer gahn,
 De Backen war'n em krækelsch un infulln,
 Dat lange Rinn noch länger as gewöhnli,
 He wehr toles as Schatten anne Wand,
 De Rock hung oppe Arms as oppe Stöcker.

Do heet dat mal, de Kruzkopp wehr dar wedder,
 In Sammtrock gänzli as de feinste Herr,
 In grauen Hot un mit en golle Uhrfed,
 He wehr vun Hamborg oder Lübeck kam
 In Düstern — un mit eens na Kunrad gahn;
 Dar harn de halwe Nacht noch Lichten brennt.
 De Wächter har of hört, wa se der snacken,
 Een gänzli lud, un Een har weent un snuckert.
 Sehn har he nix, de Finstern wehr'n behung'n,
 Doch seeg he oft en Schatten, de der secht
 Un snack, un denn wehr Allens dob un still.
 So munkel dat heu annern Dag in't Dörp.

Den drütten Morgen kam ik vœr de Dær,
 As min Gewohnheit is, noch orri tidi,
 Un hal mi ut de Pump en Glas vull Water —
 Do kummt der'n Wagen rop vun Peter Runrad.
 Ik stah un pump — do kummt he jûs to hœch.
 Vœr to sitt Peter Runrad mit de Kruskopp
 Un merren in sin Fru un Swigermoder
 Mit Risten un mit Kasten un mit Saken.
 De Kruskopp un de Moder grôt mi fressch,
 De Fru seet nühl mit beide Hann vœr Dgen
 Un Runrad mit de Hot deep in't Gesich.
 Wa seeg he gottsbedrœf un slagen ut!
 He heel dat Leid, as fahr he sit na'n Richplaz,
 Ik meen, ik seeg de Dod mit Swep un Pietsch.
 He sä keen Wort un trock man kum de Hot.
 Ik wuß ni, wat ik segg'n un denken schull,
 Un stunn noch lang un seeg se achterna,
 Bet mi de Fingern vun dat Water fror'n.

Ik ging des Morns na Moder Runradsche,
 Un wull ehr fragen, wat se mak un bed';
 Mi düch, ik kunn dat nich mehr ruhig ansehen.

De hink mi al entgegen bi de Dær,
 Un wisch sit mit den Platen dat Gesich
 Un sä, as ik ehr frag: „Dat Unglückskind!
 „Och Gott, du leve Gott, wa schull't wull gahn!
 „Se süken hier je bi enanner hin!
 „Min Peter halt dat Stück gewiß ni dær!
 „De arme Diern! och Gott! se wehr ni flech!
 „Ik heff je ümmer seggt, dat kunn ni angahn,

„Se war'n dat noch beleben un besinn!
 „De schlechten Menschen! un de Klatzcherie!
 „De arme Diern, se kunn dat je ni utholn!
 „De Dilsche! ne — de is an Allens schuld!
 „Ik heff keen Schuld! gewiß ni, Herr Pastor!“

Ik frag ehr, wat ver'n Schuld un wat ver Lüd,
 Un wat se meen — wo Peter Kunrad hin wehr?
 „Doh Gott, seggt se, de bringt sin Fru na Heid,
 „De will je mit ehr Moder weg na Hamburg,
 „Ik weet ni, wat se op't Theater schall!
 „De hett je so veel Klænt, bet se't entwei har!
 „De drückt min arme Sæhn dat Hart noch af!“

Dat dacht' ik ok. Doch hier wehr Allns to lat,
 Hier wehr wull nix to trösten un to hølpen.

Am Namiddag keh'n Peter Kunrad wedder,
 Ik seeg em noch, wa he in'n Wagen hung,
 Ik wuß ni, op he dod wehr oder lebndi,
 He seeg erschreckli, gottsbarmharti ut!
 He gröt mi nich un sä keen starbens Wort,
 Un as ik hingung, tuck un muck he nich,
 Un wehr, as wenn nix los wehr, bi de Arbeit.
 He seeg mi fast un ruhig inne Dgen,
 — Ik wuß ni, wat ik segg'n schull to den Menschen! —
 Un wehr so bleek, as keh'n he ut de Cer,
 Un as ik anfang wull un wull em trösten,
 Do fat he mi an'n Arm un segg: „Herr Pastor,
 „Se meent dat gut — doch is nu Allns to lat.“

Wat schull ik dohn? It seeg, he har wull recht
Un doch, de stille Arbeit mug em trösten. —

He re of ut to plögen as gewöhnli,
Doch hung he oppe Veer, as wehr he dunn,
Un Abends kehmt he wedder, ging to Bett,
Un leeg man wücte Dag, so wehr he'n Lief,
Un liggt un slöppt hier'n beten æwer hin;
Herr Docter hett den Eifensteen wull seh'n,
Dar steiht sin Nam, un ünner: Treue Liebe.

Herr Paster wisch en Thran ut beide Dgen;
De Docter seeg: Mein Gott, wa is dat mæglich!
Ja, ja! seeg do de Bullmach, ganz gewiß,
De Kunrad wehr min egen Brodersæhn.

De Docter seeg verlegen op na Lotte:
De pahl un har de Dgen inne Sett.
He markt dat wull, wat em Herr Paster seeg'n wull.
He kehmt to höch un mak en depen Diener
Un hölp de ol Herr Bullmach vunne Bank,
Un så gunnacht, un fat em ünner Arm,
Un trock de Die langs de Strat hendal.

Herr Paster ging mit Lotte rin int Hus,
Doch seeg he noch de Beiden na, un seeg:

„Von allen Erdenwundern ist das größte
 „Ein Menschenherz voll Liebe oder Schmerz.“

Kumpelkamer.

Jag red i fordna dagar så glad på drakens rygg,
 han hada starka vingar och flog så glad och trygg,
 nu ligger han förlamad och frusen jemte land,
 själf är jag gammal vorden och bränner salt vid
 strand.

Frithiofs saga XVII, 25—28.

Du hest wull irg'nd en Eck in Hus,
 So'n Trummelsaal wær Rött un Mus,
 En lütt Karbüffel ünner'n Dof
 Bi'n Schörsteen an in Gott un Smook,
 Wo Werknecht un Spinnwip reed
 Un Dusenbreen sin Eier bröb, —
 De Dodenhamer kloppt in Balken,
 Flegengerippen hangt in Galgen,
 Dar liegt de Nagels sünnern Köpp
 Un Arm un Been vun Wihnachtspöpp,
 Dl Sagen mit utreten Lähn,
 Grotvaderstöhl mit braken Been, —
 Genog so'n düstern Kumpelkabin
 Wær twei Geschirr un Irenfram,
 En Platz, wo Sommerlang keen Gras,
 As höchstens Stewelschimmel wafft;

Dat ward vun Sünn noch Maan ni hell,
 Ni Ratt noch Hund besöcht de Stell,
 As höchstens mal de Murgesell.

Dat is en Plaz vør Junges un Möhm'n,
 Dar sitt de ole Tid to dröm,
 De künnt de operklärten Herrn
 Gottlof! mi doch ni operklärn.

Du fahrst des Sünnabnds hin to Mark,
 In Lannweg sübst du hell de Karf
 Un Wag an Wagen vør di her
 Mit smucke Lüd un schöne Peer,
 De Hüf an beiden Siden hin,
 Babn æwer'n Kopp de hogen Linn,
 Un nern en Leben antoschn,
 Du denkst, de Heid is wunnerschön.

Jawull! vør'n Buern hintosmöken
 Un Kund'n un gude Frünn besöken!

De Slachter kummt op halwen Wegen,
 De Botterhæker kummt entgegen,
 De Möller langt di rasch in Sack —
 Un Alle hebbt ehr Mund vull Snack;
 Geld as dat Heu; en Lung so lich —
 Un Inter Sünnschin op't Gesicht.
 Vør Dær un Infahrt steiht de Knecht,
 In Dörnsch de Kaffekann torecht,
 De Piep un Raffe smeckt di gut,
 Denn wannert wi tosam herut —
 So süht de Heid in Sünnschin ut! —

Breet war de schöne Österstrat —
 Töf hier mal! ehr wi wider gah —
 Dat gift hier so veel Smucks un Nies,
 Man ward dat Markdags kum mal wis.

Allee un Jümfernstieg sünd klar,
 En Steenbrügg leggt se tokum Jahr,
 De Pohl ward utdämmt un beplant
 Mit Büsch un Blöm un allerhand,
 Un Abends brennt der langs den Stieg
 An jede Pahl en gläsern Luch.
 Ja, ja! so ward wi aspoleert,
 An alle Ecken operklärt.

Sühst du dat Hus hier wat torüch?
 Ut Fenster kiekt en ol Gesicht,
 Een læhnt op Krücken ut de Dær,
 Barfote Junges spehlt dervær,
 En Griskopp wascht sik bi de Pump,
 En Dilsche sitt der still un stump.
 Dar kummt en Redner an un fecht,
 Keen Minsch versteiht em, wat he seggt.
 He sparrt de nackten Föt vuneen,
 De Büxen sünd em veels to kleen.
 He red gewalti to de Annern,
 Denn fangt he mähti an to wannern.

Wat is der los? — Wat's dat veru Kram?
 Du — dat's uns' Heider Rumpelkahn!
 De ward vun Sünn noch Maan ni hell,

Ni Ratt noch Hund besöcht de Stell,
As höchstens mal de Dischergesell.

Dar sitt dat vull vun ole Knaken —
Verstand toschann, dat Hart tobraken,
Dar sitt en Welt, so old un krus
Un smoki, as dat ole Hus,
Bull Dünujens, Märken un Geschichten
Un Höhnergloben trotz de Lüchten.
Dat spökelt hier noch apenbar,
As domals, do dat opbut war.

Man segt dat Hus vun nern bet badn —
Bull scheert sik um den Rumpelkahn?

In Jahren kummt dat mal vellsicht,
Dat man en Stück tum Bærskin frigg:
En Raffen mit en oldmodsch Slött,
Wormfreten Born un half verrött,
Dar kiekt en Blatt rut mit en Bild —
Swiinsleddern Inband — mal vergüldt —
En Dos ut Mischen mit en Kopp —
Hollandsche Niimelsch stadt darop:
Mynbeer mit Kalkpiep oppe Tünn,
En nakten Neger inne Sünne,
En Schipp mit Segeln wit in't Meer,
En Mann mit'n Mistfork achterher. —

Wa steiht de Jung un drömt un frag —
 Ol Naver snackt ut ole Dag:
 Vun Amsterdam, de riken Staten,
 Pannfoken eten vun de Straten,
 Böt' anne Hüf' un Kloekenspill

De Ole kleent, de Jung is still,
 Un „Widewidewit! dar klingt de Kloeken,
 „Widewidewit! dar danzt de Poppen,
 „Widewidewit! in Grotvaders Hüf,
 „Widewidewit! dar piept de Müf. *)
 He hört dat sing, he hört dat brumm,
 Sin Hart fahrt op de See herum.

Wat hett dat ol Gesich wull sehn?
 Nu sitt he op den Eckensteen,
 Sin Kopp is blank as Elfenbeen.
 So sitt he mit den Stock in Hand
 Un teekt Figuren in den Sand,
 De glasern Dgen wit umbösch,
 As wenn he dær de Wulken seeg.
 Wa denkt he an? wa leest he van?
 Wa holt he't ut, de blinne Mann?

O Menschenfeel! du Wunnerding!
 Sieh an! he hört de Kloeken kling':

*) Aus einem alten Schifferreim.

„Widewidewit!“ nt Nach un Smatten,
 „Widewidewit!“ as Daaf un Schatten,
 He horckt un luurt, he hört un süht —
 Sin Hart lebt vun de ole Tid.

Sin Nawers dob, sin Frünn verswunn,
 Blöm wafft der, wo sin Lehnstohl stunn,
 He har en Grassbank um sin Eef,
 Sin Koppel har en rode Heef.
 Nu staht der Hüf en ganze Keeg,
 De Eef is dal, de Heef is weg,
 De Sünn schiint op en anner Welt —
 He süht sin Köh int gröne Feld.

Baron vun Urruh! vull in Staat,
 Kumpt nie ahn Hannschen op de Strat.
 De schäffche Hot op't rechter Dhr,
 In linken Arm dat spansche Rohr,
 An jede Flicken pugt un börst,
 Hett jümmer Hosten, jümmer Dörst,
 Is gnädi gegen Lütt un Grot,
 Huldseli vær en Botterbrot.

Klein Zule föhrt de beste Dag,
 Se sitt un plättert, un se lacht!
 Dov is se, hett keen Lähn in Mund,
 Doch rode Backen vull un rund.
 Se snackt to jede Kind un Rufen,
 Wit inne Feern mit Wink un Rücken,
 Un mit de Böm, un mit de Steen,
 Un Nachtens mit sik sülm alleen.

Ant Finster kummt vun Rut to Rut,
 As söch he sik de Beste ut,
 En Kopp, un starrt der dod hendær,
 Un tritt torück, un kummt hervær —
 Dat Haar is gris, de Hut is gran,
 De Dgen liegt em holl un blan.
 So geiht he jümmer hin un her,
 As wenn't en Parpentikel wehr.

Doch is de Sünn man ünnergahn
 Un hier un dar de Lichten an,
 So kummt he ruter lif un sacht,
 En Schattenbild vun Dod un Nacht,
 Op leddern Starren, lank un dünn,
 Un luurt na alle Ecken hin;
 Denn witscht he anne Hüf hentlant,
 Un glupt in jeden düstern Gant,
 Un maht um jeden Minsch en Bagen,
 As ging en Gaudeef ut opt Jagen.

Keen Sorg! he halt sik wat to lesen,
 Tutenpapier un ol Avisen.

„Schleif Scheeren schleif“ is sülm wat stuf,
 Sin Pudelkopp is as en Duv,
 Doch red't he gut un „schärst“ Baron,
 Maht Pipendöpp, un Höt ut Spohn,
 Sin Swewelsticken sünd op chemisch,
 Garvt Mullwarpschüt un Rötten semisch,
 Kann Seben binn un Tassen ned'n,
 Un Proppens ut en Butteln tehn,

An ole Theepütt fat he'n Ripp,
 Un sett de Musfalln op de Wipp,
 He löb un smed, bögt Eßch un Haken,
 Kann mischen Reden fülwern maken,
 Di Wedbergläs un Raffemæhln
 De bringt he as en Uhr tum Spehln,
 Of kann he Spiß un Pudel scheern,
 Un junge Hunn de Anstand lehrn.
 Am besten is he doch in'n Snack,
 Un Meister in de Kantoback.

Nu hör! wat maht dat Minsch en Dualm!
 Dat's Seweringsch ehrn Morgenpsalm.

Of markt man hier al'n Dunst un Ton
 Ra'n Immentorf un Kaffeboh'n.

Dat brad un bröb un swarmt of wull,
 Doch sünd de Nesten jümmer vull.

De Welt mag buten grön un blöm —
 Hier sitt en egen Welt to dröm.

Persepter Jaaps mit de lange Näs
 Börst morgen fröh sin blau Ponnäs
 Un smeert de Schoh un wischt de Brill
 Un nimmt in Arm de Huspostill.

He wahnt anne Weid bi'n Ostenpohl
 Un holt en Spehl un Rinnereschol.

He kann kalendern un punkteern
 Un wet Besched vun Maan un Steern,
 Un Liefdoornplaster, Brand bespreken,
 Of kann he gräsi schriebn un reken.
 De Appelhækersch Stina Kops
 Hett seggt, he 's klöcker as de Props.

De Karrtid kummt, de schöne Tid;
 Wa jede Kind en Engel süht,
 Wa sik de Seel na'n haben swingt,
 Un de Himmel ut de Klocken klingt.

Persepter nimmt sin Bok to fat
 Un tritt mit Anstand rut na Strat.
 De Karrlüd kamt em all entgegen,
 He wannert langsam finer Wegen.
 Doch wenn de Karrenklocken swiegt,
 So tritt he jüst hier oppen Stieg.
 Denn steiht Baron un röppt: he kummt!
 De ganze Imkorf is verstummt. —
 Doch hört man haben æwert Dack
 En Knirrn un Knarrn un Klacke — klack —
 As sleist du 'n Kannsputt mit en Stock —
 Dat 's de ol reten Klingerflock.

Lach nich! Wullt du de Welt verstahn,
 So muß du eernsthaft söken gahn.
 Ge 's apenbar, de Sünne is hell,
 Un doch — so menni hemli Stell,
 Wo Alle lopt un gahet un tred —
 Un nie — bi hellen Daag ni — seht. —

Des Abends driipt man se wull mal
 In Maanschin achter in den „Saal“.
 Baron — in Lehnstohl — hett tracteert;
 Se snackt un lacht; de „Dod“ studeert
 Awwisen, dicht ant Finster læhnt.
 Bück Frunslüd huckt in Eck un læent.
 Seweringsche brummt en Grabgesank,
 Sleif Scheeren maakt en Uhrked blank.
 Klein Zule lacht un snackt un rættelt
 Andächti mit den Kaffeetel.

Dat hølpt nix Zulkten! ut is ut,
 Un wehr't en vullen Achndeelsputt.

De Meisten sünd to Siden rückt,
 Unf Herr Baron hett gnädi nückt.
 Man blot twe Ole sitt noch dar,
 Beid krumm un stumm, in sülwern Haar,
 De Een en beten blöd torüch
 Un kiekt de Anner na't Gesich.
 De Ölfte sitt un fohlt de Hann,
 De Anner sitt un süht em an: —
 Dat is Jehannohm un Jehann.

As noch de Tid en anner wehr,
 Do seten se as Knecht un Herr:
 De Een in Kutsch un Chais' so smuck,
 De Anner hoch væran to Buçk.
 Dat Schicksal rückt un rückt so lang —
 Nu sitt se op desülwe Bank.

Wenn dat se noch mal deper sett,
 So liegt se beid int swarte Bett;
 Dar frigt dat Unglück Ruß un Fred
 Un Ewermoth desülwe Sted.

Jehannohm fangt to snacken an:
 Wa lang is't nu al her Jehann?
 Mi düch, as wenn dat güstern wehr,
 Weest noch? min lusti Finsterbeer!
 It har mi jüst min Spieler bud't,
 Wat drunken Jüm en Kaffe ut!

„Jawull, Jehannohm! dat's of wahr!
 „Dat ward — to Hau-aarn — fösfig Jahr —
 „De Kaffe wehr noch ganz wat Ries,
 „Wi drunken of bi Ammerwies'.
 „Gret Unhold kenn em nich to taken,
 „Se wull noch eerst en Bohnsupp maken.
 „Wa war se dull! wa hebbt wi lacht!
 „Dat wehr so warm de ganze Nacht.
 „De Dær stunn op vun Gaarn na'n Saal,
 „Dhm ging der buten op un dal,
 „Un steek He mal de Kopp in Dær,
 „So sä He: Jungens, wüllt jüm mehr?“

Jehannohm sitt un sohlt de Hann,
 Jehann is still un süht em an,
 Denn fangt Jehannohm wedder an:

Ni wahr, Jehann? Wer har dat dacht?
 Dat kann doch kam as Dod un Nacht!

Min Vader sä al, Glück un Noth.
 De harn ehr Stunn as Ebb un Floth.
 Nu bliht de Strand, nu schint de Sünne,
 Nu geht de See daræwer hin.
 De Waggen brekt dær Diek un Land,
 Denn spehlt de Kinner op den Strand. —

Wi wahn bi Büßen dicht an't Haff,
 Um Hus un Wurth en brede Grass,
 En Brügg na Strat, na'n Diek en Steg,
 Denn seeg'n wi æwer de Watten weg.
 Dar kunn ik ganze Nambags stahn
 Un seeg dat kam un seeg dat gahn;
 Nu schüm de Waggen grau un grön,
 Nu wehr't en Dehl so drög am schön.
 Un weeg der'n Segel stolt un hell,
 So dröm ik mit vunn Well to Well,
 Un leeg de Strand der still un witt,
 So seet un sünn un dröm ik mit.
 Denn spehln de Möwen op den Slick
 Denn ging'a de Schaap an'n Butendiek,
 Denn seeg de Scheyer as en Pahl
 Mit Hund un Stock vun Diek hendal.

De Fischer wahn der eben hin,
 He har de Netten ünne Sünne.
 He ging na Heid mit Kraut *) un Stint,
 De Netten sliet sin Broderkind.

*) Kraut — Krabben.

De holt ehr Arbeit op den Schoot, —
 De driggt ni Strümp, de driggt ni Hot,
 Dat gröne Gras dat is ehr Stohl,
 De swarten Lucken sünd ehr Schal, —
 So seet se ganze Summerdag
 Un fliek un stüek un triller sach.
 Of flech se Körv ut Weed un Spöhm,
 Wehr jümmer schu voer sik allem.
 Rehm unversehns en Minsch ehr neag,
 So schoot se as en Lamm to höch
 — Flink wehr se, as en jähri Fahl —
 Un floog vun Diek to Hus hendal.
 Doch seeg ik ehr mitünner sitten
 An schöne Abends, Strümp to knünnen,
 Wenn't Water as en Spiegel wehr
 Un Segels trocken awert Meer.
 Denn streek se sik dat Haar tornich
 Un heel de Fingern bab'n't Gesicht,
 As wull se mit in Schipp un Boot
 Wewer den Spiegel, awer de Floth,
 Un mit de Sünne, de ünnergung,
 Un mit de Swan, de lifen sung.
 Denn kunn ik sachen neger gahn,
 Denn heff ik öfter bi ehr stahn,
 Un seeg de Dgen deep un klar
 Un swarter, as dat swarte Haar,
 Doch starr, as wenn se dröm un sleep
 Oder sik wegdach inne Scheep.
 Doch sä ik noch so sacht: Sunabend, —
 So sohr se mit en Schreck tosam,

So schu, as har se wat verschüllt,
 Un seeg mi an; as wehr se wilb.
 Doch wuß se bald, ik meen't ni slecht,
 Un funn sik na un na torecht.
 Segg'n deh se nix, as wenn ik frog,
 Doch ik wehr junk — mi wehr't genog,
 Ik wull nix weten, wull nix lehrn,
 Ik wull man snacken un ehr hörn,
 As wehr't wat Ries, as wehr't dat Meer,
 Ik wuß ni mal, wa schön se wehr.
 Doch har se'n Stimm, dat bew, dat klang
 Mi jümmerlos, as wenn se sung;
 Dat wehr ni lut, dat wehr ni klar,
 Ik weet ni — rein so sunnerbar — — —
 . . . Ik dröm noch öfters, wa se sä,
 Op eenmal: Nu Jehann ade!
 Ik fabr tosam, as wehr't en Klang —
 Denn swew se al de Diek hentlant,
 Un glitsch hendal so lif' un licht,
 As wenn en Duv to Nesten flüggt.
 Ik seeg ehr na un sä Ade —
 Denn seeg ik wedder op de See,
 Mi düch, de Wellen oder de Swan
 Sän Ade, ade! Jehann

De Ole snackt wull wat in Drom,
 As Abnds en Sülwerpappelbom

De Blæder bewert op un dal,
 Dat pisselt dann un wann enmal,
 Denn kummt der mal en Tog un Luft,
 Denn klænt se wat vun Bærjårsdust.

It wehr ni truri, wenn se ging,
 Dat wehr je so — wer kunn dat dwing?
 Dat Water har je of sin Will
 Un keh'n un ging un blenker still,
 Un Dag un Nacht de ging ehr Gant
 Un Storm un Larm un Swangesant,
 Un Wintersnee un Bærjårsfünn
 De trocken as de Waggen hin.
 Wer wull se stüern, wenn se keh'n?
 Un holen, wenn se Affsched neh'm?
 Dat wehr je binn so still un warm,
 Wenn't buten snie un storm un larm,
 Dat wehr noch schöner buten vær,
 Wenn de Summer leeg op Strand un Meer.

It sêch ehr nie, un drop ehr doch,
 It doch an nix, un har genog,
 It seeg man, wa se grôter war,
 Wa sîn un bleef mit swarte Haar —
 Wa arm — dat leet it mi ni drôm —
 It broch ehr nix as Strüß un Blôm. —

Ehr Dhm de sprok tobraken Platt,
 Seeg düster ut un bran un swatt,
 En groten Mann — of so vœr sit —
 He stunn mitanner op den Diet,
 Wehr in Gedanken ganz verdeep
 Un starr in See na Böt un Schep.

Wer har dat dacht? — In Harst al lat —
 De Blæder welken oppe Strat,
 De Appeln wehrn al ut den Gaarn,
 Wi harn dat hilt de Bohn to aarn,
 De Spinnwipp glinstern mant be Stoppeln,
 De Dffen brüllen vnn de Koppeln,
 Dat wehr so still, man kann se hörn
 Noch lisen ut de wldste Feern;
 De Wagens klætern langs den Weg,
 Un Stuff un Newel fleeg to höh.

Ik fohr uns' letzte Slegen rop,
 De Knechten legen möd berop,
 Se snacken lis', as man wull beiht,
 Wenn wedder'n Summer slapen geiht,
 Doch hör ik't All, ik fohr man sach,
 Ik wehr wat swar de hele Dag,
 Mi kehni dat Feld so lerrri vœr,
 Of dur mi't um de mödden Feer

Möß kehni wi na de Diet hentlant —
 Do leeg de See vœr spegelblant.
 Wa mennimal har ik ehr sehn,
 Doch dücht mi, nie so wannerschön,

So süßwerglatt, so blau un blöd,
So as de Heben deep un wit!

En Segel blinker as en Mew,
De langsam achter'n Dueller swew.
Sunst wehr dat All so still un dod,
As sleep de Eer mitsams de Floth.
Sogar de Knechts ehr Enack verstumm,
As ging dat Swigen lebndig um.

Am Ende seggt der Een: „Dar sieh!
„Nu sett he endli Segel bi.
„Dar buten is noch Osten Köhln,
„De schall der bald heruter wöhlen.
„Se seggt, dat is en grote Raar.
„Wa kann't doch gahn! wa sunnerbar!
„Ik re hier jüst vernaiddag dal.
„Do keh'n dat Boot an, wat se hal.
„Wi meen je dat't Zigeuners wehren,
„Am Ende sünd't doch fatne Herrn.
„Dat mantel of wull dann un wann,
„Doch wer se kenna, wer löv heran?
„Genog, ik seeg dat Boot der störn,
„Un do de Fischer un de Diern.
„He har je wull al'n Tellen sehn,
„Se legen beide op de Kneen,
„Ik löv se ween, he leeg un he,
„Doch kunn't ni rathörn, wat he sä,
„Mi düch, keen Dütsch — do le'n se an,
„Un ruter sprung en groten Mann,

„Heel fein in Rock, vun Hut un Haar
 „Jūs as de Fischer, ganz un gar,
 „Se seggt, sin Broder — dat's wull so —
 „De sprung in Flegen op se to —
 „Un har se fat in jeder Arm
 „Un ween, dat mug en Steen erbarm.
 „Denn ging se, as se gung un stunn
 „Un wehrn int Boot un wehrn verschwunn.“

De Ole mag wull wedder dröm,
 De Anner sitt in Ruh to töbn,
 He hett de Saak wull öfters hört
 Un weet al, wa se wider föhrt.

Wa it to Hus keh'n, weet'k ni mehr. —
 Mi dücht, wi segeln æwer't Meer.
 It stunn un har ehr bi de Hand,
 Do keh'n wi in en herrli Land,
 De See de leeg der spegelblank,
 Dat Gras dat grön an Strand hentlant,
 De Böm de wussen himmelhoch,
 Dt wehrn der Blæd un Blöm·genog,
 Dat wehr so fremd un doch so blid,
 As man wull op de Biller süht.

Denn frag it ehr un seeg ehr an:
 Seggst du wull nu: Ahe Jehann?
 Denn schüttel se de swarten Haar,
 Doch wehr se stumm un sunnerbar,

Un schul de Dgen mit de Hand
 Un starr heræwer æwer'n Strand,
 It of — in vuller Angst un Weh,
 Un seeg en Segel inne See,
 Un denn en Placken, denn en Boot,
 Un denn en Fremden, fein un grot,
 In Nock mit gneter-swarte Haar
 Un as de Fischer ganz un gar.
 De nehm ehr fat, mi war so weh,
 Denn sä se: Nu Jehann, ade!

Am Ende kehme it to Besinn,
 Do schiin de Snee int Finster rin ...
 Se sän, dat wehr se wunnerbar,
 Dat it noch lev un beter war.

Dennöhen ging it in de Welt,
 Un kreeg min Deel an Gut un Geld,
 Un kreeg min Deel an Freid un Leid —
 Un as dat kehme, so droog it't beid,
 Denn jümmer wehr mi so to Sinn,
 As wehr keen rechten Smack derin,
 Denn jümmer wehr mi so to Mood,
 As kehme un ging dat, as de Floth.

He swiggt un nühlt de Kopp in Hand —
 He drömt wull noch mal vun de Strand, ...

So flüggt de Seel dær Nacht nu Smatten
Un finnt ehr Stell mit Rau un Schatten.

Hö, hö! de Annern ward noch lut!
Schleif Scheeren pugt wull'n Dünngen ut!
He hett so'n Art to "Segelbrücken",
Dat Alle lacht, as schulln se stücken.
Denn ward de "Dob" dat gar to dull,
He heeft de Hann vun Zeitungs wull,
— Wull meist en Halfstieg Jahr to old —
He heeft de Hann — un hett se fold —
Un seggt: Wa mäegt Ji so vertellen!
Antwerpen brennt de Citadelln!
In Frankrik is dat Solt so dör!
De ganze Süden steiht in Für!
Dom Michel hett Dom Carl besieg!
Dat durt ni lang, so hebbt wi Krieg!

So strevt he rut mit grote Schritt. —
Of vör de Annern ward dat Lid.
Doch Seweringsche singt noch lang
En Pestilenz- un Kriegsbesang.

Dat Dörp in Snee.

Still as ünner'n warme Def
Liggt dat Dörp in witten Snee,

Mank de Ellern slöppt de Bet,
 linnert Jis de blanke See.

Wicheln stah in witte Haar,
 Spegelt slapri all de Köpp,
 All is ruhi, told un Klar,
 Als de Dob, de ewi slöpp.

Wit, so wit de Dgen reakt,
 Nisch en Leben, nisch en Lut,
 Blau na'n blauen Heben treakt
 Sach de Kook na'n Snee herut.

It mug slapen, as de Bom,
 Sünnner Weh un sünnner Lust,
 Doch dar treakt mi as in Drom
 Still de blaxe Kook to Hus.

Dagdeef.

Dær Busch un Brook to südels,
 Mi in de Sünn to räkeln,
 Dat sünd min besten Læg;
 Un mank de Blöm to dangeln,
 Un oppen Knick to rangeln,
 Dat is min grötste Pæg.

In'n Krattbusch mank de Böken
 In'n Schatten ligg'n un smöken,
 Dat is min Husbedrief;
 Un lingelant bi'n Dnellborn
 To drüfeln ünner'n Sleeborn,
 Dat quickt mi Seel un Lief.

Wa nett dat Water risselt,
 Wa sach de Blæder pisselt,
 Wa rükt dat Holt so grön!
 De Droffel fleit so nüdli,
 It reet mi so gemüthli:
 Wa is dat wunnerschön!

Un ward mi oppe Duer
 Dat Utraun gar to fuer,
 Un geiht de Sünne to Beer:
 So stopp ik noch en Bræsel
 Un schumpel na min Käsel
 Un denn — na denn ni mehr.

Ut de ol Krönk. *)

Ditmerschen dat schölen Buern sin,
It mögen wol wesen Deren.

Reecor I. 521.

1. Graf Rudolf vun de Bökelborg.

(1145).

„Kamt rop Herr Graf vun Bökelborg, de Buern
kamt mit Koorn!

„Kamt rop min Graf un freit dat Hart un seht mal
mit vun Thorn!

„De Buern wullen Herren sin, dat is se flech bekam!
„Nu treckt se her as Dff un Swin mit Halter un
mit Klavn.“

Fru Walburg seet in siben Kleed un Krüsen um de
Bäck,

De Buern kehmt dær Dreck un Lehm all mit en Klavn
um Nack.

Se kehmt to Wagen een bi een mit grote Säck vull
Koorn,

De Graf mit samt sin stolte Fru de tekent dal vun
Thorn.

*) Müllenhoff Sagen, Märchen und Lieder zc. Kiel.
1845. S. 11, 14, 22, 62.

Ramt raf Herr Graf, slut op de Port, kamt raf un
nehmt de Schulb!

De Bur is kam in Red un Klabu un hett betahlen
wullt.

Do lach he in sin grisen Bart, do lach se in de Lähn,
Do stunn se op in all ehr Staat, de Dffen antosehn.

Do behn se wit de Porten op vcer Wagen un vcer
Peer,

Do kehm se rin en lange Keeg, de leste sparr de
Dær.

De sparr de Port un reep so lud: De Bur is doch
keen Slav

Nu röhrt de Hann un sniet de Bann un stekt de
Böfelgraf!

Do warn se beid as Krid so witt un as de kalkte
Wand,

Do sprung ut jede Wetensack en Kerl, en Mess in
Hand.

Un nu Herr Graf man raf in Draf: Wi bringt den
Martinsold!

De Bur is kam in Red un Klabu, un de betahlt sin
Schulb.

II. Graf Geert in Oldenwöhrden.

(1319.)

Dat wehr Graf Geert de grote, de kehmn na Olden-
wöhrn,

De wull de Buern in de Marsch dat Dpsitten lehrn.

He jag se ut de Hüsen, he jag se ut de Schön,
Dar nehmn he Gut un Geld herut un Füer le he in.

Dat wehr en banni Lopen wull op dat Wöhrner Mark.
Se lepen nakelt as se wehrn mit Fru un Kind to Kart.

Do kehmn Graf Geert de grote mit Trummel un mit
Fahn,

Do sett he op uns Herr sin Hus den willen roden
Fahn.

„Nu smort se as de Bückeln, nu brat se as de Al!“
Do drippel as en Regenschur dat smölten Bli hendal.

Herr Graf so hebbt Erbarmen, un hört de bittre Noth!
Dat drippelt hitt dær Schild un Helm, dat Isen ward
uns roth.

Herr Graf so hebbt Erbarmen, vær Hitt un Höllen-
qual!

Dat drippelt hitt dær Schild un Helm op Fru un
Kind hendal.

Un hebbt se keen Erbarmen mit Jammer un mit Noth,
So fat dat robe Isen an un slacht de Deusen dod!—

Dat wehr en banni Lopen vun Wöhrden bet na Loh,
 Graf Geert de leep mit all sin Volk ganz lütt na't
 Holsten to.

III. De Holsten inne Hamm.

(1404.)

Wat treckt dar dær de Hamme so blank un so roth?
 Bull dre hunnert Holsten-Herrn, de hebbt so'n frischen
 Noth.

De ditmarscher Buern de harn dat rode Gold,
 De ditmarschen Buern de warn se gar to stolt.

Wat liggt in de Hamme so bleek un so roth?
 Bull dre hunnert Holsten de driest dar in ehr Blot.

De ditmarschen Buern de hebbt süm dat lehrt:
 Se harn of dat Isen to Plog un to Swert.

Wat treckt dær de Hamme so witt un so bleek?
 Bull dre hunnert Grafenfruns de halt de Eken weg.

De ditmarschen Buern de stunn inne Hamm:
 Un wenn der Herren wedder kamt, so mag se Gott
 verdamn'!

Wat sif dat Volk vertellt.

Heill dagr, heilir dags synir!

Lengi ek svas, lengi ek sofnodh var,
Löng ero lydha lae . . .
Brynhildarquidha.

I. Ol Büsum.

Ol Büsen liggt int wille Haff,
De Floth de lehm un wöhl en Graff.

De Floth de lehm un spöhl un spöhl,
Bet se de Insel ünner wöhl.

Dar blev keen Steen, dar blev keen Pahl,
Dat Water schæl dat all hendal,

Dar wehr keen Beest, dar wehr keen Hund,
De liegt nu all in depen Grund,

Un Allens, wat der lev un lach,
Dat deckt de See mit deepe Nach.

Mitünner in de holle Ebb
So süht man vunne Hüf de Röpp,

Denn duft de Thorn hernt ut Sand,
As wehr't en Finger vun en Hand.

Denn hört man sach de Klocken kling',
Denn hört man sach de Ranter sing',

Denn geiht dat lisen dær de Luft:
„Begrabt den Leib in seine Gruft.“

II. Herr Jehannis.

To Lunden vœr de Rathhusdær
Geiht Herr Jehannis hin un her.

He geiht hendal, he geiht herop —
Kummt Keen, un maht de Dær em op.

He geiht wull op, he geiht wull dal —
Kummt Keen, de em herinner hal.

Do stigt de Hitt em inne Kopp
Un iwri geiht he dal un op.

„Un stah ik denn vœr Rech un Rath
„As arme Sünnner oppe Strat?

„Un heff ik feilt vœr Volk un Land,
„Verlang ik Rech na Rang und Stand!

„Verlang ik Rech na Stand un Ehr,
„Un wenn't bi Dod un Döwel wehr!“

Vœr Iwer gnisch he mitte Lähn
Un pett en Hofis inne Steen.

Do geiht de Dær, he rin in Wuth,
In Dgnblick störrt he wedder rut.

Un smitt sik inne Hast in Wagen
Un lett den Rutscher vörwärts jagen.

Wer kennt den Rutscher oppen Buck?
He hett den Hoot in' Dgen tuck.

Beer Hingsten swart ahn Prid un Plack —
Wa fleegt de Mahnhaar umme Rack!

Wa flüggt dat Ffir ut Dgn un Steen!
Wa flüggt de Damp um Næs un Been!

Wohin? wohin? segg jo ni na!
De Marschlüd staht un seht em na.

Dat geiht na Büsum æwern Diel,
Dat geiht bi Büsum dær den Slick.

Do wif' de Rutscher mit de Sweep,
Do teef Jehannis na de Deep.

Do jagen se langs den widen Strand,
Nix blev der, as en Spor int Sand,

Nix blev der, as de Spor in Steen,
De kann man noch to Lunden sehn.

III. Dat stæht in't Moor.

Wat stæht der Abends rut ut Moor?
 Dat is de Wind in Keth un Rühr.
 Oh ne, dat is keen Keth un Wind,
 Dar stæht en Fru, dar weent en Kind.

Dat wimmert Abends frank un schwach,
 Dat snuckert lud de ganze Nacht,
 Dat flücht sik vœr de Morgensunn
 As Kewel in de deepsten Grün.

Doch wenn de Scheper Middags slöppt,
 So hört he, wa dat lisen röppt,
 So deep, so dump, so schwack un leeg,
 As ging der nern en Krankenweeg.

Dat is en Seel, de hett keen Rau,
 De flücht sik as de Morgendau,
 Dat is en Seel, de hett keen Fred,
 De singt un singt en Wegenled.

Un is dat Moor alleen un kahl,
 Un jagt de Blæd vunt Holt hendal,
 Denn flüggt se mit in Storm un Larm,
 En bleke Diern, ehr Kind in Arm.

Dy Dubenhaid dar is en Moor,
 Dar staht de Wieheln lahl un soor,
 In Dubenhaid dar is en Lunk,
 Doch schriggt der nu ni Pock noch Unk.

Dat witte Bullgras steiht der rund,
 Dat is en Dæpel sünner Grund,
 Dat Water siepert grön un traag
 Un kummt bi Braken eerst to Daag.

Dat is de Kuhl, dar smitt se't rin,
 Dat is de Plag, dar mutt se hin,
 Dar steiht un ritt se sik de Haar
 Un is verswunn bet tokum Jahr.

De Wachtel röppt, de Harst de kummt,
 De Kukuk is al lang verstummt —
 Nu hör! wa stehn dat lut un swar!
 Bald ward dat still bet tokum Jahr.

IV. Dat gruli Hus.

Dat süht bi Dag so fründli ut mit Dær un Finstern
 gehl,
 Des·Nachts is dat en gruli Hus, denn slarrt dat
 langs de Dehl.

Dat slarrt op Löffeln, Schritt vør Schritt, dat slarrt
 der hin un her,
 Doch wenn de Dag des Morgens graut, so hört man
 dat ni mehr.

Dat's jüs, as ging en ole Fru, un söch de ganze Nach,
 Un kunn ni finn un söch un söch bet an den besten Dag.

Dat kummt des Abends ut de Stuv un wannert langs
 de Dehl,
 Un föhlt herum bi jede Dør, as wenn de Slætel fehl.

Dat funfelt an de Rækendør, dat klætert an den Rink,
 Dat kraut un grabbelt an de Bred un röhrt an Slött
 un Rink.

Denn slarrt dat wider an de Wand un raschelt in
 den Gank,
 Denn pett dat langs de Trepp to höch un trufft de
 Bøhn hentlant.

Dar trufft dat langsam hin un her un wöhlt in Törf
 un Raff,
 Denn pett dat wedder na de Luf un kummt de Trepp heraf.

De Saaldør hett en isen Red, dar ritt dat ganze Stunn,
 Doch wenn de Hahn des Morgens freiht, is't jedes-
 mal verschwunn.

V. De hilli Eck.

Bi'n Karthof dal, to Enn dat Dörp, dar steiht en
Bom an'a Bek,

De Junges stiegt in alle Böm, doch nie in disse Eck.

De steiht der knurri ganz alleen, en Stubben old un
krumm,

Un streckt en Aft na'u Heben rop, as lang der'n Arm
herum.

De Junges stiegt in alle Böm, doch disse steiht in
Ruh,

Denn Abends draut he mit sin Arm, un maekt se still
un schu.

Denn Abends draut he in den Wind un maekt se schu
un stumm,

Denn geiht keen Fru, denn geiht keen Kind alleen na'n
Karthof rum.

De Bageln fleegt in alle Böm un singt ehr Leed
hendal,

Hier kummt keen Flünk, hier kummt keen Lünk, un Ul
un Krei ni mal.

Hoch inne Spiß dar sitt en Nest, dat ward ni eenmal
klar,

En swarten Kluntrav sitt derbi un schriggt dat ganze
Jahr.

He schriggt so holl bi Dag un Nacht, de Stimm is
 heesch un drang,
 So schriggt he dar dat ganze Jahr al Menschendenken
 lang.

Se seggt, so schriggt he hunnert Jahr, denn flüggt he
 op na't Noorn,
 Denn drifft de Bom en annern Eilg, hoch as de Kar-
 kenthorn.

Denn schall en annern Bagel kam mit Flünken hell
 un witt,
 Un sett sik dal un but dat Nest: denn kummt de gude
 Tid.

Denn hebbt de Bageln dar ehr Platz, de Junges dar
 ehr Freid,
 Denn hebbt de Dlen dar ehr Trost un Rau un
 Dgenweid. —

De Rav de schriggt, de Bom de draut, de Blæder
 jagt hendal.
 Mi dünkt, dat süht so truri ut, as blev he ewig fahl.

VI. G e w a a k.

Se kehnt ant Bett in'n Dodenhemd un har en Licht
 in Hand,
 Se wehr noch witter as ehr Hemd un as de witte
 Wand.

So lehm se langsam langs de Stuv un fat an de
Gardin,

Se lücht un leel em int Gesicht un loehn sit oewerhü.

Doch har se Mund un Dgen to, de Boffen stunn ehr
still,

Se röhr keen Lid un seeg doch ut as Een de spreken
will.

Dat Gräsen krop em langs den Rügk un Schuder dær
de Hut,

He meen he schreeg in Dodesangst — un broch keen
Stimm herut.

He meen he greep mit beide Hann un wehr sit vær
den Dod —

Un föhl mant alle Schreckensangst, he röhr ni Hand
noch Fot.

Doch as he endli to sit lehm, do ging se jüs ut Dær
As Krid so witt — in Dohenhemd — un lücht sit
langsam vær.

VII. De Pukerstock.

He har en Handstock mit en Keem, en Wittdorn ut
de Heed,

In jede Doorn en Puker slahn un kern en mischeu Pef.

Int Uhrgehüß dat wehr sin Stell bi Eel un spanische
Möhr

Denn meldt de Stock — denn must he los wull tewe
Haid un Moor.

Denn ward he bleef un lifenblas, sin Moder weent
an bed,

Doch ob se bed un ob se weent, he hett keen bliben
Sted.

He nimmt den Stock ut Uhrgehüß, is witt un lifen-
blas,

He nimmt sin Hot un seggt keen Woort un wannert
los in Hast.

Un ob he jüs sin Middag eet, un eet sin Abendbrod,
Un ob he sleep en Dobenslap: dat röppt em ut den
Dod.

Denn steigt he op bi dästre Nacht un grappelt inne
Klock,

Un wannert fort in See an Storm, alleen, mit Hot
un Stock.

Sin Moder liggt int Bett un weent, doch vær dat
Morgenbeer

Is he torügg so lifenbleef, as kehnt he ut de Eer.

Denn itt he ni, denn drinkt he ni, un liggt as dod
an sleep,

Un arbeit still de Welen lanf, bet em dat wedder röppt.

Doch wenn dat röppt, so mutt he fort, un heit ni Na
noch Na,

Un kummt eerst jedesmal torügg jüs mit dat Morgen-
grau.

Wohin he geiht — he seggt ni na, un seggt ni, wat
he süht,

Doch markt he jeden Lientog, al ehr de Klocken lüd.

Se seggt, sobald de letzte Maan vör Irgend Een be-
günnt *),

So mutt he los op milenwit un söken, bet he't finnt,

Un sehn int Finster, sehn en Lief in Dodenhemd un
Sark,

De nu noch mit sin Kinner lacht vellek gesund un stark.

He pücht ant Finster: een! twe! dre! — kiek æwer de
Lufen weg

Al menni Hart un Spinnrad stoek, de em dar kiefen seeg.

Al menni Hart versett de Schlag, wenn't an de Lufen
klopp

Wull een! twe! dre! un æwerhin keek as en Dodenkopp.

Denn is he weg! Doch geiht de Sag', em kummt de
Tog to möt,

Un he mutt æwer Alle hin, wull æwer Köpp un Höt,

Wull æwer Köpp un Schüllern weg un haben æwer't
Sark,

*) Beginn, zunehmen.

Denn mutt he stahn un sehn se na bet an de neegste
Karl.

Un hett keen Ruh un hett keen Rau, bet nöf de
Klocken lüd,
Un he tum tweten mal den Tog in Flor un Mantel
süht.

In't Uhrgehüs' dar stunn de Stock mank Eck un
spansche Rohr,
Un wenn he mell, so muß he fort, wull æwer Haid
un Moor.

He steek em in en depe Gröf, he smet em in en Bek,
He kehmt to Hus — do wehr he doch int Uhrgehüs'
in Eck.

He brok em twei, he hau em kleen in luter Grus un
Mus,
Doch jümmer wehr he wedder dar in Eck int Klockenhus.

He brenn em op, so wehr he dar, wegsmeten — wehr
he da,
He let em in en Weerthshus stahn — do broch de
Weerth em na. — —

Do kehmt enmal en Mann int Hus, wehr jüs op
Wihnachtsabnd,
De kehmt un hal de Pufferstock — un is ni wedder
kam.

Kaneeljud.

But we must wander witheringly,
 In other lands to die;
 And where our fathers' ashes be,
 Our own may never lie:
 Our temple hath not left a stone,
 And Mockery sits on Salem's throne.

Byron, Hebrew Melodies v. IV. p. 4.

Luerlütje Kaneeljud!

Wa süht he verdwer ut!
 Hangt Band ut, hangt Trand ut,
 Handelt allerallerhand Grandgüt.

Isat, is dat Schipp kam?
 Is min Säwel mitkam?
 Krieg't en Wagen, Krieg't en Popp,
 Krieg't min Hot mit Feddern op?

Rinner, noch nicht!
 Tokum Jahr kummt't vellsicht!
 Dat Woter wehr dick worn,
 Mät teeb'n bet de Glücksorn! *)

*) Mät teeb'n — mät töben ... müßt wärten bis
 zur Glücksernte.

Luerlütje Kaneeljud!
 Wa süht he fidel ut!
 So affscharn, so utfrarn,
 Snackt jimmer, jimmer vun de Glücksaarn.

Abraham, wo büst du?
 Vater Abram, sühst du?
 Truerboom vun Babylon,
 Wo's de weise Salomon?

Anmerk. Truerboom vun Babylon — Alle unsere
 Trauerweiden stammen von einem dürren Zweige, den
 der englische Dichter Pope aus einem Korbe schnitt, worin
 er Feigen aus der Lebante bekommen hatte.

D r e e s.

In'n Winter, in'n Winter, denn knackert dat Eis,
 De Böm hangt voll Riep un de Koppeln fänd gries,
 Denn nehm ik min Scheetpräg'l un flenkter to Lann,
 Umme Ohren de Jubelmäß un Justhamschen an.

Frenz Buhmann hett Eierbeer, de Nachlab'nd is hitt,
 De Sünn schient int Finster, dat Feld is so witt;
 Dar knappt wat in'n Krattbusch — wat gift dat en Schall!
 Frenz, gev mi de Wäfs, dat ik of doch mal knall!

Oppe Geest is dat lusti! all Dag oppe Jagd!
 Dat Hart springt as'n Hund, wenn de Knappbüffen tracht.
 De Has' schütt koppheister, dat Blut spritt in Snes,
 De Bom schütt den Grieskopp, as heb em dat weh.

Dær Moort un dær Wischen, linksver, liefan,
 Dær Strunk un dær Wischen, de Staakbusch vœran!
 De Snee is so witt un dat Jis is so blant!
 It glitsch as en Dampwag'n de Gröben hentlant.

Sitt jüm inae Heid bi jüm Zeitung un Boof,
 Drinkt Thee mit de Friensläd, int Landschopshus Grog,
 Un red't Politik un: spœht: Phondne un Whiff:
 It lach na den Narrnkram, min Flint inae Füst!

Heff Knaken as Iken, en Mag'n as en Verd,
 Bün weli as en Tœt mit't Leid ünners Gœert;
 Sla't mal ut'n Swengel — ik kam wall int Spor —
 Hurah! dær den Krattbusch, dær Wischen un Moor!

Abendreden.

De Welt is rein so sachen,
 As leeg se deep in Drom,
 Man hört ni wees noch lachen,
 Se's lifen as en Bom.

Se suacht man mant de Bläder,
 As suacht en Kind in Slaap,
 Se fängt de Wegenleder
 Dær Röh un stille Schaap.

Nu liggt dat Dörp in Dunkelheit,
 Un Newel hangt dervær,
 Man hört man eben munteln, of si oon
 As lehm't vun Minschen her.

Man hört dat Veh in't Grasen,
 Un Allens is in Freed,
 Sogar en schüchtern Hasen
 Sloop mi vær de Föt.

Da's wull de Himmelsfreuden
 Ahn Larm un Strit un Spott,
 Dat is en Tid tum Beden —
 Hör mi, du frame Gott!

Familjenbiller, en half Dug.

I. Dat Gewitter.

„Gau to, Jung! stich de Fork hier in de Eer!
 „Man düchtig deep! — sieh so! — un dær de anner!
 „Un hier de Knüppel dær de Linn! — De Harken
 „— Da's recht — man so schreeg æwer an den Lörffloot!“
 Grotvader wies un arbei mit de Hann,
 As he dat segg, un här dat hild un ill;
 Doch wehrn de Been so gau nich as de Mund,
 Se wehrn al stump un stief, de Waden dän,

De Kneben krumm un bew'ri mit ehr Spang'n.
 He stunn un röhr de Schoh ni vunne Stell
 Un heel de Arms vuneen, as wenn he tolang,
 Un seggt: „Ik will en Dutten Hau derop leggn!“
 Doch kehrt de Jung em flink un rasch toväer.
 „Sieh so! — Da's recht. — Dat ward je'n gruli Webber!“
 Un darbi trock he an sin breben Hot
 Un schof em inne Nack un frau den Grieskopp
 Un rich den olen krummen Rugg tohöch —
 „Du lewe Gott! Dat ward je düstre Nacht!
 „Ik dach dat al; wa wehr dat swul un brüddi,
 „Un wa de Flegen steken dær de Strümp!
 „Jan Hinners schull dat Föhr man lerri laten;
 „He kummt ni vunne Büt so brickt dat los.
 „Bi Möldorp un int Westen is't noch hell —“
 He dreih de Rump un röhr sik ni vun' Placken —
 „Doch liggt dat oppe Geest je gneterswart,
 „De Bullen hangt hendal bet oppe Höchden,
 „In Hastedt is de Thorn man kuum to sehn.
 „Sieh an, de Bull! dat is en Buttelfteert!
 „Wo de hendal langt, bringt se of nix Gudes.
 „Dar geiht't al los! Sieh, wa dat stufst un dreiht,
 „As wenn de Hatbarn inne Heben swevt!
 „Da's luter Dack un Keeth — du lewe Gott,
 „Dar is wull'n halwe Schön to stuben gahn!
 „Un wa dat sus't! Aha, dat sünd al Hagel!
 „Wa se der danzt! — Krup ünner — so man to! —
 „Di Nower Springer löppt of al in Draf;
 „Wat maht he Been! sieh an! he kann nich räwer —
 „Dar kummt he rut — he hett en Stewel vull —
 „Wi ward to old, dat geiht ni mehr, Herr Nachbar,

„Krup He man ünner, hier's noch Platz vör Een.
 „It denk, dat Wedder jagt wull bald vöröwer.
 „De Hageln sünd to hart vör ole Knaken;
 „Se raffelt mi as Arfen oppen Hot!“
 Un darbi fallt he vörwarts oppe Hann
 Un krabbelt langsam rinner inne Hütt,
 Un sett sik bi de Annern inne Keeg,
 De Been vörut un mit den Rügg an'n Törskloot.

He foht de magern Fingern op de Kneen
 Un keef, as wenn he beden deh, umböck.
 Wat wehr't en old Gesicht! un blid un würdi,
 Mit depe Fohlen un mit blane Dgen.
 De Jung, en Bengel van en half Stieg Jahr
 Mit eh'n so'n blane Dgen as de Ole
 Un sine blanke Hut, goldgehl verbrennt,
 Seeg na em op — do leih en hellen Blich
 Un lücht de Beiden bleekli int Gesicht.

Dat seeg mal egen ut! De Ol so ruhi,
 De stumme deepe Eernst in alle Fohlen,
 Un in dat blanke appelgehle Antlig
 As mit en Stoot de flegen Rinnerangst —
 Un dochen — keef man Beide recht int Dog,
 So kunn man sehn, dat wehr desülwe Schnitt,
 Un as de Tiden noch de Ol ni raft harn,
 De Schritt vör Schritt en Fohl un Kunzel drückt,
 Un mit de sware Last de Knaken bögt:
 Do wehr dat ol Gesicht wull jüst datsülwe,
 So glatt un blank, mit gehle Luten rum:
 Grotvader wehr dat mit sin Kindeskind.

De Hageln danzen lustig vor de Hütt
 Un slog'n de nackten Pocken, dat se hüppen,
 Un spelen inne Feern as witten Schuun
 Int grüne Gras un op de blanken Gröben.
 Doch keef man dær den Regen rop na't Holt,
 So wehr't as har man'n Platen æwern Kopp,
 As keef man dær en Sey at sine Peerhaat,
 — Wat man wull deht, wenn Moder baden will
 Un man dat Sichtüg gau dun Nawersch leht,
 Denn wart dat Allens grau un strek düster —
 So wehr dat of, wenn man de Geest betrach.
 Dar hung en Dunst deræwer as en Flor,
 Un all de roden Melkföh war'n grau,
 De kuri tostunn mit den Kopp na Ter
 Un mit den krummen Puckel gegen Wind.
 Wa sus' dat æwern Kopp int dröge Hau,
 Un leep in stricken Strom un grote Drapens
 De Spielen lank un blubber anne Ter!
 Sogar de Stimm war wunnerlich un düster,
 As ut en Imkorf, wenn de Die snack.
 Dat wehr binah, as leeg man inne Dei,
 Un hör, wa Moder sachten Wiwi sung,
 Wat jümmer sachter, jümmer warmer war —
 Man hör dat Knapp, man föht dat Hart al slapen,
 Man deh'n de Dgen drömi op un to,
 Do swunt se hin un her, de Böhn beweg sit,
 Man seilen af — un Allens wehr verbi.

Di Nower Springer nühl of ganz in Duttin
 Un trock de Plinken slapri op un dal.
 Doch keh'm der'n Schlag, so hal he'n depen Athem

Un reet de Lufen apen as en Schündær
 Un sä: Du großer Gott, dat is je gräsi!
 Grotvader snack, as re he mit sik sülm;
 De Junge hör em half, un half dat Dunnern
 In Angst; doch reep der'n Rufuf oppe Hütt,
 So har he of wull Lust, hendærtogriepen
 Un gau de Lacherdub an't Been to faten.
 „Wa dræht dat langs de Höchden,“ seggt de Ol,
 „Un murt un knurt vun Westen gegen an,
 „As wenn sik Haff un Heben wat vertelln
 „Un wulln mal hörn, werkeen der deepste Bas har.
 „Ik hol dat mit de Luf; de See is gruli,
 „Un wenn man oppen Diek bi Büsen steiht
 „Un denn de Waggen all hemsmauden kamt,
 „De een de anner wüthi oppe Hæcken,
 „Un as en Slang, so wiet de Dgen reedt,
 „Griesgrön de ganze lange Diek hentlant
 „Mit eenmal gräfli an den Steenwall dunnert —
 „De een is noch ni weg, so kummt de anner —
 „In grote Paltens flüggt de witte Schum,
 „Un hoch daræwer fleit de Regenpipers,
 „De Mewen lacht, de Kiwitt schriggt un schellt:
 „Dat is en Larm, man kann ni heb'n noch hör'n,
 „De egen Stimm verduerst as ünnern Def.
 „Ik wet ni, wa se't utholt in de Hüf'
 „Dicht achtern Diek — de Schum flüggt anne Finstern —
 „Man kann sik doch an allens wenn' un wöhn! —
 „De ol Jan Schipper hett mi oft vertellt,
 „Man hörn int Bett de Schepswach dær de Schösteen,
 „As fahr'n se dribens baben æwer hin.“

De Lütje seet un dröm un hör em to,
 Un seeg em an mit grote apen Dgen;
 Dat wehr em fast, as hör he sülm dat Haf,
 Wenn Obbe mummel un de Regen palsch,
 Un Rawer Springer jümmer deper snurt,
 Bet wedder'n Blig dat Dröm un Slapen stör,
 De ganze Gegend witt un bleef belüch
 Un denn verswunn — de Dgen wehrn as blind,
 Dat Dunnern keh'n un Rawer Springer jap
 Un Obbe fung sin old Bertellen an:

„Am lewsten bün ik buten un opt Feld;
 „Bi'n Bedder is mi't inne Stav to enk.
 „De Lüd hebbt jümmer Angst, wenn se alleen sünd,
 „Un sünd se binn, so sünd se mall un træti.
 „Ik bün ni bang, doch kann ik ok ni hem,
 „Wenn bi'n Gewitter lacht un schrachelt ward.
 „Mi dünkt, uns' Herrgott hett dat Riel alleen,
 „Un wenn he snaakt, so schulln wi Annern swigen.
 „He snaakt je doch ni alle Dag mit uns,
 „Un wenn he't dohn schull, wi verstaht em nich;
 „So mutt he wull mitünner'n Nachtwort sprek'en.

„Dat is mi as de Orgel inne Karck.
 „Ik weet dat noch, wat har ik banni Lust,
 „Un frog min Bader oft, bet he am Ende
 „Mi mal an'n Sündag na de hogen Stöhl broch.
 „Do seeg ik denn de graue Organist,
 „Wa he dar mit de Fingern pic' un teef,
 „Un darmit dræhn dat, dat de Seel Een bewer.

„Wi kamt wull of mal na de hogen Stöhl
 „Un seht de Organist, de dar nu spehlt.

„Min Bader lee ni mal, wenn't leih aa wedder,
 „Dat wi enanner wisen, wo dat wehr.
 „He sä: dat's veels to grot vør Minschenfingern;
 „Wat reckst du mitten Arm? schall he em afflahn?
 „Sogar wenn wi uns Abnds den Wagen wies'ten
 „Un wa he jede Nacht um Karthof fohr,
 „So sä he: Lat dat na, nücht mitten Kopp;
 „De Heben is to hoch vør unse Arms.

„Ik weet ni rech, de Minschen sünd nu anners;
 „De Furcht is weg, un darvør hebbt se Angst.
 „Wi gung ni geern in düstern æwer'n Karthof,
 „Doch bi'n Gewitter jümmer driest to Feld,
 „Uns' Herrgott kann uns finn, wo wi of sünd. —
 „Se stah't nich ünner'n Bom, se meent, dat dript se,
 „Un haut de Böm doch dal vør lumpen Geld;
 „Denn denkt se nich, uns' Herrgott kunn se drapen,
 „Un hett doch waffen laten, wat se umsmiet.
 „De ganzen Hölter swinnt Een vør de Dgen.
 „Ik kann't noch denken ut min jungen Jahr,
 „Do wehr de ganze Geest noch vull vun Eesen;
 „Dat dare Lock, hier dwer hendæy na Schruben
 „Is eerst vør wücke Winters apen kam.
 „Wi segen do vun't Moor ut nix as Böm.
 „Ik wehr dat anner Bærjahr rein verbistert,
 „As ik dat nakte, kahle Dörp der sehn kunn.
 „In Hægen op min seli Baders Sted
 „Dar reck de dicke Wohl'd an'n Appelhof.

„Wi gung man dær de Ræf, de Soot verbi,
 „An't Juschur bi de Stickerbein na't Bachhus,
 „Dar hung en groten Ellhoorn mern deræwer,
 „Dar wehr uns' Spelplaz vœr de swarte Dær
 „Int grœne Gras, dar leep de Bef verbi,
 „Un æwer't Stegelsch wehr man gliest int Holt.
 „Wat gev dat dar int Bærjar all to kiefen
 „Mit all de Blöm un all de grœnen Krüder,
 „De Ranken un dat Maas un Pockenslöhl!
 „Dat rief so grön, dat raschel in de Blæder,
 „Un wi vertell'n uns allerlei Geschichten
 „Bun Giftblöm un de Slangenkönigin
 „Mit Minschenstimm un mit en golle Kron,
 „De lä se wull en Melkdiern oppen Platen,
 „Wenn se ehr gut wehr; awer wehr se dull,
 „So fat se sik den Swanz int Muul un rull sik
 „Un tründel as en Rad ehr achterna.
 „So maken wi uns sülm am Ende gruli
 „—Du lewe Gott, wat hebbt so'n Jungs vœr Kneep! —
 „Un meen'n se keh'n, un hel'n de Arms umböch
 „Un petten denn hochbeenti dær dat Slangkrut
 „Un segen nix as Sündrang ober Snaken.“

„De Wulken ward al dünner,“ seggt de D!
 Un kieft herut un læhnt sik wiet vœræwer:
 „Bi Schruben schient de Sün'n al oppe Heiloh,
 „Doch gift't bi Allerah noch düchti Hagel,
 „Dar gah't de witten Strahlen lief hendal,
 „Dk grünzt de Dünner dar noch jümmer fort. —
 „Dat swänzt sik op int Noorn, dar ward dat streki;
 „De Buttelfteert is wat na't Osten gahn

„Un hangt bi Hastedt as en Bindelbom.
 „De Schippers seggt, de treckt sik hin na't Water,
 „He drift wull allnagrad de Eider rop.
 „Wa ward he witt! — Dar stiggt al'n Lurf tohöch!
 „Ik löv, wi hebbt dat dullste Schur wull hatt.“

Un darmit krusst he vœrwarts oppe Hann
 Un sticht den olen Grieskopp, as he snackt,
 Un na un na de Schullern ut de Hütt
 Un stehnt un treckt de stiwen olen Been
 Denn achterna un allnagrad tohöch
 Un kieft sik rum un steiht in warmen Regen.
 De Lurken singt em lusti œwern Kopp,
 De Dunner murret noch sachden in de Feern,
 Di Springer liggt un slöppt — de Næs in Boffen,
 De Jung is half in Drom un half in't Waken,
 As Næwer saagt un Obbe buten klæhnt
 Un as dat köhli in den Jngang treckt.
 He wuß ni recht, wehr he in't Holt bi Hægen
 Un seeg de Bek, de Grasplaz un de Dær,
 Un rief dat dar na Blöm un Pockenstöh!
 Un Slangfrut? oder leeg he achtern Dief
 Un wehr in't Bett un hör de Waggen pafschen
 Un œwern Kopp de Schepswach dær den Schöfteen,
 Un seeg de Segeln inne grane Feern,
 Un wiet, wiet weg dat Land mit alle Wuaner —
 Denn vœr em stunn der, as en Bild in Rahm,
 En Mann mit graue Haar, den Hot in Hand,
 Un wüde Drapens lepen langs de Bæcken
 — He wuß nich, ob he ween un wat dat wehr —
 De seeg mit blaue Dgen rop na'n Himmel,

Un um en rum un gegn dat grüne Holt
 In widen Wagen stunn der still un schöt
 In alle Farben, de man denken kann,
 En Ehrenpoort vun een Höch na de anner.

De Die teken mit den Hot herum
 Un segg: Kumm rut, min Jung, dat is vœrœwer!
 Wi wüllt to Hus. Da's Fierdag vœr verndaag—
 Uns Herrgott ruht; to morgen giff dat Arbeit.

II. De Sünndagmorgen.

„Wat is der Sünndasmorgens all to dohn!
 „Man mag sik fehrn un kanten as man will,
 „Noch jümmer is der'n Eck, wo man ni wehn is.“
 So seggt en rasche Fru mit rode Backen
 Un snackt mit Rawersch inne Stratendœr.
 Int Snacken uhl't se gau en Spinnwibb dal
 Un wischt de Sprossen an de Husdœrfinstern.
 „De Jung, min Heinri, kann mi wull al hølpen,
 „Doch speekt un sitt de lewer bi sin Dbbe,
 „De slaapt tosam un gah't tosam to Feld,
 „Dat's Water op sin Mœhl, de Ol vertreckt em,
 „De seggt, so'n Jung de mutt en Spaden hebb'n,
 „De Bessen un de Uhl is vœr de Frunslüd.
 „Ik do't of lewer sïlm, as dat'l em-qnal,
 „He's doch je'n Kind, un kann so bannî sieheln.
 „Nû sitt he al bi Dbbe inne Stov,
 „Ik weet ni, wat se makt, so sünd se still.“

Un darbi wies, so na, de Stubendär,
 „Se leßt je wull“ — de Dör stunn iuns Kniert;
 Se lang torüch un trock se'n beten open,
 Un Nawersch keef van achtern dör de Reez,
 Dar seet de Dl — de Been vör früz an Abend,
 De Nachmüz keef man eben ut den Lohnschl,
 Un heel dat Bopf, dat jüs de Sünn darop schin,
 Sin Fufel stunn mit beide Arms opt Lohnschl,
 Un keef mit in un seeg em awer, de Schuller,
 De Dl wehr ganz verdept un röhr de Lippen
 Un jag de Flegen dann un wänn vun't Boof;
 Nischiri folg de Jung dat mit de Dgen
 Un mak de Hals so lank, as wull he't eten.
 De Sünnschin full em op sin blanke Back
 Un speel as Gold em in de gelen Haar.

So steiht int Holt en Martjen hi en Stubben:
 Op beide fallt de Sünn un beide drünt —
 Bun Lust un Glück de Een — vun Dod de Auner.

Dat wehr ok, eb'n, so ruhi as int Holt,
 Man hör den Kater sagen innern Abend,
 De Steilitsch wett sin Snawel anse Biern
 Un knapp de Koorns un strai dat Sluf herum,
 Steef denn den burten Kopp herut ut Bur,
 Un keef sik um so listi as en Hahn,
 Denn dalwärts, trock sin Fingerhat herop
 Un drunt un leet em falln un glup em na.

So stunn un glup Fru Nawersch dör de Reez —
 Na de Sid un na, de, un na, de Beiden,

Un na de Ecken, as en Kosterhör, un d' am d' d'
 Un na de Fotborg mit den witten Gard, un d' d' d'
 Wo Heiner noch man, fann en Spor in datt h' d'
 Un denn na't Finken na den blanken Fisch, un d' d' d'

De Moder stann un les' ehr ant Gesicht,
 As spegel sit' ehr ganze Freud, darin,
 Ehr ganze Staat, de Stew mitsams, ehr Heiner,
 Se mark of glit, wat Nawersch fragen wull:

„Min Mann is al to Feld un süht na't Land,
 „It lur al lang, he hett noch gar ni drunten,
 Denn ünner's Spegel damp, de Kaffeatel,
 Un blan un witte Tassen stann torich.

Se sueden noch, do war dat buten Lud; un d' d'
 En raschen, fasten Schritt un denn noch een,
 En harre Stimm un Spreken lehm dar wegen,
 Man hör en Hund sil freiden un Gebell
 Un darop tred'n twe Mannslüd inne Dær,
 De een op Steweln un mit Hot un Stof,
 En breiden Mann mit deepe Pockennarben,
 De anner lehm in Luffeln mit en Piep.

„Gut Morgen, Hansohm! Krüschan häs du dar?
 „Kumm bald mal wedden Nawersch! Gahst man in!
 „De Kaffe wahet al lang, du hies wull möd!
 Un darmit heel se mit de Dörschdær open.

Grotwader, trock de Brill, wat inne Höch,
 Un gev dem Jung dat Boal un sä gunn Morgen,
 Gev Hansohm of de Hand, un of sin Sehn,
 Un frag na dit un jenes, wat der verfull.

Do damp de warme Kasse inne Tassen, as en all
 Dat quickt en Wöden na en sware Tur.
 De Husfru schent an Hansohm leet sit tragen,
 Of Obbe rick tum tweten Mal to Disch.
 Un as se drunken, seet de Jung un blæder,
 Wat nößen lehm un wa de Saat wull bleeep.
 Sin Bader har em dank un wann int Dg,
 Doch sä he nix un leet em still betenk'n

„De Kasse beit Een gut, dat ward al köld!
 „De Winter is en Mann mit ffer'n Fingernt
 „Grotvader frückt al, fängt do Hansohm an,
 „Mi dünkt wi schüllt man na Brunflgen gahn,
 „Se seggt, dar eet se Wihnacht ripe Stieckbein,
 „As wi Johann, dat wehr wat vœr Obbe,
 „So'n nette Warme, as hier bi unse Hamahen,
 „Dar's an je licht vun Hamborg hintorecken,
 „De Junges fängt Brunflgen is nich weilt.

De Glaser reisst nu of, seggt do de Sæhn,
 Mit Fru un Kind vernmorgens weg na Hamborg.

„Sä, sä,“ seggt Hans, „mi dünkt, it har noch Lust,
 „Wehr blot man nich de grote Pohl der twischen,
 „Se schrieft je vun Amerika, dat's prächt,
 „De Dffen löpt je wild, man kann se fang'n,
 „Een löppt der oft en Duzend inne Schön,
 „Un Hasen sünd so kamm, man kann se geipea,
 „Un denn de Bageln, dat mütt prächt wehn!
 „It mag so geer'n en wille bræden Dav.“

Un darbi wisch he smeert um den Mund, er mach' en
Un leef sik lusti ut sin lütten Dagen. (1)

De Annern smustern, denn se kunn em wull,
Un dat he goern en guden Braden eet, (2)
Se nöm em wull. Hans Maanschijn vor sin Baden. (3)

Do seggt de Broder: „Hansohm, Spas bi Sid,
Wull Obbe mit, ik wuß ni, wat ik beh,
Ik löv, man kenn wat ward'n günds, dat Water;
Denn wat man hört, dat Meiste is doch gut,
Dat is der frier, nich so ent un ängstli,
Dar is noch Ruum, wer wull, der find't sin Brot.“ (4)

„Ja Platz genug,“ fallt Maanschijn em int'Woort,
„Des Morgens leggt man'n Ledder an sin Hus,
„Wenn man een hett — en Hus — un nimmt sin Rieler,
„Un seggt sik denn gann Morgen mit sin Kamer.“ (5)

Snack du man los! wat wahr is, blivt ok wahr!
Dat's hier so ent, man drängt sik een aut anner,
Un snappt dat Brot sik redi vor den Mund weg.
Dar's keen Geschäft, vun alle sünd to veel,
Un Een sitt glif de Anner oppe Haalen.
Nimm man de Kooplüd! alle Hus en Schild!
Man handelt rein mit Allus, fogar mit Blöm,
Un wenn man't rech betrach, mit Minschenkünner,
Un jümmer kummt wat Ries un noch wat Ries,
Van Swewelsticken an bet na de Stiern.
Man weet ni, wat man hett un wat dat werth is,
Se kunn je noch mal opsin, Gold to maken. (6)

Un Roorn to brenn op den Dreehtint Juis;
 Den Dünger halt se ut Amerika;
 Un abrint den schönsten Beten op de Hailoh,
 Un jede Pläcken Geer un jede Rent;
 Un jede Knaken, soggt man un betahlt mag;
 Jf weet ni, wa dat rut schall mit del Lid;
 Dat gährt un wöhlt vun ünneren bet na baben,
 Dat's All in een Gebirg as in en Zackerf;
 Dat's jüs ni häfli, und se nährt sik All;
 Jf weet ni inal, wa't mägli — Gen van'n Dünnert;
 De All nit hebbt un dochen Allens mitmakt;
 Un operklärter ward se, dat's gewiß,
 Un afspleert bi all dat ewi Driben;
 Of is dat rech en drifti munter Leben,
 Van Morgens fröh bet Abends lat to gang;
 Doch ward mit all to karmdi un to lud;
 Een ward to Mood, as fahr man op't Caruffel;
 Wenn man of still sitt, drehlt man doch herum;
 Un endli löppt de Born Een ünneren Föten. —
 Mit fünd de Lid to happi un to hast;
 Mit stille Arbeit künnt keen Minsch mehr dat,
 De Häfste Mätelmbet is nu betere;
 Bi ward ain Een noch Juden mit enaer;
 Wer arbeit'n will, is redi blot Maschin;
 Un doch se mit am glüchlichsten to Mood;
 Wenn'n Dag ain Dag so rech de Glieder bruch;
 De ganze Week hat Wärt un alleen;
 Un as en Mählperd int sültwe Eydr;
 Un Scheitel, was Wärfjahr hindan Lärfer;
 Denn gahrt de Beet un Arm ehren egen Gauf;

Un de Gedanken sijn un sach ehra' annern,
 De strid sijn nie, dat Hart is so gesund,
 Un dat Geweten röht sijn nich in Bussen.
 Man weet, wat Rech un Plich is ahn to gruweln
 Un wat man schall un mußt, al wenn man opsteiht,
 Un Abends is man reich buk' Harten müß,
 Dat Eten smeckt, de Stimm de' glid ber' hin,
 Un mit de Sün, so sachen op un dal,
 Stiggt Een de Kraf un Lust un sacht to Rau'
 Un mit de ganze Welt is man in Frieden;
 Ik nöm mi dat de Seel un Arbeitsruh'.

Dit Reken un Bereken un Belur'n
 Un Snaak und Schachern is mi rech' towedderi!
 Ik löv, dat's inne nize Welt ni nödi.
 Dar kofft man sijn sin lütten Placken Land
 Un bud em an un süht sin Saken wassen!
 Un denkt: dat is de Lohn voer sure Arbeit.
 Denn hett man hier of Sagen op sin Feld,
 So weet man kum, wöveel de Staat nöch astreckt;
 Mit all de Stäken ward't je ünmer arger.
 Un all de feinen Herrn mit Brill un Stock
 Un Wetenschop un Hochdütsch un wat Unners.
 Ik hör je oft int Werthshus wat se snaakt
 Dat Meiste is doch luter Kläneri —
 Un dochen süht man ünmer eerst na'n Kock
 Un ward de Kerl mitünner gar ni wös
 Ne — as ik segg — dat is ni uttohol'n!

Ja, denn mäet wi je redi oppe Been
 Meent do de Die' un maakt en' bleden Mund;

Un smökt, dat em, de Damp, de Rapp verfiest —
 Du vær de Friheit un, ik vær de Duben,
 Un Heinri kann je Blöm, un Nester sölen.

De Lütje stunn al wedder achter Obbe,
 Un keel sin Bader stief na Mund un Dgen.
 He war wat roth un lach, as Hans em aared. —

Denn reist man, seggt de Ol, ik reis ni mit!
 Man wesselt nich sin Heimath as sin Rock,
 Ik kann ni leben ahne Baderland,
 Un wer darhin geiht — ne! de hett keen mehr.
 Wa dur't mi nich de armen stackels Minschen,
 De Noth un Hunger un de Adel wegdrift!
 Ik weet noch as de Ewerelwschen lehm,
 Un de ut Holsten ut Lifegenschaf,
 De wehr'n je rein verdümmert as dat Beh,
 Un so verschüchtert as de Schaaß opt Markt,
 De schu'n sik vær ehr löbli Badersnam,
 Un krogen hier as Spizspob'n mank uns rum —
 Wenn de derhin gah't — ja, dat gev ik to,
 De hebbt ni Hus noch Klus un Baderland.
 Doch hier op unsen lütten frien Placken
 Kann dat, so Gott will, nie so gruli warn.
 Hier hebbt uns Olen vær de Friheit blött,
 Un darvon is de Marsch noch jümmer vull,
 In jede Ader löppt en Drip dervan,
 So niedrig un so hoch — se hebbt em all,
 Un de am meisten, de dat gar ni markt.
 Dat is de Friheit, de der in uns sticht
 As Slaß un Art pnn Bader un vun Moder.

De maakt de Slechsten grov un æwerdadi
 Un unse Besten grad un slich un rech.
 Dat anner is man Allens Snackerie,
 Bun haben kummt de Knechtschaf nich hendal,
 Wenn wi man wüllt — de Fürsten künnt ni veel.
 Dat is mi jüs as mit de Religion:
 De lett man sik ni geben un ni nehm,
 De hett man jüs am meisten, wenn dat knippt.

Wa meent jüm, dat is ruhi achter't Weltmeer?
 Dar drängt dat of un drift un rift sik af,
 Wo Fürsten fehlt, dar drückt Berstand un Geld,
 De Herrschaf is ni ut de Welt to bann,
 So weni as de Furch vœr Gott den Herrn.

Ik heff mal in en olen Dichter lest,
 De Friheit leet so lusti as en Jümfer,
 Dat wehr se of, doch har se'n isen Panzer,
 De Olen harn ehr Jümfer Brunhild nômt,
 De ehr wull Friden, muß ehr eerst bedwing,
 Sunst nehm se nich den König mit to Bett.

In Gottes Namen reis't — ik gah ni mit!
 En olen Stubben lett sik nich verplanten.
 Ik will hier töben bet min Stündlein kummt.

De Ole schütt de Kopp un sohl de Hann
 Un wif un keef mit blöde Dgn na Dær:
 Dar stunn min seli Frn mit rode Backen
 As Melk un Blot so frisch — wat wehr't en Dirn —
 Sünnaabend vœr Pingsten — och vœr vele Jahrn —

It har dat Hns. von Martin Peters kofft —
 Wi keh'n vun Hagen rop dat to befehn —
 Un ging dar langs den Fotsstieg bi den Pohl —
 De leste Festsdag schall uns' Hocht'd warrn —
 Do stunn se hier tum eersten Mal in Dær.
 Se seeg sik um vun haben bet na nern,
 Un sä: dat's also unse! gev man Gott,
 Dat wi hier blicvt bet an uns' selc' Tenn!

As se to Rau ging, stunn se hier as Dick,
 Un langs den Fotsstieg ging it achterna.
 Un sæben Rinner heff it dar hentlantbrocht.
 It seeg de Drågers noch un jede Sark,
 As ging'n se all toglik — en lange Reeg —
 Bun grot un lütt . . . min Krüschan is man nablebn,
 — De's jüs so old as disse Esch vært Fånster — —
 De grote hier — — den plant it' as he keh'n — —
 De lütt is jünger — — of de Sükwerpappel —
 De Eef is vær min Dikt — de wull ni waffen — —
 Man blot de ol Raftanje wehr hier al — —
 Den Eschen hal it fül'm ut Norderwold — —
 Wa wafft se all! — — as wehr'n se ewi junt —
 Wi Minschen kamt un gah't as Blöm un Gras.

Dar heb't min Rinner speelt — de een na't anner —
 Dar seten wi des Abends op de Grassbank
 Un segen to, un unse Nawers keh'n,
 De jünger'n mit to speeln, de old to suaden
 Bet allens still wehr, un de Wächter reep.
 Dar warn wi mit enanner still un gran.
 Wa menni Een, de dar as Jung herumdaaf,

Seet mit de Jahren ruht hi uns Dien,
 Un menni Jahr, weert wedder Summer war,
 So feil der'n witten Kopp in unse Keeg,
 Bet mit toles doch gar to-faken lehm,
 Ik kunn mi mank de Annern nich mehr fun,
 Un jümmer fremder warn mi de Gesichter,
 Of ward mi dat des Abends gar to kolt,
 Ji hol mi nu wat fröher inne Stup,
 Un kief dær't Finster na miu olen Büm.

Ne, ne, min olen Frunn, ik gay ni weg,
 Jüm sünd mi bleben, as de annern ging,
 De lesten op den Plaz vun all de annern, —
 Ob ik se neegsten Bærjahr wull noch grön seeg? — —

De Ole stütt de Hann op beide Lœhnelsch
 Un hev de Rugg en betjen ut den Stohl
 Un keel mit blöde Dgen rut ut Finster.

Do fat de Pütt em sachen an sin Arm,
 Un Krüschan nehm sin Tass vun Mund un puß se,
 As wehr de Kaffe hitt — un sett se hin —
 Un wehr to höch — un greeb de Ol sin Hand
 Un le de anner op de Jung sin Kopp.
 — He har sil wull wat Kaffe int Gesich pußt —
 Dar stunn wücl Drapens inne Pockennarben —
 Doch sä he nix un seeg de Ole an,
 De Ole em, un denn sin Kindeskind.
 So stunn se dar, as wehr't en Klewerdre,
 De sülwe Art un Snitt, de sülwe Slach,

Un doch so unlik as vunn Harst tum Fröhjahr,
De stille witte Winter twischen Beide.

Of Hansohm hev sit sachen inne Höch
Un stell sin Piep to Siden annen Stohl,
As stocken Damp un Wis em innen Mund.

Do hör de Of sin Swigerdochter ween,
He drück de Beiden küssen anne Sid,
Un segg: Lat uns to Karf un lat uns beden,
Dat wi hier bliest bet an uns seli Emm.

III. Heinri.

De Hansohm wahnt of redi wunnerschön!
De Wisch an'n Gaarn un an de Wisch dat Holt,
Un rechts un links de Möller un de Prester . . .
De hett genug vun Eer un of vun Himmel,
De böff ni wannern na Amerika —
Bun værn de warme Sünne, na'n achtern Schatten,
Un rund herum de grüne Dgenweid

He's of al rut un lett de Dgen lopen,
De Sünne un Bollgefalln op beide Backen.
He kiest mal æwern Dief un na de Swaan,
Un hört vær Dær dat Water un de Kläder —
Dat's nett vun Feerns, of wenn man öller ward
Un hett al grüne Haar, as Hansohm fregn hett.
Dat ward Een nödi as dat dägli Brot,

Een smect doch nix, wenn dat en daglant feiht,
 Un de Gewohnheit maakt dat jümmer söter;
 Un Hansohm, de ni Kind noch Kücken hett
 — Unf' Heineri is eerst dar, so lang he grot is —
 Steiht nu binah as fröher Obbe deh,
 Un kiest na Böm un Büsch as wehrn't sin Kinner.

Unf' Heineri sluntert lewer langs den Hof
 Un süht na Risen un Levkojenplanten.
 Un wa de dicken Köpp vun Bohn un Arsen
 In lange Keegn de swarten Betten flövt.

Dat is en egen Bengel — still un schu.
 Man schull wull meen, de kunn en Eel utriten —
 Dat deit he of — so'n lütje as en Finger —
 Wenn he een finnt, wo Minsch un Beh herumpett,
 Un driggt se sorgsam, as en Bagelnest,
 Mit beide Hann, un plant se still in Gaarn.

Bernmorgens geiht he lingelangs den Hof
 Un stellt sik anne Heck, de na de Wisch geiht.
 He læhnt sik mit de Ellbagn op de Poort,
 Un süht gedüllli na de Röh int Gras.
 Wa rükt dat söt un krüdrü na Ranselblöm!
 Un stormt der grön un safti rut ut Gras!
 Un langs de stille Wisch mit stille Röh
 Dar drömt un snact de Mæhlenbeef hintlant
 Un blinkert as en Spegel mit en Goldbrahm
 Vun Botterblöm, so sach un doch so ill;
 As gev dat nera in Schatten wunner Wichtige,
 Wo he sik mank de Ekerbüsch verstaht.

Wat tuaret en Kirov dar rechter Hand in Tuun,
 De as en grüne Wür de Bisch hentlantkrecht?
 Un haben sitt he wull vum witten Blom;
 De is so dich, de leet keen Mann hendær
 Un hoch, dar kann keen Mann herawertleien —
 Wehr dat de läkje Poort na Preefers Saara?
 Wa hasti wenn' uns' Heinri dat Gesich,
 As har em vum de Im, de dar heramfngt,
 Een gar to näswef' um de Dhren summt.
 He rich sit op un trä en Schritt torich
 Un stunn in de Kanzelbüsch mank de Blöder.
 Denn leef he langs den Stieg an Pastors Tuun,
 Un glup as schull ver wunner wat herut lam.

Dat wehr of wat! Toerst en sachen Stimm,
 De bi sit fäkm en Melodie hinnaummel,
 Un denn en Kled — so wittl — un denn en Strohhot —
 Un denn — so smew her'n Engel langs dat Gras
 In hellen Sünnschin un in dicken Schatten,
 Un lach un lew as Ros' in Morgendau,
 Un doch en Hals, as wehr't en witte Lull —
 Un nehm se denn den Strohhot awern Arm,
 Un streek dat Haar sit vunne Steern torich —
 So slunteru ehr de dicken brunen Flechten
 De Schullern dal, as wehr't en Last to dregen.
 Nu kummt se wedder langs den Stieg torich
 Un bucht sit dann un wann, en Blom to plücken,
 Un steiht mal still un süht sit rund herum —
 Wenn se dat wuß, wa wi hier stah't to kieten,
 Wa se sit bi ehr Kled an'n Dossen puhlt,
 Un mit de Blöm sit puht — wa war se roth warn!

Doch sieh! wat is der los? — Du, liebe Gott —
 De Bull! de Bull! — an: Heintz schriggt vertwifelt,
 He springt, as wehr't en Stegelsch, æwert Heed,
 He ritt in'n Griff en Sleetbom ut de Poort,
 He is al op den Stieg an drant un prahl
 Un schriggt un flüggt, as goll't sin egen Leben —
 Un all as wehr he rasend — op den Stier.

Maria kehrt noch mit den Schreck dervun.
 Dat hung man an en Haar, so har he tostätt —
 Do föhl he langs den Rügg en Schlag un noch een
 Un wedder een, as wenn man Urfen döschet —
 Un brüll, un wüthi drei he sit herum
 Mit robe Dgen un mit lange Lung,
 De Kopp vør Schreeg na Ter un frag de Bülden,
 As will he segg'n: wer doert dat mit mi wagen?
 Doch as he man de Stimm hör fast un seker,
 De commandeer un seeg den Stok to höch,
 En Mann un Dgen, de ni van em wüden —
 So wenn' he sit in Drummen langsam uf
 Un knurr sit langs dat dichte Gras darvun.

As Heintz sit herumdreich na dat Mäden,
 Do wehr se ahn en Boort un vhn en Lud
 Un lifenblas beswöt in Dhmach fulln,
 An leeg dervin, de Hot noch æwern Arm.

An kehrt de Keeg an ein mit Angst un Schreden,
 De eben vør de Dff ni bev noch schütter.
 He smeet sit op de Kneeden vør ehr dal
 Un heel ehr Kopp to höch an nehnt ehr Haan,

Un reep ehr schüchtern — doch so angst un piinli,
Dat musz en Doden wecken ut den Slaap.

Doch as se nu de Dgen grot heropsloog
Un swack un still umherseeg as in Drom
Un deep de Athen lehm un in de Backen
En beten Roth, dat schien man eben dær,
Do nehm he ehr vær Freid in beide Arms
Un hev ehr as en Kind, as har he't funn,
As wehr't sin egen — vær sit inne Luf
Un droog ehr lud in Lachen un in Been
Un Snacken — hoch un plattdütsch mank enanner
Den Stieg hentlant un dær de Presterpoort,
Un sett ehr dar in Schatten op de Bank.

Erst scham se sit, war roth un wedder bleef,
Un seet un wrenge' ehr Hann un seeg herum —
Mit eenmal sloog se em de Arms um Hals
Un seeg em an mit grote brune Dgen,
Bersteek den Kopp an em un segg — Min Hehuri!

IV. De Welt.

Weest du, wat Krieg heet?

Lat di dat vertelln!

Du heft wull hört vun Spanzers un ehr Mõdern,
Wa de sit umbringt mit en Putt vull Bri
Un sülsten miteet, un tosam crepeert
Vær Wuth un Gif, mit Flöten un mit Beden —

Dat's Snack vœr Tidverdriv — dat is keen Krieg!
 Wi hebbt je sehn — dat's wat vœr Peter Lüg —
 So klœnt uns doch keen Vœcker innen Kopp!
 Jûm schulln noch segg'n, de fret sik as de Löwen
 De Een de Anner — op bet an de Swänz — —
 Wi Minschen sünd keen Jisbarn un keen Slang,
 Dat Blot dat kruppt, un Alle hebbt en Hart,
 En Drüppen Gall — un lecp se redi œwer —
 Berklœrt dat nich to Black un Kunkelmei,
 Un of de Ruffen mœt ehr Pelz eerst kopen,
 Un kamt ni as de Seehunn op de Welt.
 Jûm meent, dat geiht mitûnner as de Feldmûs: *)
 Denn frigt dat Volk en Schur un mutt sik umbring
 Un stœrt int Water, wenn't keen Ratten givt.
 Ne! ne! dat's nich so lich! Dat Leben is sôt,
 De Dob is bitter, steiht al inne Bibel,
 Un Minschenslachten ward min Dag keen Handwart.
 Wo liggt dat Land mit luter Schinnerhannes?
 Ne! ne! wi hebbt uns trocken, as de Schaap
 Vœr't Slachtermess. — — Wat Recht is mutt hendœr!
 Na, denn man los! — En Esel bliev to Hus!

Doch as de eerste Vooffel op uns tokeh
 Langs de Chauffee, as op en Regelbahn —
 Zoerst en Bliß — he kummt! he kummt! dar wippt he!
 Twe — dremal — as en Hatbar, de der opflüggt — —
 Do sprung wi all koppheister inne Gröv.

*) Feldmûs, s. Glossar.

Dennöfen ward man't weant, as hör't derto —
 Man süht em kam, un wäht de Kopp to Sid —
 Un kieft em ruhi na, vör wen he maht wehr —
 Wer störti, de liggt; wi Annern blievt der na.

Am schlimmsten is dat Jammern un Geschrig
 Bun Minsch un Beh, un denn dat Woort dertwischen,
 As dreef man'n Koppel Offen rop na Hamborg — —

Wi harn so Een — en lütten grisen Kerl —
 Berdrögt un mit so'n fludderigen Bart,
 Un krækli int Gesicht as engelsch Ledder —
 An olen Hund mit later lose Zäh'n —
 Doch har de Kerl en Stimmi, dat wehr wat gräfigs!
 Dat kehm der rut, as kehm dat ut en Lün —
 Griefgülti as de Kerl de Bückeln utröpt: —
 „Karreh!“ Wi dräng tohopen in den Weg
 Bun Wall to Wall, de Schnüllern anenanner,
 De Banjonetten vörwärts as en Hefel —
 „Nu stah't un lat se kam!“ — Du Iewe Gott!
 Dar kehm se an — if war dat nie vergeten!
 Dit fürchterliche Rummeln vun de Peer!
 Dargegen wehr dat Scheten nix as Knappern,
 Un æwer Allens rut de ole Grise,
 As wehrt de Stormklock: Junges! fast! stah't fast!
 En Larm, as full de ganze Welt tohop —
 Un dochen leep dat lisen langs de Reeg:
 „Man still, man still!“ as wehr dat inne Karf.

Do kehm se langs de Weg as kehm de Floth,
 Un Peer un Minsch un Köpp un Arms un Säwels —

As wülter sit en Wagg den Strand herop, —
 Dat mutt noch mit, dar kann keen Druppen wiken,
 Dat's all een Klumpen vuller Schum un Wuth,
 De Peer as rasend, un de Minschen haben,
 As flüggt en Koppel Kreiden vœer en Storm —
 De armen Lüd! — wat hölp't? — se müssen raff —
 Wi stunn as Pahlen — „Für!“ dar fulln se hin,
 As puf en Wind dat Hackelsch vun en Dehl.

Wer störrt, de liggt; wi Annern bliest der na,
 Un gah't der stramm hendœer, dœer Dick un Dünn
 Un Küll un Hitt — de Hitten is dat Slimmste,
 Wenn man vœer Dœrst nix Anners denken kann:
 Denn geiht man redi drœm mit waken Dgen
 Un süht un hört un denkt man jümmer: Water!
 As leep der'n Beek, as hör man'n Watermœhl,
 As heel en Kind en Schaal hin — rein so kolt!
 Du langst mit beide Arms — un weest, du drœmst —
 Un snübbelst dümmli op din egen Fœt —
 Un denkst, dat geiht ni an, dat fœhrt na't Dullhus,
 Du mußt der gegen an — du mußt di wehr'n —
 Du mußt wat snacken mit din Kamerad —
 Wa wunnerli! Dar will keen Stimm herut!
 Du seggst: Dat's banni hitt — un wat du seggst —
 Doch hörst du't sülmi ni — rein as inne Dœs —
 Dat sitt di fast in'n Hals — dat is as Redder —
 So stiif un drœg — dat rummelt as en Stewel —
 Un rein in Angsten fährst du ut den Drom —
 „Wat feihlt di! Jung! segg an! wa sühst du ut!“
 . . . Wer hett dat seggt? . . . du oder din Nebenmann?

.. Wer weet? ... Dat wehr en Schreck! .. wa seeg he ut!
 „Nix! nix!“ .. em loopt de Dgen innen Kopp ..
 He süht sik hasti um un gribbt de Luch ..
 Un springt, as wehr he rasend, gegen Wall,
 Un störrt torüch ..

De liggt .. un wi mæt wider.

Doch kehmt der'n Soot, so sprung wi schier herin —
 Bersupen oder drinken — dat is Eens —
 Dat Water inne Træg, de Köpp int Water,
 As suugt de Mireems an en Syropsdrapen —
 So veel der Plas hebbt, steekt de Steert to höch —
 Un rippt un röcht sik ni, as wehrn se anpakt —
 Up güttst du of en Ammer bab'n derop.

Dat's eenerlei — wat Nech is, mut hendær!
 Man los! man los! — En Esel blüvt to Hus! —

V. Vadershus.

Dar steiht en Posten eensam oppe Hailoh
 Un wannert still in Maanschin op un dal.
 De is der mit uns Herrgott un sin Flint
 Un sin Gedanken moderseeln alleen.
 De Hailoh liggt so ruhi un so brunn
 Un wít, so wít de besten Dgen recht,
 As leep se inne wide, wide Feern
 Mit Duf un Daf un Himmel all in Eens,
 Bet anne graue Rimming — em to Föten,
 So flack un welli as dat stille Haf.

Dar steiht he as en Schürpahl gegen Heben
 — De Maanschin blinkert op sin Banjonett —
 Un lett de Dgen wannern langs de Haid
 Bun Knüll to Knüll de gele Schin hentlant
 Un wit deræwer hin in Nach un Schatten
 Un wider noch, wo de Gedanken treckt,
 Bet na en Hus — de Prester anne Sid,
 De Beek un Waterræder an de anner,
 Un wannert mit de Beek de Wisch hendal:
 Bet an dat Heek un Port un in dat Holt — —
 Un nühlt de Kopp un steiht un seggt: Maria!

Denn geiht he wedder langsam op un dal.
 Wat schall man dohn? Gedanken hebbt ehrn Gant
 Un op de Hailoh stöt se natbens an.
 Dar fleegt se, as en Holdbur langs de Marsch —
 To Hus, to Hus! — sieh an! wa hett se't ili,
 Un is al bi de Höchden ut't Gesich.
 Bull æwer't Moor — dar flog se so to Eiden,
 Wenn he un Dbbe arbeit'n bi den Lörf,
 Bull dörch de Abendluf — hoch æwer'n Eschboom,
 Wenn se in Schummern seten vœr de Dær.
 Do wehr dat schön! do wehr dat all so ruhi,
 Un Morgens weck se nich de Larmkanon.
 Denn wanner he na Hansohm un de Mæhl
 Un hin un her vun't Hus, as nu dat Denken.

Nu hett he leben lehrt un starben sehn
 Un weet, de Welt is bunt un fort dat Leben,
 De Minschen kamt un gaht der as de Haidblöm,
 De ward topett un plückt un ward toreten

Un blöht doch narbens, wenn man se verplant,
Un wehr't of in de warmste Preftergaarn.

He hevt den Kopp un wannert webber los.
Wat kummt dar langs de Haid in Hot un Stoc?
Wehr't vun de anner Sid, so gnad em Gott!
He steiht un süht sik um — denn kummt he neger.
De hett de Breed — doch geiht he stüf un möd —
Wat söcht de hier bi Nachten inne Wildnis?
„Wer da?“ Min Heinri! — Gott, du lewe Gott!

Un kost dat of en Kugel un dat Leben —
De Flint is weg — se fat sik um den Hals —
De Die is de Hot vun Köppen fulln —
Do schient de Maan em op sin Pockernarben
Un op de Haar mit Grau un Sülwer mank,
Un in de blauen Dgen staht de Thran.
Gottlof! du büst mi bleben! nu is't gut!
Doch Heinri kann man eben, segg'n un snuckern:
Wi hangt tosam bet an uns' feli Enn.

VI. Ut Lenken ward en Aeed.

So'n Püffeln un Garneern an Arfen planten
Dat gift en rechte Seel- un Arbeitsruh.
De Platz an'n Tuun hentlant is doch de beste,
De hett de frihe warme Morgensünn.
En beten rop dar gibt dat Hus al Schatten
Un of de Eschen haben æwer hin —
Wa is de wuffen! — Dat is rein en Kerl —

En bredeu Sleaf — un schier! — un wat veru Höchde!
 De Tuun ward of to bred, de mutt mal knippt warn,
 He's of to hoch vær Greten mit ehr Lüg.
 Wa hett dat Unkrut ünner Deg un Lier!
 Brennetteln — töf — dat Deert: — if will di kriegen!
 Un all dat anner Lüs mit lange Butteln —
 Al all de Köpp herut — un Quitsch un Quecken —
 So'n Indenschol — wa hett dat Lust to wassen!
 Dat's rech en Irrgaarn — kiek se ni herut
 Mit blanke Köpp, as hörn se mit dermant?
 Bulln of mal to sehn, ob de Sünn noch schin?
 Un Höhnerswark — man los! — en Föhr to Tid!
 En arm Kastanje rein dermant versneert!
 De schüll jüm doch ni . . .

„Guden Morgen, Nachbar!“

De Die rich sit langsam inne Höch
 Un wisch den Sweet vun Näs un Pockennarben —
 „Gunn Morn Herr Pastor! dat's en Bærjårsdag!
 „So mutt dat wehn, dat is al rebt warm!“
 Herr Pastor, le de Ellbagn op den Tuun
 Un keek na alle Kanten in den Gaarn.
 De Tulken kehrt al op un Ofterblöm,
 De Stickbeernbüscher harn al gröne Blæd,
 Doch heln de Im sit an de Peperblöm,
 Un sachden kehrt de eerste Bottervigel,
 So lifen as en Blatt, un blank as Gold,
 Bunt Hus heræwer inne helle Sünn,
 Als kehrt he vun de Eschenbom hendal.

Doch seet he kum, so kehrt en anner Fleerlint
 Dært Hus hendær in vuller Fahrt un Hitten,

De Parlen stunn em hell um Mund un Bærkopp,
Un um de Schullern stänkern gele Haar.

De seeg ut blaue Dgen wild herum —

De Müg in Hand — he söch wull na de anner

Wa hett Ehr Heinri dar en Jung, so smuck

As Mell un Blot, so segg Herr Paster lisen —

De's jüs so old as min Maria ehr.

To Pingsten kummt se mal mit sams ehr Docter.

Dat ward en Leben vær de beiden Jungs!

Min Dochter ward sil of vun Harten frein,

De holt noch jümmer veel vun Se Ehr Heinri.

Ja, ja! seggt do de Ol, he is't of werth —

It will ni vun em sprekem — he is gut —

He har wull höger kam kunnt, wenn he wull —

He deh vær mi, wat weni Kinner doht —

Gott lohnt em dat!

Herr Paster kamt Se in

Un nehmt Se'n Piep un'n kohlen Drank værleef!

Lop rin Jung! segg Bescheed, Herr Paster kummt!

Grotmoder.

Grotmoder nühlt in'n Læhnstohl
 Un holt de Huspostill.
 It weet ni, wat de Dlsche
 Nu jümmer lesen will!

Se kiett sit dær ehr Brillglas
 De Dg'n noch redi blind.
 Se is noch orri strewi,
 Doch lang ni mehr keen Kind.

Bernmorgens is se gänzli
 Verbistert un verbaast,
 Se süht ni, dat de Mütpe
 Ehr anne Nocken tast,

Se markt ni, dat de Kater
 Ehr inne Nachtmüs slöppt
 Un de Kanarjenvagel
 Ehr op de Fingern löppt.

De Sünn schient doch so fründli
 Un makkt ehr Backen roth — —
 Du Iewe Gott in Himmel —
 De Dlsche . . . de is dod!

Min Plaz vœr Dœr.

De Weg an unsen Tuun hintlant
 Dar wehr dat wunnerschôn!
 Dar wehr des Morns min ersten Gant
 In't Gras bet anne Kneen.

Dar speel ik bet to Schummern hin,
 Dar gev dat Steen un Sand;
 Des Abends hal mi Dbbe rin
 Un har mi bi de Hand.

Denn wünsch ik mi, ik wehr so grot,
 Dat ik der rœwer seh —
 Un Dbbe meen — un schütt den Hot —
 Dat lehm noch veels to fröh.

Dat lehm so wit, ik hef se sehn,
 De Welt dar buten vœr;
 Ik wull, se wehr man half so schön,
 As do min Plaz vœr Dœr.

Urruh Hans.
de letzte Digeunerkönig.

Krub ünner, krub ünner!

De Welt is di gramm!

Old Laterleed.

Int Lind'ner Moor dar steiht en Hütt,
Wer is de Di de buten sitt
In bloten Kopp mit swarte Haar,
As Lörf so brun un fanderbar?

So sitt he op en groten Bült,
As wehr't en gaten koppern Bild,
De Backen vun de Sünne vergüldt,
De witten Dgen lopt em wild.

Wat maht he hier int Lind'ner Moor?
Dat's Allens brun un wild un soor,
Dar wass't keen Boom in deepen Samp,
Dar schriegt de Pocken still un damp,
Dar kieft des Morgens ut den Daal
Keen Hütt — as diß, ut Soden mak.

De Moorlud hebbt al Hierabnd
Un wandert daer de Haid tosam,
De Schüffeln blinkert wiit hendal,
Dat ganze Moor is still un lath.

De Die süht ni her, ni hin,
He süht man jämmer in de Sünne;

De farvt de Höchden gold un gehl
 Un inne wide Feern en Mæhl,
 Un treckt sik in en sülwern Strahl
 Bi Büsum still na't Haf hendal.

Wo süht se na? un fohlt de Hann?
 Un röhr't de Lippen dann un wann?

Un sä he di of lud un klar,
 Wat he der brummt so sunnerbar —
 Du meenst, he har di wat vertell't
 Van Babel ut de Ünnerwelt.

Do lehm dar Een de Haid hentlant
 Mit mischen Ketels spegelblant,
 De Backen ebn so mischengehl,
 Dat Haar so swart as Gott un Ræhl.
 De ging al oft den krusen Weg,
 De bruk keen Kluwer un keen Steg,
 De lehm de brune Haid hendal,
 As bruk he nich den Born einmal.
 De Hæv hett Flünt, dat Fahl hett Been,
 Hest du en Minschen flegen sehn?
 Un sett he æwern Gröv so slant,
 So klirr'n de Ketels gehl un blant,
 Denn glinstern em de Dgn un Tähn
 As Ebenholt un Elfenbeen.

De Die sitt un süht em lam,
 Un drückt de magern Hann tosam,

Un as he so na'n Heben säht,
So ward he fründli, still un blid.

Man noch en Sprunk un wüde Schritt,
So steiht de Junge vør de Hütt.

Ut Lumpen kieft de fine Hut
Vun Hals un brede Schullern rut,
Un wille Kraf un Ewermoth,
De krüft de Lippen, small un roth.
Doch steiht he vør sin Ole blöb
Un sinni op sin natten Föt,
De eb'n noch dær de Hailoh ging'n,
As kunn keen isen Keed se dwing'n.
He leggt de Arms vør krüz tohop
Un bögt den willen krusen Kopp,
De em de Ole säch beröhr
Un lang in fremde Sprak beswört.

Denn harn se sit bi beide Hann
Un seegn sit — o wodenni? — an.

Hest du en ole Moder sehn?
Se sitt un spinnt — alleen — alleen,
Se sitt un spinnt de ganze Dag,
Un liggt un gruwelt Nach vør Nach;
Se fiirt ehr Wihnach blot mit Been,
Un fiirt ehr Ostern noch alleen,
Un Summers inne warme Sünne,
So sitt se noch alleen to spinn.
Un wedder is de Winter dar —

Du lewe Gott — dat dritte Jahr!
 De stillen Winterabnds begint*),
 Se sitt der noch alleen un spinnt.
 De Sae, de knarrt vun menni Tritt,
 De Een man blot is nich dermit,
 De is so wiit, Gott weet, wohin,
 Un se mutt ween un spinn un spinn.
 Dar — hör! dar kummt en Schritt hentlant,
 De hett dat ili — na de Gant,
 De hett wull noch wat Bichtigs vœr,
 De — hör! — De kummt an unse Dœr —
 Un langs de Dehl — wer — schull — dat wehn?
 Moder — hal, op! — dat is dia Sœhn! —

Unruh Hans Krüschan — seggt de Di —
 So büßt du dar? Ist doch dat wull!
 Du harst mi seggt, dœr Busch un Brook,
 Du harst mi seggt, dœr Fûr un Rok,
 Dœr Noth und Dob, dœr Beel un Bach,
 So wehrst du hier to'n längsten Dag.
 Un noch is Tid — sett dal — nimm an,
 Noch is de Sûnn ni ünnergahn.

Wa wunnerli! Wat wehr't en Sprat!
 En Düttsch, as wehr't in Babel mak!

Un darmit kroop he in de Hütt,
 Un hal en Kassen, wücke Pütt,

*) Beginnen heißt; länger werden.

En Ketel, Härtüg, Haad un Stroöh,
Un bald, so brenn dat lichterloh.

Unruh Hans Krüschan, sieh darhin!
Int Water dukt de golae Sünn,
It heff ehr hed vnn Himmell to Ger,
Dat se di feter to mi söhr
Dær Murt un Moor, dær Pohl un Pahl
Un di vergoll mit gollen Strahl,
Un dat de Minschen di rich burn,
Wo se den Weg nich to di funn.

Sühst du de Spiz dar: achtern Doorn?
Dat is de Heider Klockenthorn.
It seeg em nie int Abendroth,
So laakt un brennt mi all dat Blot.
Dar heff it feten in en Loek,
Dar wehr it led't an Pahl un Bloek,
Dar wehr it fastmed't an en Pahl,
Dar keh'n ni Sünn noch Maan hendal —
Du wehrst noch riit in düssen Leben,
It har di kum din Nam eerst geben —
„Unruh Hans Krüschan“ — Vær de Hütt,
Hier oppe Stell, wo it nu sitt,
Dar seet din Mutter oppe Bank —
En Gitanilla blink un blank,
Un sung vnn Grenada en Sang.

Do keh'n de Kassa! — hö! — it wuß,
He brenn vær Lust, he lach vær Lust —
So stah't de Tigers inne Bush —

He slog toerst — it droop em gut!
 Hier is dat Biel — dar is de Murt,
 Wo nu de Knaken fuht un smurrt.
 Se hebt mi halt un mi verhört,
 It heff man seggt, it har mi wehrt,
 Un lehm der'n Raffat noch so grot,
 Un fat ehr an — it slog em dod.

Un as it loslehm heff it söch —
 Raffats un Gitavilla weg.

De Die seet un sweeg en Stot,
 Un heel de magern Hann in Schoot,
 Un schütt den Kopp — an wat he maht,
 Un mummel wedder'n fremde Sprak.
 Am Ende keef he inne Sünn
 Un stunn, as muß he sik besinn.
 Denn slot he sach den Raffen op,
 Un sammel mant de Münn herum,

Un bunn en roden Dooft um Kopp,
 En bunten Gurt um Liff herum,

Un rich sik hoch un füri op,
 Un swunk en bunten Stoß herum —

De Sünn de keef noch ebn herop,
 Dat ganze Moor wehr still un stumm.

Wa wunderli wart' alltohob,
 As he nu sung, as he nu brumm:

Wat trecht di hin na't Westen?
 Wat trecht di na de See?
 Du büst de Himmelskönig
 Un it Gitano-rey.

De Zepster vun Islander
 De ging vun Hand to Hand.
 Wat loct uns in den Rebel
 Ut schöne Morgenland?

Dar recht en Barg na'n Himmel,
 Un haben bligt de Snee,
 Al Bordji schickt dat Water
 Bet na de grote See.

Wi trocken as de Wulken
 Ut hoge Asia,
 De blaue Belladonna
 De trock uns achterna.

Dat Water wafft in't Lopen,
 De Wulken füllt de See,
 Wo is din Volk, Gitano?
 Segg an, Gitano-rey!

Bull as de Steern an Heben,
 So wehrn wi antosehn,
 Bull as de Sünne am Abend,
 So stah it hier alleen.

Un mit de Himmelskönig
 Sin lezten gollen Strahl —
 Iskander! hör! Iskander!
 Legg ik din Zepfer dal.

Wat trecht di hin na't Westen?
 Du grote Himmelsrey?
 Se sünd wull achtert Water,
 Achter de grote See.

Ik bün so möd pun't Löben,
 Ik kann nich achterna,
 Min Sehn de schall se söten
 Wull in Amerika.

D föhr du em un Alle,
 Un wiis du em de Bahn,
 Un bring du em in Purpur
 Na'n Takt — i — Suleiman!

Dar recht en Berg na'n Heben
 Un baben bligt de Snee,
 Un baben lat em glänzen,
 As du, o Himmels-rey!

Un as de düstern Wüllen
 Dar um din gollne Kron,
 So stah en Volk Gitanos
 Wull um sin blanken Thron!

Hör mi, du Himmelkönig,
 Ist be di oppe Knee,
 Zum lezten Mal besuch ih
 Di as Gitano-rey!

De Sünn versteekt de lezte Strahl,
 Se smeten sit int Reethgras dal,
 De Newel le sit dick opt Moor,
 De Pocken quarken dump in't Rohr,
 Dat Für dat flacker gehl un schwach,
 Allehm un dämmrig lehm de Nach,
 De Steern de trocken still un blas,
 Se legen still int kohle Gras.

De Hütt is lang al'n Dubben Bült,
 De Rüschen wafft dar grot un wild,
 De Moorkuhl is en swarten Sump,
 Dar fleit de Unken still un dump,
 Int Rackreep bröb de wille Nant —
 Dar hett vör Tid'n en König wahnt.

Anmerk. Gitano, (spanisch) Aegypter. Gitana, Zigeunerin.
 Gitanilla, kleine Zigeunerin. Gitano-rey, (sprich Ghita-
 noreh) Zigeunerkönig. — Iskander, (arabisch) für
 Alexander den Großen. Al Bordsi, (altperisch) der
 Nabel der Gewässer, die Ormuzd (Gott der Perser) ge-
 geben, d. i. der höchste Berg. Salt-i-Suleiman,
 Thron Salomo's, die Stadt Dsch am Himmelsgebirge.
 Kassa, (Kosak) d. i. Straßenräuber. Belladonna,
 Tollkirsche. Mit den Zigeunern kamen aus Indien meh-
 rere Giftpflanzen, namentlich der Stechapfel.

Wa Swinegel un Matten Has' inne Wett leepen. *)

Swinegel har de schlechte Mod':
 Drunk he to veel, so prahl he groot,
 Un lehm't ins, dat de Dörst em quäl,
 So drunk he jedes Mal to veel,
 Un Dörst — dat wehr sin swacke Sid —
 De quäl em fast to jeder Tid.

Bi'n Mæhleudiet, to Enn de Wischen
 Har Pock en Weerthshus mank de Rüschen,
 Dar bru de Boss sin baiersch Beer,
 Dar wehr dat nett, wenn't Summer wehr.
 Of kunn man dar dat Water sehn —
 Un Pock sin Fru de sung mal schön!

Hans Nachtigahl wahn wat to Sid —
 Dat's doch of nix vœr Bœrgerslœd
 As Stœckel-Swiin un Matten Has',
 De hœrt dat geern, wenn Kukuk blas',
 Un rœt dat geern, wenn Wittkohl rœt,
 Un wœltert geern in weelen Sliet.

*) Swinegel, der Igel; Matten, Name des Kaninchens
 und Hasen, verderbt aus Martin.

De Haf wehr bang — he heef de Poot —
 Swinegel seet der breed un grot,
 Un segg: Wat dünkt di, Nower Matten?
 Wi sitt hier fuchti un in Schatten —
 Wi swiert mal um! wi drinkt mal dær!
 Unf Kroogweerth frigg je Schälgnß dervoer!
 De Sünndag is de schlechte Dag!
 De Schosters hooft Kantüffeljagd;
 Swinegels ut de Püll to rapfen.
 It fürch mi gar nich vör de Tapsen,
 Doch matt se Fru un Rinner bang;
 It gah un spifeleer so lang.
 Wüllt wi mal glit blau Maandag maken?
 Di knickt se doch je sunst de Knaken:
 De ganze Landwehr is mit Lüssen,
 It heff man hört, de kriegt je Büffen.
 Giff an! wat schüll wi mal beriten?
 Hest Lust mal inne Bett to smiten?
 Schüll wi mal wrangeln? wüllt mal haken?
 Hest Moth, en Barenteg to maken?
 It har noch Lust, den Bull to narrn,
 Wa schull de Bengel grimmi warn!

Doch Matten segg, un slied de Hann:
 Dat ward wull Tid mal antospann.
 Wenn Nower mit will, mal he to,
 He's man wat langsam inne Schoh.

„So'n Stankverfit! so'n Schräkelbeen!
 „Hett de wull'n Mollwarp lopen sehn!“ . . .

Genog, Swinegel maht en Bett,
 Wokeen de besten Schinken hett:
 Dre mal de Wischen op un dal,
 Bi'n Pockenstohl dar wehr dat Maal,
 Un lehm de Has to eerst to Stell,
 Trock he em föstern Nadeln ut Fell,
 De wull he an sin Leeffte schicken,
 Dar kunn se Slachtid Wuff mit pricken.
 Den neegsten Sünndag wulln se renn, —
 Un darmit har de Strit en Enn.
 In Freed un Gendrach, as dat hör,
 Broch Matten Naver bet na Doer,
 De lä sit as en Alunn torech,
 Un Matten hüpp op Löntjen weg.

Kriggt man des Abends mal en Fees,
 So hett man annern Dags en Bles,
 Un wehr man Klöter as en Boff,
 So steiht man Morgens as en Doff:
 De Kop so dick, de Moth so flech,
 Un alle Herrlichkeit is weg . . .
 Dat's leidi: güstern ging't as sweert —
 Berndag de ganze Welt verkehrt.

Swinegel dach: wa wehrst du dumm,
 De Matten löppt di dremal um!
 He föhl al langs de ganze Hut,
 As trock man em de Stacheln ut;
 He knüll sit wedder still to hopen,
 Sin Fru muß em to'n Raffe ropen,

Un muß em fragen, wat em fehl, es geht er
 Un lüff em denn sin sware Seel, in de Stund
 Un sä: dar lat du Frunslüd sorgen!
 Nix mehr: es dat — so büst du börger!

De Sünndag lehm — wa lach de Welt!
 De Sünne schien op't Rastüffelfeld,
 De Schosterjunges lehm mit Hacken,
 Mit Schootfak ver in vullen Snacken,
 Dykrämpte Arms — un all noch nüchtern!
 Un' Stachelswiin vertrop sich schüchtern,
 Kroop langs de Neegen ewer'n Wall,
 Na't Holt rin, na de Wischen dal,
 Un seeg dar Matten all an'n Graben
 In't Gras sik öb'n int Spring'n un Draben.
 Wa wehr he glatt, wa wehr he kämmt!
 Un alle Lentén sneert un stemmt,
 As har Jan (Elaßen*) em erst reben
 Swinegel! — loop! — dat gelt dat Lehen!

De Haf de leep, as wehr't en Swolf,
 As wehr't en Schatten vum en Wulf,
 He leep de lange Wisch hendal,
 Un wehr in't Flegen bet ant Maal.

Sieh dar! int Daek an'n Mæhlenpohl,
 Wat sitt dar oppen Pockenstohl? . . .

*) Berühmter Dittmarischer Ledsetter (Gllederseker), das
 f. g. Jan Elaßen Del ist noch allgemein bekannt.

— De Haf' de dacht, he wehr wull dahn —
Swinegel ruhi in' en Kluun! —

„Wat? büst al ankam? segg de Haf' —
„Ja,“ segg Swinegelsch, „dat's je'n Spas!“
De Haf' de seeg man eben hin —
He heel ehr vœr Herr Stachelswiin —
So jag he as en Bliß darvan,
Un lehm bi't Holt bi'n Doorpahl an.

Sieh dar! dar huch al an den Pahl
Fru Stachelswiinsche ehr Gemahl!

De Haf' de wiis em gau de Rugg
Un jagt hendal, as wenn heg flügg. —

Un wedder sitt der — jedes Mat —
Op'n Pockenstohl — an'n Heckenpahl —
— Un wenn he as en Kugel fas —
Swinegel! ruhi, as to Hus!

So leep he dremal op un af,
As floog en Piil mit vuller Kraf,
Toleg in Angst un Sweet un Noth,
Un as he anlehm — wehr he dod.

Hans Schander.

Wenn Markt un Boden Ieri ward,
 De Geesflüß langs den Landweg fahrt,
 As't Sünnaabnds jümmer ward to lat,
 So schulln wi of wull op de Strat.
 Doch wi sitt drunckfast bi den Krooß,
 Makt een Knop na den annern los —
 Wat tellt wi op de depen Weg',
 De Pütt un Pöhl un Gröb'n un Steeg?
 Bun Rugen Barg bet Wesselburen?
 Un' Dlsche sitt je warm to luren,
 De Kopp in Dook, de Arms in Platen —
 Se will de Hiß ni afföl'n laten

Dat funn Hans Schander of so wahr,
 In't Heider Peermark vörrig Jahr.
 Hans Schander! weerst du doch so klof
 Un hörst, wat din ol Telsche sprof!
 Se sä di doch, du weerst en Supnt,
 Du weerst en ächten, wahren Rugsnut,
 Dat an vun Juni bet to Mai
 Din Næs wehr jeden Sünnaabnd twei,
 Dat alle Achendeel na Mæhl.
 Du un de Möller harn to veel,
 Du brochst keen Peerd na Krüschan Smidt,
 Besapen brochst du't wedder mit;
 Gungst kum to Karl mit nüchtern Kopp
 Un kehmt to Hus mit'n Blihoot op.

Se warschu di, vœr all din Sûnn
 War man di mal in'n Landgrabn finn,
 In Düstern war'n di noch de Hexen,
 Bi'n Rugen Barg mal asproferen,
 Dat lehm noch mal — du schust man sehn, —
 Du brokst toleg noch Hals un Been,
 Se war'n di noch mal Morgens twischen
 De Pocken ut den Rothpohl fischen. . . .

Wa arg de bösen Manns doch sünd!
 So menni Rath geiht innen Wird!
 De beste Fru ehr beste Woort
 Spöhl't de verdreichte Brannwin fort!

Doch unsen Hans nich to vergeten:
 He har sik Peermart ganz verseten.
 Dat wehr in Heid doch gar to nüdli;
 He smök un drunk sik so gemüthli;
 Geburtsdag fir't man, wenn man mag,
 Doch Peermart is nich alle Dag,

Un bi em to seet Peter Roder,
 Den har he lewer as sin Broder —
 So'n Peter Lusti — lütt un rund,
 De har vœr Kneep ni waffen kunnt,
 De seet un „man“ jüs as en Kater;
 De Beerwis leep as schiti Water;
 Vœr Lachen kunn de Werth nich fahn,
 War roder as en kuhnschen Hahn,
 Un Spaf un Hæg noch jümmer gröter,

Un Beer un Branwein jümmer fötter,
 Een Dualm un Darm de ganze Stud;
 Un de Werthsche frei as'n Bacherdniv.

De Wind mug buten hul'n un brumm,
 Wat scheer sil Hans en Haar dërum!
 Blev em man Krooß un Buttel stahn,
 So kunn vör em de Welt vergahn.

De Spaf is as 'op't Feld de Mahn:
 He fallt entwei, fatst du em an;
 He's as de Snee in't Water sareten;
 En Dgnblick witt in denn vergeten;
 He's as dat Nordlicht inne Höch;
 Rieft du man hin, so is't al weg;
 He's as de bunte Regenbag,
 De in en Ruff de Storm verjag.

Keen Minsch kann cewern Sturm' befehn;
 Man kann de Klock wull rüggwärts stellen,
 Doch geiht de Lid ehren scheben Gant;
 Un Hans mutt fort in fort ob'r lauf.
 Dat ward to lat, he mutt to Peerd,
 Un wehr Frenz Buhmann of de Werth;
 He mutt to Peerd un wehr't en Wedder,
 So gruli — as sin Zelfschemedder.

De Windkerl blas' as schull he starb'n;
 De Regen klatsch mit Höllenlarm;

Denn leih der's Bliß an'n ganzen Heben,
 Denn maß de Dummer de Eer to beben.
 Dat kunn je'n Kind in Düstern sehn,
 De Döwel wehr vernacht to Been.

Hans tründel wietbeent op sin Ruhn,
 Gev em de Sparn un re dervun,
 Let Dreck un Lehm rund um sit spein,
 Un Wind un Wulken hul'n un leihn,
 Greep dann un wann mal na de Müß,
 Brumm dann un wann en Bummelwis,
 Un wenn de Ruhn mal trager leep,
 So knall he sitwärts mit de Sweep.
 He wehr je'n Kerl! he har je Knaken!
 Wat schull so'n beten Webber maken!
 De Höhnergloben is vør Rükken!
 De Boff, de dod is, lett sin Rükken!
 He hör nich op so'n Bivertkloen!
 He har sin Dag nich spökeln sehn!
 He re je oft den Heider Weg,
 Wenn man keen Hand vør Dgen seeg!
 In'n Nacht so swart als Raffediel,
 In'n Dreck so traag as Schofterpiel.
 Un Ruhn — dat wehr en Peerd to lopen!
 Dt kunn man sacht en Minschen ropen.

Ja — dat is wahr — vernacht wehr't dull!
 Päckswarte Luft — bi Müßen vull
 Kunn man se'n acht Dag mit sit dregen,
 De Sünne har doch keen Loch rin kregen.

Un liekes — rüggwart mit man kiesen,
 Een kunn je wat opp' Haken slieten —
 Denn wehr of Allens swart un grau, —
 He kenn den Weg je to genau:
 Bi Wesseln is dat nich so seker —
 Frag Böhmke man, den Appelhæker!
 Dar liggt de Nætgant linker Hand,
 Dar kehmt Jan Hinner's vun Verstand. . . .
 De Wesslers ut de ole Welt
 Telt dar in't Gras ehr falsche Geld.
 „Kron oder Münt! schriggt denn de Een,
 „Sni af! sni af!“ — „To kreen! to kreen!“
 De Landvermeter mit de Eel
 Röppt Nacht vær Nacht: „Hier is de Scheel!“
 He hett Ditmarschen do vermeten
 As Land un Friheit war'n toreten,
 Un alle Jahr vun Ort to Ort
 Geiht he en lütten Habatritt fort. —
 Un inne Sandkuhl dicht darvær
 Befull Lies Hans mit Wagn un Peer;
 Un in den Busch hter'n beten rop
 Hung Dodel sit in'n Sackstau op;
 Un hier in't Siel, wo't Water sickelt,
 Kunn se dat Kind in Stroh inwickelt.

De Storm hul as dat Westerhaf,
 Mit Ammers kehmt de Regen ras;
 Blind war'n de Dgen, wenn dat leih,
 De Dunner reet de Dhrn entwei;
 Bærn „Bullerwedder“, as man seggt,
 „Mit Stackholt“ wehr't noch veel's to slecht;

Wull't Hunden hageln un Ratten sin'n,
 Runn de Skandal ni grötter sin.

Un as de Larm recht höllenarg,
 Seeg Hans in'n Blij den Augen Barg. —
 Un vun den Toppel bet to'n Grund
 Biglin un Danzen funterkunt.

En Kiewerveer is winnerschön
 Vær alle Art vun Dgnverschrön!
 As Bosco mal na Schanz spazeer,
 Rehm jüst en Keeg vun Melkdierns her.
 He dreih sin Rint — un mit en Mal
 Meen se, dar wehr en Waterpahl.
 Do schörten se de Röck to höch —
 Man Een seeg Allens flack un drög,
 De har sit eerst in'n Dgenblick
 Bi't Door en Kiewerveer aplückt.

En falschen Schülut kann ot woll den'n. —
 Hans wuß tum Glück, he har noch een...

Wat löppt so kolt sin Rigg hentlant?
 Dat is keen Sweet — dar's Water mank.

De Been un Rinnlad'n bewert em —
 Schull he vellight dat Feuer hem?

Ruhn föhl de Sparn, Hans greep de Mahn —
 En Blij, en Böhm'n — dat Krack blev stahn...

Herr je noch mal! wat war he wiis!
 Em war'n de Haar as Bessenriis!
 Se lüchten em de Müß vun Kopp
 Un stunn as Börsten pillik op! . . .

Dat wehr keen Danz, as Schulz uns lehr,
 Ec'fraise, Française vun Hamborg her,
 Keen Cotillon un engelsh Jigg —
 „Kopf ins Gerad — Füß auswärzig!“
 Ne, Sæbentritt un Schülper Bar,
 Un Ehschepeh en anner Paar,
 Un Jägern, Twetritt inne Bett,
 Un ehreer um lütt en Mennett,
 Un Ruffendanz — de Been in Lücken,
 As Grashüppers un Hasselpocken. —

Bab'n oppen Barg seet Peter Dhrt,
 He street de Geig un sä keen Wort,
 Un bi em fidel Ackermann,
 Un Dodel sett dat Waldhorn an —

Un as he tut, lehm't Osten her,
 As Rannber mit sin twintzi Peer:
 Höhup! man hör de Knaken klättern;
 Höhup! man hör de Athem rättern,
 Bun Krabbusch na Ostroh hendal,
 Dært Moor bet na den Galgenpahl,
 Un vun den Keller na Spaungrund,
 Ging't heisterkopp un kunterbunt,
 Se lehm'n sogar vun Hemmingstedt
 Un ut den Sand bi Weddingstedt. —

Bi Dufendbüwel un Grimslit
 Liegt vele Junkers inne Schit,
 Veel schöne Been un adlige Knaken,
 De Föfsteinhunnert de Fahrt mit maken,
 De flogen alle ut den Murt,
 As wenn en Swarm ut'n Junkorf saurt.
 De Junkers mit de langen Leden,
 De dre hunnert Jahr in't Swinmoor seten,
 De Junkers, as Kantäffelpüll,
 Stef'n Kopp rut ut de Lactreepknüll —
 Maas wuff se op de kahle Pann
 Un gröngehl Water dripp dervan.
 Dat ging, as wenn he blasen har:
 „De Bur de kummt, nu wahr di Garr!“

As Bartelmäs de Hatbarn teht,
 As jüm in Harst de Wulken seht,
 As wenn in Heb'n de Lüten schriegt,
 As wenn de Beest dat Birsten kriegt:
 So flog'n se, Junker Glenz an'n Topp
 Dal na Spanngrund, den Galgn herop!

Un hoch op't Rad seet ol Clas Dau;
 He wehr vun't Fahrn noch banni flau;
 He har sil eb'n de Been utflecht,
 Un sett sil jüs den Kopp torecht.

He wehr sin Tid en argen Süner,
 He drüfel dre unschüllli Rinner,
 Mit saeben Harten — as he swahn —
 Kunn he bi Dag unsichtbar gahn.

Hans Latmann læhn sit an den Pahl,
 Em fulln noch oft de Fingern' dal,
 He schrof se fast an beide Hann
 Un trock sit denn sin Schehnbeen' ah.

Nu richt de Anner sit to hõch,
 Un reet de Lenten all toreck,
 Un röhr de Rinnbach sünder Rippen,
 Un slog sit op sin naktten Rippen.

De Red muß banni Indruck maken,
 Se klappern Bisfall mit de Knaten.
 Denn Allens still — de Junfer tred'
 Herut as heel he'n Gegenred,
 Nehm Herr vun Galgen oppe Naack
 Un nu ging't vœrwarts huckeback.

Steiht man bi Wesseln op den Wall
 So süht man langs de Haid hendal,
 De Galgen van di na Dstroh,
 De Ruge Barg dicht vœr di to.
 Dar heel uns' Hans, as wenn he dröm,
 As nu de Hupen neger lehm.

Za wehr'n dat Heider Melkdierns wehn,
 Mit rode Lippen um de Lahn —
 Doch ole Schachteln, sünder Strümp
 Un Schob — un Fleisch — in'n Dohenbemb. —

Bi Dag un vœr sin egen Dœr —
 Nehm solken Tog van Wesseln her,

Man lepen rinner, hartensfroh,
 Wehr man eerst Dær un Klinken to.
 Har Hans keen Magen as en Peerd,
 Dat Binnérs har sit buten lehr.

Man kennt den Döwel an sin Got
 Un Bonaparte an sin Got,
 So muß man, keel man blot mal hin,
 Bullstedtsche gliest an't Prüschen kenn.
 Se seet un heel ehr'n Näsentros —
 En Povis — stott en Tabacksdos.

As Lieschen Allerlei noch led,
 Do kunn se bessen as en Teef.
 Dat kunn man nu noch anne Zähne
 Un an de Rinnbacksknaken sehn.

Se föhr of hier dat grote Wort;
 Se smet ehr Been na Peter Dhrt.
 Do full de ganze Kerl in Stücken,
 As wehr't en Hupen Swewelsstücken.

Dat Danzen heel en Dgnblick op,
 Un Peter söch sit wedd'r tohop.
 Un Lieschen wink de Fremd'n to höch,
 Slog Bullstedtsche ehr'n Povis weg,
 Stött „ol Madam“ vun'n Pockenstohl,
 Un „swarte Carl“ in'n Rüschenpull —
 Denn wink se Dodel mit de Hand —
 Un darmit stob'n se dær den Sand.

Nu kreeg Musik un Tanz eerst Art,
 Als wenn de Löher „Roland“ fahrt.
 Se krell'n sit as en Schlachterwif,
 Se dreihn sit as en Pütterschiev.

As jener Kerl wehr Hans to Moth
 (De ole Frig sley em in't Slot,
 He funn em oppe Strat besapen
 Un let em in sin Stuv utslapen —
 Wat de dennös wull Dgen mak!)
 Rich vull'ns so gut stunn Hans sin Sat.

He dacht' an all sin schändli Flöken
 He wull sit nu to betern söken
 En Sweetdrupp hung an jede Haar —
 Un wa mi recht is, be he gar —
 If weet dat ni genau — genug,
 As he de Dgen opwärts slog,
 Rehm wedber'n Bliß un denn en Krachen,
 Denn dücht' em fast, as hör he lachen —
 Denn föhl he'n Funkseln in't Gesicht,
 Um Arms un Hann un langs den Rugg . . .
 Dat wehr, as stunn he achtern Peerd
 Un föhl dat Fucheln mit den Steert . . .

As he de Dgen apen freg,
 Wehr Ruhn al æwer'n Wülpahl weg.
 He jag to Hus

Dat wehr doch leidi —

Sin Ruhn sin halwen Steert wehr heidi.

Anmerk. Idee und einzelne Stellen sind aus Burns' schottischem Tam o' Shanter.

Bar ein Tanz. Der Schülper Bar ist eine noch vorhandene Tanzmelodie. Schülper ist ein Dorf bei Besselburen.

Dusendbüwel, Dusendbüwel warft Tausendteufelswerft bei Hemmingstedt am Schweinemoor, wo 1500, den 16. Februar unter Wolf Isebrandt das Heer des Königs Johann (Hans), worunter die schwarze (oder große) Garde unter Junker Elenz mit Hilfe der hereingelassenen Fluth niedergemacht wurde. Die Garde rief: „Wahr di Bur, de Garr de kummt!“ später die Bauern: „Wahr di Garr, de Bur de kummt!“

Grimslit grimmige Ecke (Schleiß, sliche engl.) im Dstroher Moor, unweit Spanngrund und dem (ähnlichen) Keller, bekannte Schlachtfelder.

Wesseln, Dorf bei Heide, von wesseln wechseln, tauschen, wo die Wesselbuern (Weschelbauern), die jenen Flecken gründeten, wohnten.

De Fischtog na Fiel. *)

Dat heet sik Lief un Seel opfrischen:
 Des Sünndags mal na Fiel to fischen;
 Dar geiht dat lusti Tog um Tog,
 Denn mal'n Het un denn mal'n Pogg.

Man sitt de Wet sik redi krumm,
 Man sitt de Wet sik redi dumm,
 Dat wehr je schändli, wehr je sündli,
 Theer man sik Sünndas ni mal gründli,
 Un mal sik mal de Lenken öli
 Un Ünnerlief un Seel mal köhli.

Dat is en Schofter redi nödi,
 Dat holt em Hart un Boffen smödi,
 Keen Sodaseep fat so op Dick,
 As Sünndas mal na'n Fieler Dief.

De Luf is schön, dat Wedder moje,
 De Sünne is noch nich ut de Roje,
 De Heiders liegt noch deep to snurken,
 In Schummern trillt de eersten Lurken,
 Umfuir'n un Sing'n vun Duz un Pocken
 Is vun Sünneabend noch nich int Stocken;
 Doch rükt dat ut de Böm so frisch,
 Een ward so nüchtern as en Fisch;

*) Fiel, Dorf mit einem kleinen See, eine Stunde von Heide.

Doch rükt dat Gras so grön vun ünneren,
 Dat kunn en Fohrmannsknecht vermünnern.

De Schosters sünd al lang int Wogen
 Un wascht den Slap ut beide Dgen.
 De Kaffe dampft — dat Finster apen —
 De Kullbrödd glibt of dal int Slapen.
 En Slepen Pannkof nimmt man mit,
 Hannoveraner hett en Nett,
 Speckschoster mit dat Angesicht
 De nimmt dat op sin breiden Rügg.
 De Blickensläger kummt to angeln,
 Der Kannegießer „thut nicht mangeln“,
 Of fehlt keen Brannwin, Mell un Beer,
 Un vœrwärts treckt dat wille Heer,
 En „ole Garr“ vun Stümp un Stummeln,
 De Schotfellsn ballert anstatt Trummeln,
 Jan Reuter mit de holten Stewel
 Is Hinterlieutenant sünner Säwel,
 Doch mit en Schecht un Angelroth
 Un Kluwer vun en dörstig Fot,
 Un mit en Korf vœr Bars un Het
 Un Proviant vœr'n ganze Wel,
 Un anne Sid en lebbern Tash,
 Un vœr de Post en blickern Flasch,
 Un inne Mund en Näsenvöter
 — Dat smeckt, je körter, um so söter —
 So treckt he los „mit frohem Muth,“
 Dat ächte Been stickt achternt.

Du heft wull ehr en Pudel sehn:

He slept en Red-Enn mant' de Been,
 Na alle Ecken kiest he lüftern,
 Un löppt vör Freiden rein in Bistern,
 Un prunft na jede Ratt un Rater,
 Un lett an jede Bom sin Water,
 An jede Ecksteen mut he snüffeln,
 In jeden Wisten söcht he Trüffel'n,
 Un alle Muslöck frag he deper,
 Un rükt bi jeden Hund na'n Peper,
 Doch ehr he't wis ward, liggt he möd
 Un knurri wedder an sin Red . . .

De Schofters sünd utkläten fröhli!
 De Schofters sünd unmaten seli!
 So flink un stödi as de Wind —
 So lang de Föt nich blasen sünd.
 Wa dreibt de Kopp ni, as en Schwanzstück,
 Wa geht de Snack ni, as en Tanzstück,
 Wa sleiht de Tzung ni slant in Snack,
 Un Been un Schootfell rasch in Tatt!

De Pocken weet ni, wat der los is,
 De Schofters weet ni, wat en Grof is
 Un Gräbb un Graben, Grof an Grass,
 Un gah't op Allens kil op af.

Verbauz! — De Blickensläger drinkt —
 — Dat heet in Stahn — „un sinkt un sinkt —“
 Der Kannegießer „wullt' en Saß nehm'n“ . . .
 Jus as de Anner in'n Möras lehm.
 Wo is Jan Reuter mit de Schach?

Speckschoster!! krieg dat Nett toroch!
 Jan Reuter!! gau de Klüwerstaken!
 Jan Reuter löppt, em knackt de Knaken —
 De holten — och, dat Moor is mæc!
 Dat unächt Been geiht deep hendæc!
 Dar sitt he fast mit all sin Reitschop!
 Gottlos, de Blickensläger steiht op
 Ut Noth un Dob un Murt un Schiet —
 Natürlích — op de günnex Sid.
 Sonst harn de Schosters al de Strämp los,
 Un wulln der rin op Darm un Lämp los,
 Un harn em rutkregn, dats nu eenmal
 Gewiß, un schulln se em ant Been haln
 Na't Dwer, wo de Red noch rund ging:
 Ob wull dat Water bet na'n Grund ging?

De Pocken wehrn al so tofreden,
 Fung mähli wedder an to reden,
 De Hathar stunn un keef vun Feern,
 As wull he Swimm und Fischen lehrn,
 De Blickensläger funn dat fuchdi,
 De barbeent Schosters funn dat luchdi,
 Un stunn bedenkli all ant Dwer,
 Un dachten all: wa kummt man ræwer?

De Hieren na de Heck un Bars,
 De Dare mit sin natten M — ,
 De Hieren lung'ri na en Fischtog,
 De Dare hung'ri achttert Fischdoot
 Bi Rind un Rük un Kaffelann,
 Un dröge Sünndagswäsche an.

Dat Water hett sin egen Lücken
 Un Moor un Gröben hebbt ehr Rücken:
 Das jüs, as Winters Gaarn to winn:
 Wa's mägli! gar keen Enn to sinn!
 Un nich en Stegelsch, nich en Steg!
 Wa kamt de Fieler hier torech?
 De lopt je na de Heid in Düstern,
 Un wehrn der noch mit Botter güstern!

Speckschofter seggt: Wi maet dat wagen!
 Jan Reuter! giff den Kluwerstaken!

He treckt vunt Ledder, spütt in Hann,
 Un fat den Stock, un sett em an,
 Un nimmt en Fahrt, un deit en Zug —
 Un swewt witbeenig inne Luch!

Hol liif de Lung! hol stiif de Dhrn!
 Steil steiht de Kluwer as en Thorn!
 Jüs piillit as en Ständerballen —
 Speckschofter hangt as an en Galgen,
 Un tallföt, as en ophung Kater,
 Un fielt unglückli dal na't Water.

De Schofters schriegt: Nu hol di baben!
 Ranngießer: Och, er fällt in'n Graben!

Dat dey he ol. — Speckschofter swunt,
 De Kluwer gley to Sid un sunk — —
 Dat Waterpedden geiht in Winter,
 Jehanni is dat etwas dünner — —

Een, twee, drie Schritt . . . De Schoh lopt cewer!
 De Bär is vull . . . He kummt ni ræwer! . . .
 De Kopp is weg . . . Dat ging noch gut . . .
 He krupps op de Sid wedder rut!

Dat wehrn denn Dwe! Wa nu de Annern?
 De fangt vembretli an to wannern.

De Dffen dachten: Wat's der los?
 De Schofters sünd wull nich bi Frost!
 Un fehm nischiri langs de Wischen,
 As wulln se mit na Fiel to fischen,
 De Steert to hoch, de Kopp vœrut —
 Se nehm sil fast vernünftri ut.

De Schofters stunn un sunn ont Dwer,
 Un dachten all: Wa kamt wi ræwer?

So neeg bi Fiel — man hör se karn'n*)
 As Dffen vœr de Gröv to harrn —
 As Dffen anne Barg to næhlen,
 Un hörn güntsid de Kaffemæhlen,
 Un fehn de Diel mit all de Fisch in,
 Un fehn de Hüf mit deckte Dischen. . . .
 Jüs blot en Tweernsdrath vœr en Paunkof. . .
 Dat maht de Schofters redi unflot,
 Dat maht je'n Moltmæhlsaffen hitt'li!
 Dat maht en Schofter gærzli nütli!

*) Karn'n kutttern, harrn warten, s. Glossar.

Se staht as quest Schoop vör'n Heet:
 En paar sünd vör, Gott weert, wascht,
 De Annern lopt de Kopp in Een
 Un een manl anner as en Klun.

Harn se mi fragt um Rath in Noth,
 It har een washt: Man makt en Boot
 Ut alle Schofella un denn fahrt man
 As Rinner Arams*) æwern Jordan.

Doch hier wehr Rath un Anslag dör,
 As bi de Köh mit lopen Für. **
 Schüllt wi hendær op Leben un Dob, Fründ?
 „Denk an dör Rinner, de ni grot sünd!“
 Swimm ober sincken? „Dat's je gräßli!“
 Doch wehrt ni deep nog, dat wehr häßli —
 Man kunn dat blot vun bab'a nich sehn —
 An Hembduttoreken dach nich Een.

Wenn so de Kopp vümt Denken swar is,
 En Dripp Verstand an jede Haar is:
 Man kunn wull as en Sootswang wanken,
 Koppheisterfcheten vör Gedanken. . .
 So hett man as en Steen an'n Slaggboom,
 So hett man, as de Lung in'n Waggboom,
 Jüs as en Pafboom an de Næht —
 Sin Magen inner an sin Seel.

*) Beni Aram, Kinder Syriens. Die halbwilden Beduinen am Jordan sezen noch mit aufgeblasenen Lederschläuchen über den Fluß.

**) Lopen Für, Trommelschüppe.

Un wenn de Kopp to swindli stigt:
 De Magen holt dat Oligewicht,
 Un ström dat Denken rebli armidick:
 De Magen is en setern Parntel,
 De lett de Seelenkloß ni utneihn
 Un de Gedankenstrom ni rutspeihn,
 De is, löppt de Vernunft mal dännsch,
 Stangtom un Halter vör de Mensch.

De Twe op Güntsid wuschen Hemder,
 As fröher edle Königsfinder,
 Un schien se vullens nich so hell
 As Elfenbeen vun Hut un Fell:
 De Blickensläger wehr doch hart,
 Man blot de Hann fulln ut de Art,
 As drog he Hannschen bet an'n Ellbagn,
 Et har de Kopp en swartli Kehlfragn.
 Speckshoster awer maß sik leidi
 As en Senator vun Lakeiti.
 Doch — as se wehrn, so dehn se blentern,
 Un seten mit de Been to stentern.

Do seggt de Klempner: Har it en Hannbok!
 De Schoster: Ober of en Hannbok!
 Hannbok!! erscholl es durch die Weite,
 „Pechvögel! kommt an meine Seite!“
 So reep de Rannegießer lockend,
 Un sieh! dat Birsten lehm int Stocken,
 Un sieh! de Magen lehm int Zucken,
 De Schosters awer all in Hucken
 As Eniders un de Türksche Divan,

Un heeln ehr hungerige Bief an,
 Int gröne Gras, ant smude Dwer,
 Rund um den p'litschen Rannenslöwer.
 De Twe Günstfers krog'n ehr Deel
 Hincwer an den Kluderslöchl.

De Minsch ward banni quält op Eern,
 Mut banni sweten, sit to nähren,
 Mut klein un seihn un ein*) un meihn,
 Ehr he wat frigg't, sit mal to frein,
 Un hett he't endli rund in Pannkof,
 So seggt de Magen tum mal: Dank of,
 So is de Hunger rein so hitt,
 Man kunn wull rinfall'n inne Grütt,
 De Haar um't Hart rum wüllt Een seng'n,
 De Funkens ut de Rufen spring'n,
 Un Arms un Mund un Tung un Backen
 Hebb't hilt, man wedder wegtopacken,
 Man daertobring an Sünndagmorgen,
 Wat Wefen kost an Sweet un Sorgen.

Man kunn't ni ansehen, ahn to schruweln,
 Man kunn't ni ansehen ahn to gruweln:
 Wa of dat Größte rasch vergeiht,
 Wat Mög un Tid erschaffen deiht.

Wa langsam treckt de Plog de Spor!
 Wa langsam leggt sit Fohr an Fohr!

*) ein = eggen.

De Jung sitt op de Peer un slöppt ni,
 De Knecht geht achteran un röppt: hä!
 Un geiht un geiht un holt den Plogsteert,
 Un anne Ball dar liggt de Krogwerth,
 Un süht se na un smökt un smökt,
 Un süht, wa swar de Pagen treckt,
 Een vær de anner, Schritt vær Schritt,
 Sin Knecht, sin Jung, sin Dgen mit;
 He hört man kum de Ræder janken,
 Un achteran treckt sin Gedanken,
 Bet güntsid günnert anne Bærwenn,
 Dar süht he ruhi sit de Peer wenn,
 Un mäbli rüggwärts kummt de Tog:
 Sin Peer, sin Jung, sin Knecht, sin Plog,
 All lillankut as an en Snor - :
 So leggt sit langsam Fohr an Fohr.

Wat vær'n Geduldsfad is so'n Bur!
 Wa hett he't sur! wa hett he't sur!
 Denn nu dat Seiden antosehn!
 Un denn vær't Dpfam nich to bed'n!
 Un denn in Winter in den Snee
 Nix dohn to künn, as „dre Blatt dre“ —
 Un Bærjåhrs wedder losstudeern
 Ant Smöken un Gras waffen hörn — —
 Ne! ne! de Weg is lant to fahrn
 Bet tokum Harst de Wetenahrn!
 Un denn noch reisen to verkopen,
 Un Geld to telln bi ganze Hupen —
 Wat kost dat Mäg an Kopp un Rügg,
 Ehr mal de Möller Wetten frigg!

Denn wedder stoben, mahlen, sithen,
 Utwegen, kopen in antichen —
 Bet man dat endli smort un braden:
 To'n Korf rutkriggt as fette: Fladen!

Fett wehrn se wehn! — as brate Rippen —
 Kanngießer slied sit noch de Rippen.
 Brun wehrn se wehn un troff an'n Rand —
 De Klempler har no'a Stück in Hand —
 — He kreg ni oft vun disse Ladung —
 Dat wehr dat letzte vun de Ladung.

As ik al seggt heff: Een tun schruweln!
 Un alle seten of to gruweln.
 Int gröne Gras ant bunte Dwer,
 Rund um den p'libchen Rannenstower,
 Un dachten an Bergänglichheit
 Und den gewalt'gen Zahn der Zeit,
 Un harn wull ungesehr beleggt,
 Wat ik jüm eben hochdütsch segg.

Se seten rund herum den Teller,
 Un de Gedanken warn wat heller,
 Speckschofter awer op Gintsid
 Den warn toerst de Bregen wit.
 De vulle Magen sehm int Wirken,
 Dat kohle Bad deh of sin Stärken,
 He seggt, un seht mit eenmal op:
 Lüüd! wi hebbt Blinddöl vör den Kopp!

Wi sünd je dünner as en Rött!
It gab na Fiel un hal en Brett!

Speckschofter wenn' dat Angesich,
Speckschofter dreih de brede Rügg,
He wenn' den Puckel dick un fett,
Un ging na Fiel un hal en Brett.
De Annern seten noch to töb'n,
As he krummpuckli wedder lehm,
Un segen as na'n Wunderthier:
Warum se dat nich infulln wehr;
Un ging heræwer Een bi Een,
Tolest Jan Reuter mit dat Been,
Un swegen still un ging na Fiel,
Un lehm bet an dat holtten Siehl.

Dar leeg de Diek int gröne Keth,
Dar leeg he smuck int Sünndagskleed,
Dar leeg he hell int gröne Gras
Un blenker as en Spiegelglas,
So frisch un klar, so still un blan,
As Abendluch, as Morgendan,
As Beilchen, as en Kinnerblick,
Bun'n Heben rut dat blauste Stück.
Man seeg un seeg un har ni nog,
As leek man in en lachen Dog:
De Himmel schien darut so blicd,
Man süht un weet ni, wat man süht.

Sitt still, du arme Poek int Rohr!
Sitt still, un sing din Sünndagschor!

Berndag is allens Ruh un Fred,
 De Hatbar steiht un drömt int Netz,
 He hett sin rothsten Steweln an,
 He hett sin blanksten Feddern an,
 He steiht opt eene Been un hört,
 Wa't rund umt Water singt an röhr,
 Un wa de Kruttschen lusti bad,
 Un wa de Heef int Blane staht,
 Un wa de Nant gebüllli bröb,
 Un op de Spizmus bi sin Föt.

Berndag is allens Fred un Rau,
 De Turken singt int Himmelsblau,
 De Mücken spehlt as Sülwerstuf,
 De Swülken segelt dær de Luf,
 Un swewt un seilt ant Öwer lant,
 Un dippt in Dief so spegelblant.

Dar kamt se her! en ganze Keeg,
 Dar jagt se hin! un snacht vergnüegt,
 Bet na de lütje Fischerhütt,
 Wo Nest an Nest an'n Balken sitt,
 Wo hoch de agner Hatbar steiht
 Un blau de Roof na'n Heben geiht.

Wer har den Kukul dat verdacht,
 Wenn he de annern röppt un lacht?
 Un alle Plogsteertu achteran:
 Kukul! kumm Kiwitt! tief mal an!

Unſ' Fiſchervolk wehr ſill un feeg,
 Wehr rein verſtummt un ſill un ſweeg,
 Un ſetten ſil ant Dwer hin
 Hell in de ſchöne Sünndagsſünn,
 Un lehm int Snacken un Bertelln
 Bun't Wanderverleben as Gefelln,
 Un wat ſe ſehn un wat ſe dahn,
 Un wa ſe wät un wider gahn
 Mit Ranzen op un Stoc in Hand
 Int grote dütsche Baderland.

Dat ole Hart lehm rein in Swunt,
 De ole Bursch war wedder junk,
 Bergeet hier in de friſche Luft
 Ein lütt bedröete Arbeitsfluß.

Ja, wehr de Sünne ni deper ſacht,
 Se harn wull bet Sünneabend ſnacht,
 Un Rath un Drath un Blick un Pief
 Bergeten an de Zieler Dief.

Do ſeggt Kanngießer: Lieben Lent,
 Mich ſchwant, es wär wohl Zeit für hent!

Dat wirt! Denn Alle düch intwiſchen,
 Dat war nagraß mal Tid to fiſchen. —

Wenn ole Pagen recht verbant hebbt,
 Wenn ſatte Röhbeest aberkaut hebbt,
 So is dat nüßli antoſehn,
 Wa ſe allmähli kamt to Been.

Erst steht een Eenn un richt, de Steert op,
 Denn kummt de Achterenn vunt, Deert op,
 Denn steht de anner Eenn un streckt sil,
 Denn steht dat ganze Beest un recht sil;
 Doch sünd de Pagen meistens spattlahm,
 Un künnt toerft ni recht to Patt kam,
 Un humpelt rum un pett en Tmetritt,
 As wenn en Klempner dat Liesweh ritt,
 Un krümmt sil as en Worm int Sandloch,
 Denn leider! eet he to veel Pannkol!
 De kniept em as en böß Geweten,
 De sett em as Kollt int Sweten,
 De krupt as smölten, Bli int Lief lant,
 De zwickt em as en isern Kriptang,
 De drückt em an de lerten Rippen —
 Jan Reuter! heft du noch en Drippen?
 So krieg de blickern Fleisch vun Ruop,
 Un schrap den letzten Nest tohop,
 Denn schall dat sil wull bald verbeesen —
 Wi Annern maet pattu ni nachlen!

De Schofters seht ni oft na'n Heben,
 Steernkielen is ni Noth tum Leben,
 Wi hebbt keen Wüst as Dubenheid,
 Un dat is Holmer Offenweid,
 Un keen Kameel as Segenbüsch,
 Un maekt keen Reis' as hier na'u Diet,
 Wi brukt keen Klock as unse Mag',
 Un de geiht seker Dag vör Dag.
 Wer hett wat mit de Sünne to dohn?
 De schient, un mag se ünnergahn.

Doch wehr't verndag' en 'anner Sat,
 De Schofters dachten: Wat's de Kloß?
 Se söchden na' de Sänkt int Korn
 Un kelen na' de Heber Thörn,
 Un söchden rund umher de Sünne,
 Un kunn ehr' rund' herom ni' finne.
 Do seggt' der Een: It löv, dar' sitt' hel!
 Wi kriegt' am' Een' noch en' Gewitter!

Ja wehrn' dat' blinne Möllers wehrn,
 De harn' dat' mitt' de' Næsen fehrn!
 Doch Schofters' sünd' ni' licht' to' schrecken:
 De meen, dat' war' sit' noch' vertrecken. —
 Dat' dihn' int' Westen' as' en' Bant
 Bun' Prüfentöpp' bet' Möldorp' lant,
 De ganze' Dusch' wehr' swul' un' bruddi,
 De Hatbar' swann' bedrückt' un' duddi,
 De Swöllken' segeln' dicht' an' Reth,
 De Pocken' sung' ehr' ludste' Led,
 De Turken' seeten' still' to' dröm,
 De Im' de' ilen' ut' de' Blöm
 Un' summ' un' fagen' na' de' Feern,
 Un' alle' Wæhlen' stunn' in' Scheern.
 De Schofters' hobbt' falsbledbern' Seeln,
 De meen, dat' war' sit' noch' verbeeln!
 De lövt' ni' an' en' Dunnerwedder,
 Bet' op' de' Borten' danzt' de' Zeller,
 De lövt' ni', dat' dat' Regen' givt,
 As' bet' se't' ut' de' Steweln' drift.

De Klempner blev int' Gras to wrangeln,

Jan Reuter sett sik dal to angeten,
 Dat holten Been wis inne Schoh,
 Noch höger op de Augelschech.
 De Annern ging mit Nett un Staten
 To Water an, en Log to maken
 Bærnt de Dicke — opgekrümpt —
 Bun nern de Bix un bahn dat Hamb —
 Rüggwärts — un trod mit beide Haan,
 De Annern pulschten achteran,
 Man blot de p'litsche Rannenstöwer
 Blev inne Schoh un an dat Dwer.
 He seeg na't Werk un har dat Reden,
 Ob se dat „richtig machen thäten.“
 De Pocken kelen insgesamp to
 Un dachten: dat is also'n Dampboot!
 De Schofters trocken krumm un stumm
 All um dat Nett umt Dwer rum.
 Se trocken rut, se smeten rin,
 Doch wehrn der nix as Pocken in,
 Se slepen fort, se trocken op —
 Nix as Dreckvageln — Kopp an Kopp!
 Se trocken wit un wider hen,
 Jan Reuter kunn se kum mehr kenn,
 He hör man blot de Rannenstöwer
 Op hochdütsch reden hoch vunt Dwer,
 He hör dat swack un swacker summ,
 Am Ende war dat gänzli stumm.
 Do dücht em fast, dat bræhn un dus,
 As wenn de Floth vun widen sus.
 He keel sik rund — dat bræhn un zitter —
 Min Seel! dat ward en swar Gewitter!

De Klemmer wehr sin Liefweh. los
 Un sä: Jehann, wi mäet to Hus!
 Jan Reuter keef an'n Heben lant —
 Dar flöw en Bliß de swarte Bant!
 Jan Reuter nehm sin Angelroth,
 Jan Reuter nehm sin holten Fot,
 Sin Pip, sin Korn, sin blickern Fläsch —
 Dar kehm de Dummer, dat dat gnasch!
 Dar kehm de Dummer, dat dat bewer!
 Dar kehm de Schofters all aut Dwer!
 Se lepen barbeent — sünnner Schotfellen
 Un söchden na ehr Röör un Brotstellen.

Se harn nix fung, as mal an'n Grund
 De Fischer sin verdrunten Hund,
 Se meen en Stær un noch wat gröter,
 Do wehr't toles en doden Röter.
 Wat nu to dohn? Wat nu vœr Rath?
 Fisch muß man hebbn, un wehrn se brat!
 Fisch muß man hebbn, ob Bars, ob Hel —
 Sunst gev't to Hus en natte Wel,
 Sunst wehr bi't Frunsvoll nich to duern,
 De al mit Putt un Bratpann luern,
 Un fragden: „Kawersch, itt Se fakte?
 „Min Mann mag lewer botterbackte!“
 Se stunn un fragen Kopp un Ohrn —
 Keen Fisch — un dar de Heider Thorn!
 Se stunn un fragen vœr un achter —
 Keen Braden — as een vun de Slachter!

Do seggt de Dicke rein in Andach:
 Lothgeter! nu giv du en Anslag!

Do seggt Kanngieser: Anderst nisch?
Mir gehn ins Haus un kaufen Fisch!

Dat löf' de Knütt! Se warn so froh,
As war se't schenkt, un Geld darto!
Se harn in Draw ehr Rörv to sat,
Se störm de lütje Fischerkath,
Se kossen Huel un Bars un Aal,
Se kossen Krutschen alltomal,
Se nehm ehr Reitschop oppen Rügg,
De Regen klatsch se int Gesicht,
Se nehm ehr Steweln inne Hand,
Se wannern æwert natte Land,
Se wannern fort bi Wlig un Regen,
Dær Murt un Moor un Gröf un Stegen,
Keen Graß so bred, keen Wisch so mæ —
Se keh'n hincæwer oder dær.
De Murt leep in un ut de Taschen —
De Regen deen, dat wegtowaschen,
Un Het un Swet un Pief un Slick
Blew op den Weg na'n Fieler Diek.

Dat heet sik mal de Venken theern,
Dat heet sik mal de Leben smeern,
Dat heet sik mal de Glieder öln
Un Ünnerlief un Boffen köhln!

Se keh'n — doernatt het op de Fellen —
To Hus — doch kunn se wat vertellen,
Un snacken fröhli achter'n Tisch of
Noch Jahren vun de Fieler Fischtog.

Min Baderland.

Du meenst, ik seet un hewel,*)
 As du din Blot verspris?
 Du wettst in Wuth den Säwel
 Un ik min Riim un Wig?

Beet Gott, ik har keen Drapen,
 De nich lebenni kroop,
 Un all, wat di bedrapen,
 Dat flog mi alltohoop.

Man markt dat ni, wa truri
 Den Bagel sülmobat klingt,
 Wenn he der warm un luri
 In Winter: Eder singt:

Denn deukt he an sin Bröder,
 Un all ehr Kraf un Moth,
 Dat strömt em in sin Eder
 Un tröst em in sin Noth.

Du meenst, den Snewel spigen
 Un schrigen Gall un Giff?
 Oh ne! dat Dunnern un Blizen
 Dat hört nich inne Schriff.

*) Hewel n, d. i. tänbeln, nicht hewel n, hobeln.

De Trummel hört to'n Sawel
 Un Wuth inne Kanon:
 Wi Sängers hebbt den Snawel
 To'n lifern Takt un Ton.

Hell int Finster schient de Sünne.

Hell int Finster schient de Sünne,
 Schient bet deep int Hart herin;
 All wat kold is, dump un weh
 Daut se weg as Iis un Snee.

Winter weent sin blanken Thran,
 Vorjahrsathen weicht mi an,
 Rinnerfreid so frisch as Dau
 Treckt mi dær vunt Himmelsblau.

Noch is Lid! o, kamt man in,
 Himmelblau un Vorjahrsfünn!
 Lacht noch eenmal warm un blid
 Deep int Hart! o, noch is't Lid!

Wenn de Surf treckt.

Ade, ade, de Summer geht!
 Ade bet tokum Jahr!
 Ade, ade, de Bläder weicht!
 Nu ward min Hart mi swar!

Ik heff wull sung'n en schöne Lid,
 De ganze Summer hin;
 Nu reis' ik fort, nu reis' ik mit
 Na'n Süden, na de Sün!

I n t G o l t.

Wo dat Echo schallt
 Dær de Böken hin,
 Na de gröne Wald
 Treckt mi Hart un Sinn,
 Wenn de Drosel fleit,
 Wenn de Bläder weicht,
 Wenn de Wind der geiht
 Baben hin.

De is jümmer fri,
 As de grote See,
 Dar is Ruum vær mi
 Un dat schüchtern Beh,

Vær de bittre Roth,
 Vær den Ieben Ghatt,
 Un dar deit de Dod
 Nitch mat weh.

Wenn de Droosfel flett,
 Spring it rut to Holt,
 Wenn de Bläder weihst,
 Gah it noch to Wold,
 Doch, de seeg mi spring,
 Un de hör mi sing,
 Un dar mag it ligg'n
 Still un fold.

Fiff Leeder to'n Sing'n.

Dat erste.

Dar wehr en lütje Burdiern.

1.

Dar wehr en lütje Burdiern,
 De muß na Melken gahn,
 De har en breiden Strohhot,
 Doch Strümp har se nitch an.
 Wa kannst du lütje Burdiern
 Alleen na Melken gahn?

2.

Se har en lichten Strohhot,
 Se har en sware Drag,
 Doch wenn se hin na Melken gung,
 So gung se hin un lach.
 O du lütje Burdiern,
 Wat heft du'n sware Drag!

3.

Du büßt je as en Weeps so dünn,
 Du büßt je rein so hart,
 Du heft je nog to dregen
 Al an din egen Haar.
 O du lütje Burdiern,
 Du driggst je gar to swar!

4.

Kumm mit, ik will din Drag nehm,
 Un hal de Köh na'n Sleet,
 Un wenn der scharpe Steen kampt,
 So fat di anne Red!
 Ja, du lütje Burdiern,
 So fat man anne Red!

5.

O ja, du lütje Burdiern,
 So fat man feler an:
 Ik kunn di geern noch mitnehm
 Un dreg'n di op de Hann,
 Un wehren der nix as Steen in Weg,
 Ik drog di op de Hann.

Dat twete.

Dar geiht en Bek.

1.

Dar geiht en Bel de Bisch hentlant,
 De hett dat roin so hilt,
 So geiht min Hart de ganze Dag,
 Un steiht ni eenmal still.

2.

Dat steiht ni still, as bi de Mæhl,
 Dat Rad dat geiht un mahlt,
 Dar steiht mi dat op eenmal still,
 As schull dat mit hendal.

Dat steiht ni still de ganze Weg,
 As jüs op disse Plad,
 Un lam ik æwert Steg tohsh,
 So kloppt dat, as dat Rad.

4.

Dat Rad dat dreiht, de Mæhl de geiht,
 Un binn dat singt dat lud,
 Un lam ik rop, so klett de Ropp
 Gewiß na't Finster rut.

5.

De Bet de löppt so gau to Mæhl,
 Un trecht so langsam weg.
 It löv, dat geiht em jüs as mi:
 Dat is em gar ni rech.

6.

He trecht verbi an unse Gaarn,
 Dax gab it noch hentlant,
 Un hör em, wa he sacht vertelt
 Vun Klappern un Gesant.

Dat drückte.

©, wullt mi ni mit hebbn?

Rach Burns.

1.

D wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?
 D wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?
 Du kunnst je wull fahren, du kunnst je wull rid'n,
 Oder wullt an min Sid gahn, lütt Anna Kathrin?

2.

Wat scheert mi din Vader, sin Hus un sin Feld!
 Wat scheert mi din Mellersch, ehr Stolt un ehr Geld!
 Segg blot, it schall mitgahn, segg blot, du büßt min,
 Un kumm in'n Sannvullstrock, lütt Anna Kathrin!

Dat veerte.

He sä mi so veel.

1.

He sä mi so vel, un ik sä em keen Woort,
Un all wat ik sä, wehr: Jehann, ik mutt foort!

2.

He sä mi vun Leef un vun Himmel un Eer,
He sä mi vun allens — ik weet ni mal mehr!

3.

He sä mi so vel un ik sä em keen Woort,
Un all wat ik sä, wehr: Jehann, ik mutt foort!

4.

He heel mi de Hann, un he be mi so dull,
Ik schull em doch gut wehn, un ob ik ni wull?

5.

Ik wehr je ni böös, awer sä doch keen Woort,
Un all wat ik sä, wehr: Jehann, ik mutt foort!

6.

Nu sitt ik un denk, un denk jümmer heran,
Mi düch, ik muß seggt hebben: Wa geern, min Jehann!

7.

Un doch, kummt dat wedder, so segg ik keen Woort,
Un holt he mi, segg ik: Jehann, ik mutt foort!

Dat leyde.

Min Anna is en Ros' so roth.

1.

Min Anna is en Ros' so roth,
 Min Anna is min Blom,
 Min Anna is en Swölk to Fot,
 Min Anna is as Mell un Blot,
 As Appel oppen Bom.

2.

De Bullmach hett en Appelgaarn,
 Un Rosen inne Strat,
 De Bullmach kann sin Rosen wahrn,
 De Bullmach kann sin Appeln ahn:
 Min Anna is min Staat!

3.

Se is min Staat, se is min Freid
 Un allens alltomal,
 Un wenn de Wind de Rosen weiht,
 Un wenn de Wind de Appeln sleiht:
 Se fallt mi nich hendal.

4.

Se fallt ni af, se fallt ni hin,
 Se hett so'n frischen Moth;
 So blöht min Hart, so blöht min Sinn,
 Min Anna blävt min Blom derin
 Bet an min feli Dod.

S a r t l e d.

Wat weestst du di de Dgen blant?
 Segg an: wat deit di weh?
 Is Bader krank, is Mober krank,
 Is Broder ut to See?

„Doh ne! mit Bader hett' keen Noth,
 Un Mober spinnt dat Flaff,
 Doch wehr't em beter, wehr he dod
 Un ünner't gröne Gras.

Ja beter leeg he told un still
 Al ünner'n Eifensteen —
 De Wind is lud, de See is wild,
 Un it mut ween un ween.“

Un ging de See of noch so trus
 Un noch so arg to Rehr:
 Al menni Schipper fehm to Hus,
 De lang vergeten wehr.

So ween di nich de Dgen blant,
 Un wisch di man de Ebran;
 En junge Blot, en nize Plank
 De ward ni ünnergahn.

„Un leeg he inne depe See,
 Dat wehr em wull to günn,
 Dar hör he nix vun Angst un Weh
 Un Scham un Schann un Sünn. —

Dar lehm Soldaten blink un blant,
 De wehrn so smuck to sehn,
 Dar ging Soldaten stink un frant
 Do fung it an to ween.

Un ween mi noch de Dgen ut,
 Un bün so hartsbedrövt,
 He wehr so junk, he wehr so gut,
 It har em Allens lövt.

He wehr so junk, he wehr so slant,
 He sä, he lehm so bald,
 Nu hör it al de Weten lant,
 Wa Lov un Blæder fallt.

Un kummt he us un nimmermehr,
 Wo schall it eenmal hin!
 So sack it as dat Lov na Ger
 Wer Schimp un Schann un Sünn.

D i n j e n s.

De Spree de is kam,
 Singt lasti vun bahm,
 Kommt of wull de Hatbar,
 Kommt of wull dat Fröhjahr
 Un all wat der singt,
 Wat Summer uns bringt.

De Winter is hin,
 As Snee anne Sünn,
 As Kummer an Morgen,
 As Klagen un Sorgen,
 As Gram æwer Nacht,
 Wenn't Hart wedder lacht.

Wull achtern Wall to schuern,
 Wull mauf dat Gras to liggen,
 Dar is dat nett to læern,
 Dar is dat smuck to singen,

Dar stigt de Lurf mi æwern Kopp,
 De Fritsch sett sit dal,
 Dar singt wi Bageln alltohop,
 Bi Bageln alltomal.

Keen Graff is so bred un keen Mäer so hoch,
 Wenn Twe sit man gut sünd, so brapt se sit doch.

Keen Webber so gruli, so düster keen Nacht,
 Wenn Twe sit man sehn wüllt, so seht se sit sacht.

Dat gift wull en Maanschin, dar schint wull en Steern,
 Dat gift noch en Licht oder Lächt un Lantern.

Dar sinnt sit en Lebber, en Stegelsch un Steg:
 Wenn Twe sit man leef hebbt — keen Sorg vœer den Weg.

Wi gingen tosam to Feld, min Hans,
 Wi ging'n tosam to Rau,
 Wi seten achtern Disch tosam,
 So warn wi old un grau.

Bargop so licht, bargaf so trag,
 So menni, menni Jahr —
 Un doch, min Hans, noch ebn so leef,
 As do in brune Haar.

Aune Karf
 Wahnt de Prester,
 Un de Möller
 Wahnt an Dief,
 Un it wahn bi min Leefste,
 Seeg ehr jeden Dgenblick.

Geiht de Klock
 Anne Karckwand,
 Gaht de Käder
 Innen Grund,
 Geiht min Hart noch veel munterer,
 Nix as Leef de drift dat rund.

De Sneiderlus
 De drigt sin Hus,
 Di Fuchen Snack
 De drigt sin Pack,
 De ganze Weel, dat ganze Jahr,
 Du kiefft ni op, so is he dar.

Min Moder ehr Spinnrad dat geiht mit en Fahrt,
 Min Bader sin Meerschum de dampft na en Art,
 Min Wilhelm sin Schritt is so lisen un licht,
 He steiht der to harken, doch markt se em nicht.

Dreihet Moder den Haspel, so wennet se den Rugg,
 Treckt Bader sik flapri de Müg int Gesicht,
 Denn stehl ik mi heemli mal rut anne Dær:
 To Morgen is Sünndag, denn seht wi uns mehr.

Di Erin anne Lamp,
 Di Hans' intren Damp,

Di Trina mit Brillen,
 Di Hans mit sin Brillen,
 Se spinnt un se snaadt,
 Kaut Schäf un Loback.

Blauwippsteert an Bef,
 Lütj Rothback inne Keef,
 Lütj Flasskopp ant Spinnrad —
 Kumm ra mal, wat is dat?
 Un wullt du ehr fang,
 Ra jo ni to lang!

Noch en Neeg Leeder.

Verstecken mank Eschen.

Verstecken mank Eschen dar steiht en lütt Hus,
 Da's Abends so sachen, dar röhr't sik keen Mins,
 Dar schient ut de Bläder en Licht rein so blank,
 En Dlsche in Lehnstohl, un Se op de Bank.

Dat schient mi in Dgen, dat treckt mi in Sinn,
 Dat treckt mi in Schummern so hemli derhin,
 So warm un so luri, weet sül'm ni wosfick —
 Ik stah ünnert Finster un frei mi un kief.

Un sitt wi to snacken umt Licht oppe Dank,
 So schient mi ehr Backen noch eenmal so blank,
 Denn is dat so ruht, denn röhrst sik keen Mus —
 O, kunn ik der bliben, un muß wi to Hus!

Denn klopp man ant Finster.

Denn klopp man ant Finster,
 Denn klopp du man sacht,
 Dat Ober liggt to slapen
 Un still is de Nacht.

Denn klopp man ant Finster,
 Man sacht anne Kut,
 Ik hör di int Slapen,
 So kam ik herut.

De Gaarn is so ruht,
 De Maan is so blank,
 Kumm sacht, kumm vernacht,
 Kumm de Stieg man hentlant!

Dar steiht de ol Biechel,
 Darünner de Steen,
 Un beid wüll wi sitten,
 Na'n Heben rop sehn.

Un beid wüll mi snacken
 So hemli, so sacht,
 Un nims schall dat weten,
 As Maan un de Nacht.

Lat mi gahn.

Lat mi gahn, min Moder slöppt!
 Lat mi gahn, de Wächter röppt!
 Hör! wa schallt dat still un schön!
 Gah! un lat mi smuck alleen!

Sieh! dar liggt de Karf so grot!
 An de Mür dar slöppt de Dob.
 Slap du sund un denk an mi!
 It dröm de ganze Nacht vun di.

Moder lurt! se hört't gewiß!
 Nu's genug! — adüs! adüs!
 Morgen Abend, wenn se slöppt,
 Blied ik, bet de Wächter röppt.

219
 Leben — och! — wa is't ni schön.

Leben — och! — wa is't ni schön!
 Dod is wull so swar!
 Un de Karthof is so neeg,
 Dicht an unse Gaarn.

Seeg it na de Krütz un Steen,
 Seeg it na de Maan,
 Hör it sacht de Karrenkloß *)
 Still un trari gahn.

Och! un bochen rükt de Blom,
 Un min Hart dat fleiht!
 Sieh! un ünnern Appelbom,
 Sieh mal, wull dar stehht!

Kumm, dat Leben is so schön!
 Dod is wull en Drom!
 Lat uns æwern Karthof sehn
 Mant de Büsch un Blom.

*) Karrenkloß, Kirchnuhr, Dorfsuhr.

Wa möd un wa slapri.

Wa möd un wa slapri,
 It fohl noch de Hann —
 It weet ni — wat be it?
 It denf an Jehann!

Wa möd un wa slapri
 Un düfter de Nacht —
 It seeg em mit Dgen,
 As stunn he un lach.

So blid un so fründli —
 Doh! mak it se to,
 So süht em min Hart noch,
 As lach he mi to.

It dröm wull int Waken —
 It weet ni, wosüch,
 It weet ni — schallt Sünne wehn? —
 Doh ne! da's dat Glück!

Se is doch de stillste.

Se is doch de stillste vun alle to Kart!
 Se is doch de schönste vun alle to Mark!

So weekli, so bleekli, un de Dgen so grot,
So blau as en Heben un deep as en Goot.

Wer kieft wull int Water, un denkt ni sin Deal?
Wer kieft wull na'n Himmel, un wünscht sil ni vel?

Wer süht ehr in Dgen so blau un so fram,
Un denkt ni an Engeln un allerhand Kram?

W a h r d i!

Se is so frisch, as wehr't en Luff,
Se is so licht, as wehr't en Wull,
Se is so flink, as wehr't en Swalk,
Un trall as Flissendrath.

En Wiechel is ni half so slant,
En Pappel is ni half so rant,
Un nich en Bark so witt un blank,
As se in Sündagsstaat.

So hüppt en Steilkitsch langs de Haib,
So springt en Clamm op de Weib,
Un de se süht, de hett sin Freid,
Un kieft sil redi dun. —

It be di, hō dīn Dgen, Fründ!
 Se's doch as all de annern sünd,
 Se dreht sit as en Rüsselwind —
 Un wup di! — liggt in Lun.

V e r l a r ' n .

Sin Moder geiht un jammert,
 Sin Bader wischt de Thran,
 It mell de Röh un seg de Stuv,
 Mi lat se stahn un gahn.

De Nawers kamt to trösten
 Un snaact en hartli Woort,
 Un wenn se tröst, un wenn se weent,
 Sliif it mi truri foort.

Des Abends inne Kamer
 Bi depe düstre Nach
 Denn ween it all de Laten natt,
 Bet an den hellen Dag.

Se hebbt je noch en annern,
 Se hebbt je noch en Söhn,
 It heff je nix as bittere Thran
 Un mutt se hemli ween.

Un komt sin Kameraden,
 Un seggt, wa brav he wehr,
 So mutt ik rut alleen na'n Hof,
 Un legg mi anne Eer.

Mi dünkt, ik hör dat Scheten,
 Un wa de Kugeln fällt,
 Mi dünkt, ik hör, he röppt, he röppt:
 Min Anna, kumm man bald!

Minnefänger.

Das Laub beginnet fallen,
 Un Winter naht mit Nacht.
 Ergeht an dich die Frage:
 Was hast du für dich bracht?

Hast du der rothen Äpfel?
 Hast du der süßen Birn?
 Hast du voll goldner Halme]
 Die Scheuren bis zur Firn?

Hast Hölzer auf dem Boden?
 Im Keller süßen Trunk?
 Dann fürcht dich nicht zu sehr,
 Förrath hast du genung!

Ich sah die Lilien blühen,
 Dazu die Haideblum,
 Die Nächtigall im Walde
 Die sang des Maien Ruhm.

Da blühte mein Gemüthe
 Allauf aus schwerem Leid,
 Gemahnte, mitzufingen
 Des Maien Herrlichkeit.

Und sangen wir selbender,
 Frau Nachtigall und ich,
 Da nahm sie aber Flügel
 Und flog zum Himmelreich.

Und flog zum blauen Himmel,
 Sah fröhlich allumher,
 Und flog zu neuen Blumen
 Gen Süden über Meer.

Nun stand ich fast betroffen
 Und rief: Frau Ruhme halt!
 Da stand ich ganz alleine
 Zu singen in dem Wald.

Es fehlt mir sehr an Schwingen,
 Sonst flög ich gerne mit,
 Sonst flög ich mit gen Süden,
 Wenn ich zwei Flügel hätt.

Auch hab ich schier versäumt
 Der Früchte einzufahn.
 Doch der die Lilien kleidet
 Wird mich nicht dürfen lan.

Geschrieben im Herbst 1852.



Glossar.

Vorbemerkung über die Aussprache.

Das *æ* lautet breiter und tiefer als *ä*, fast wie *öä* z. B. *Sæhn sä se* (Sohn sagte sie). Das gedehnte *a* lautet tiefer als das hochdeutsche *a*, dem *o* ähnlich, wie das dänische *aa*, schwedisch *å*, z. B. *Water*, wa groß fast wie *Woter*, wo groß. — *Moder*, *Bader* u. alle Wörter mit *dd* haben einen eigenen Laut, der in einigen Gegenden sich dem *tt*, in andern dem *ll* oder *rr* nähert; am ähnlichsten ist er dem englischen weichen *th*, altnordischen *dh*. — Das *t* hinter starren Consonanten, hinter den Spiranten und hinter *m* wird nicht oder selten gehört, z. B. *he kum p* statt *he kum mt*, *Luff* statt *Lust* u. doch habe ich es nicht weggelassen, wenn es Irrungen veranlassen konnte. Mancher Reim wird dadurch bloß in der Schrift und scheinbar unrein. — Die Wörter auf *ng* klingen stark durch die Nase, wie das französische *en*; so spricht z. B. der Plattdeutsche *Kling'n*, *gang*, *lang* S. 19, 9. 10, *lengt* (sprich das *t* mit) S. 76, ganz anders, als der Hochdeutsche, der im *g* viel mehr einen dem *ch* ähnlichen Hauch hören läßt. —

Noch bemerke ich Folgendes über einige häufige Wörter, deren Schreibung ich der Deutlichkeit wegen nicht genau dem Klange anpassen durfte: *ehr* (ihr, sie u.) lautet wie *är* (wie das *eer* in *Theer*), *Obbe* (Großvater) spricht *Dhb-be*. *Al* (schon) spricht gerade wie *all* (alle), bloß nicht betont. Der Artikel verschmilzt gewöhnlich mit der vorausgehenden Präpo-

sition; oft habe ich das bezeichnet, oft nicht; man spreche dann z. B. in de Welt wie inne Welt, op den Barg wie oppen Barg. — Die Sylbe lich, ig ist in Ditmarschen meistens in li, i (glücklich, gräsi) verflacht, doch nicht immer; eine bestimmte Regel möchte schwer aufzufinden sein; der Leser muß hier nach seiner eigenen Mundart abändern. Im nachdrücklichen Sprechen werden sie, wie auch andere verflachte Laute, mehr vernommen. Ich habe dies in gewichtigeren Reden, namentlich im antiken Versmaße der „Panne“ vorsichtig benugt. — Ich habe mir die Mühe gegeben, beim ersten Entwurf jeden plattdeutschen eigenthümlichen Laut durch eigens erfundene Zeichen auszudrücken, und so zu sagen von jedem Wort ein Daguerrotypbild genommen; diese Zeichen habe ich später gleichsam in hochdeutsche Schrift so weit übersezt, als es zum bequemen Lesen nöthig war... Wo daher ein Wort verschieden geschrieben vorkommt, da drückt die Schreibung, welche dem Hochdeutschen am unähnlichsten ist, am genauesten die plattdeutsche Aussprache aus. z. B. hem (hemm) statt hebb'n (haben), sül'm statt sülb'n (selber), keh'm statt kem'n (kamen).

G l o s s a r.

A.

Aant Ente.

Aap, Aaplatt Affe.

Aarn ernten; Ernte.

Abend Ofen; Abend.

Ach'ndeel Achteltheil, Achteltonne, Scheffel.

Achter engl. after, dän. efter, altn. eptir, goth. astra hinter,
durch Verwandlung des f in ch aus after, wie Luch aus
Luft.

Affett Tüg abgesetzte, abgetragene Kleider.

Aewerdadi von über und That, wie aewermödi von
über und Muth.

Aewerelfsche Transalbingler, Samoveraner.

Al (sprich all, kurz und unbetont) schon.

Alle, siehe Elf, Alken, Jeder.

Allehm (all eben) fachte, leise, allmählich.

Ambult Amboss.

Ammer Eimer.

Andüben andeuten, ansagen.

Anners anders, sonst.

Annstina Eigennamen: Anna Christina.

Anpäkt angeklebt.

Anpüßern Feuer anmachen; püßern Iterativ von pußen,
pußen blasen.

Anwass Anwachs, Zuwachs, d. i. junges Volk.

Anwass, Anwassen das Anwachsen, ein Magenübel.

Apen, ap', op offen; op auf.

Arf Erde, Dorf jenseit der Eider.

Arfen (Arften, Arrten, Arphen) Erbsen althd. araweis.

Arffchop Erbschaft.

Avisen Zeitungen.

B.

Bab'n, bam oben (vgl. binn und buten).

Baeh'n Boden — Bühne, mittelhd. Bühne erhöhter Fußboden, auch Decke eines Gemachs.

Bahl Bohle.

Ballern knallen.

Banni (unbanni) sehr.

Barf Birke.

Barmharti rührend, kläglich, kümmerlich.

Bartelmes Bartholomäus, d. i. 24. August; um die Zeit verlassen uns die Störche, die am 24. März erscheinen.

Bassen (barsten) besßen.

Be (sprich bā) Ru be nun bete.

Bed Bitte, Gebet.

Bedrövt betrübt, trübselig, kümmerlich; bedröben (bedröwt) betrüben.

Beer Bier; de Sün'n geht to Beer, geht unter. Eigentlich heißt es wohl bloß: De Maan geht to Beer d. h. verspätet sich im Aufkommen; im Michaelismond geht de Maan nich to Beer d. h. geht er immer zur selben Zeit auf.

Beet Beck (sprich Bäf) Bach.

Beleggt weitläufig besprochen; Antje Belegg sagt man zu einer weitshweifigen Eräscherin.

Beriten ausrichten im großsprecherischen Sinn.

Besapen besoffen, von supen saufen.

Besweln altflug bemäkeln.

Bessen Besen, Bessenris, Besenreis.

Beswöt (beswögt) ohnmächtig, beswögen in Ohnmacht fallen; alth. und agf. swogan rauschen; beswögen also — berauschen, medial passivisch verstanden.

Bet bis.

Betemen laten gewähren lassen, ungehört lassen; „Du kölen (ein Kobold, nicht eine Kuh) vunn Bremen, lat mit Panne betemen“ Biegenlied.

Beten, betjen bisßen, ein wenig.

- Binn** drinnen (siehe buten).
Binner s das Innere, Innerste.
Birten das Kennen des Viehs in der Hitze.
Bistern (bistern) irren.
Blac Dinte. Ein schwarzes Pferd heißt vielerwärts de Blac; engl. black schwarz. Blac un Kunkelmei Dinte und Curcumä (ostind. gelber Farbstoff) d. i. schwarz und gelb.
Blauwippsteert Dachstelze, *motacilla alba*.
Blees (Bläs, Bles) Abzeichen an der Stirn; ein Pferd mit solchem; bildlich Rausch.
Blenkern glänzen, von blank.
Blic Blesch; Blickenfläger Klemmer.
Blid mild, freundlich; mittelhochd. blide.
Blihot Bleihut, für: schwerer Rausch.
Blinndoo ein dichter Schleier, wodurch man wildes Hornvieh am Auspringen aus der Weide verhindert.
Blo afnehm den Blo abnehmen, für: den ersten Tanz mit einem Mädchen thun.
Blödi blutig.
Blubbern ist der Ton plätscher Blasen, z. B. nach fallenden großen Tropfen in einer stehenden Flüssigkeit; auch ein ähnlich klingendes undeutliches Sprechen.
Böl Buche, im Plural Böken, böken buchen.
Bökelburg. Sie lag in der Nähe des jetzigen Kirchdorfes Burg und wurde nebst andern Zwingsfesten, z. B. der Stellerburg, im 12. Jahrhundert von den Bauern zerstört.
Born Boden, Grund (aus Boden entstanden durch Uebergang des d in r).
Born Quelle (aus Brunn durch Versetzung des r); bornen tränken (vom Vieh); bornig quellig.
Börtig gebürtig, barn geboren, tagen un barn oppe Geest auf der Geest geboren und erzogen.
Boos Kuhstall; mittelhochd. banse, goth. bansts Schewe, altn. bäs, dän. Baas; vgl. hochd. Gans, plattd. Goos, dän. GaaS.

- Boosel** Kugel zum Werfen, *booseln*, dahin werfen, *g. B.*
tišbooseln (eigentl. auf dem Eise werfen); ein Brett-
 spiel im Werfen, häufige Winterbeschäftigung besonders in
 der Marsch.
- Boß**, **Boßen**, **Brust**, *æwer de Boß spreken*, mit dem
 Gaumen *r.*, d. i. vornehm sprechen.
- Dotterblom** Dotterblume, *Caltha palustris*.
- Dottervugel**, **Dotterbahn** Schmetterling.
- Brader** der Prater, Hauptvergügnungsort in Wien.
- Braken** Dorf südlich von Heide.
- Brand** Raufsch.
- Bræsel** kleine Pfeife, kleiner wichtiger Mensch.
- Bræsi** led, herausfordend.
- Bregen**, **Brehm** Gehirn; *ags. bragan*, *engl. brain*, *fries. Brea n.*
- Bri** Grütze.
- Bröden** brüten.
- Brook** **Walt**, hochd. **Bruch** **Moor**, **Wald** (Düsterbrook
 bei Kiel).
- Brüddi**, **bruddi** brütend warm; siehe *bröden*.
- Brügger** Pflasterer, Steinbrücker.
- Bruf** **Brauch**.
- Brunsilgen** Brasilien.
- Bud** **dic**, **straff**; *dat Hart ward bud* das Holz wird weit-
 regt sich.
- Büdeln** **Büdlinge**, geräucherte Heeringe; von *pödeln* einsalzen.
- Bullern** hohl klingen.
- Bull** Stier.
- Bült** **Soden** aus Grasnarbe.
- Bu'n** **bauen**, *nie bu't* neugebaut.
- Bunker** **appel** große rothe Apfelart.
- Büsen**, **Büsum** Dorf an der Westsee mit einem Seebade.
 Das alte Büsum lag auf einer Insel. Es galt lange als
 das Krähwinkel Ditmarschens.
- Buten** **draußen**, *altsächf. bi utan*, *engl. but* verkürzt, eigentlich
 außer, ausgenommen; *vun buten* lehren auswendig ler-
 nen; **Butendiek** Außendeich d. i. das Vorland außerhalb
 des Deiches.

- Büt, Moorbüte, Stüt, Moorland;** büte mag büte, ledig
Büttel, Bouteille; büte mit dem Hüte, büte, büte
Büttelsteert Wasserhofs; büte, büte, büte, büte
Bür Hofe. büte, büte, büte, büte
Confor'n Confitorium. büte, büte, büte, büte
Daaf Rebel; dän. Taage. büte, büte, büte, büte
Daben toben, lärmend spielen; daaf tobt. büte, büte, büte, büte
Daaf Dach; Schif, Rohr, Phragmites communis. büte, büte, büte, büte
Dapel Sumpf mit Gras bewachsen. büte, büte, büte, büte
Der Thür; durch. büte, büte, büte, büte
Dern dürfen, dert darf; altf. durran, dar; mittelhochd.
 türren, tar, ursprünglich ganz verschieden von dürfen =
 bedürfen.
Das Laumel. Verwirrung. büte, büte, büte, büte
Dal nieder, mhd. zetal hinab d. i. zu Thal. büte, büte, büte, büte
Dammeln, dangeln schlendern. büte, büte, büte, büte
Dännschlophen wildlaufen, durchgehen der Pferde. büte, büte, büte, büte
Da's, dat's (sprich beides das) — das ist. büte, büte, büte, büte
Deen, deen'n dienen, täugen. büte, büte, büte, büte
Deep tief; Tiefe. büte, büte, büte, büte
Deert Thier. büte, büte, büte, büte
Defti verb, kräftig. büte, büte, büte, büte
Deeg Teig. büte, büte, büte, büte
Deg un Tier Gebethen und Zier, Heppigkeit; f. Digen. büte, büte, büte, büte
Deh, de, dá that. büte, büte, büte, büte
Dei: Biége. büte, büte, büte, büte
Dennöß, nöß, nößen nachher. büte, büte, büte, büte
Denfen Teufel, Feinde. büte, büte, büte, büte
Digen gebethen; davon degen gebtegen; thätig; brav; De-
 digen, bit, Dega
Disen Heed verwirrter Haufen Heede. büte, büte, büte, büte

- Dobenhamer Todtenhammer, Todtenmahr;** *Anobium pertinax*, ein kleiner brauner Käfer, der mit der Stirn das bekannte eigenthümliche Klopfen verursacht.
- Dörnſch** frieſ. Dönſe Wobnſtude, urſpr. ſlawiſch *dzwernica* heizbares Gemach.
- Dörtig** dreißig.
- Döſchen, döſchen** dreſchen, mit Verſetzung und Verſchleifung des r wie Mörſer, ſtatt Mörſer.
- Döſ** durfte, dürfte, dürſe, ſ. dærn; altſ. *Dorſta*, Conj. *dorſti*.
- Dov** taub.
- Dræ hñg** langſam knurrend im Sprechen.
- Dræf, Dræff** Trab.
- Drall** gedreht, rund, feſt — von *drillen* aufdrehen, runden, wie *krall* von *kreſſen* (Grülle — Lode), *prall* von *prellen*, *abprellen* oder *prallen*.
- Drang** (ſpricht *draung'*) gedrang, was in ſeiner Bewegung ſich drängt, z. B. *en drange* Boſt Engrüſtigkeit, *en drange* Dær eine Thür die in den Angeln knarrt.
- Drapen** treffen; getroffen.
- Drapen** Tropfen.
- Dre** Blatt dre, häufiger dre Kart dre (nemlich Schillinge, Sechſlinge ꝛ.) ein Kartenspiel Drekart, Dreikart, zu reichen Zeiten auch wohl um drei Tonnen Weizen geſpielt.
- Drekbageln** Schmutzvögel, für Fröſche.
- Dreelnt** (zweiſilbig, in Ditmarschen *Dreahnt*), Dreeling Dreiling.
- Dreefft** triebſt, triebſt; *driff* treibt, *driben* treiben.
- Drehari** widerhärig, eigenſinnig.
- Dreier** Thürgriff.
- Dreſen** Tracht Schelte.
- Dribens** geradestwegs.
- Drillen** prellen, necken.
- Drippen, Drapen** Tropfen.
- Drög** trocken.
- Drüffel** engl. *threshold*, dän. *Lærſtel*, oberd. *Drifſchauwel* Schwelle.
- Drüſeln** ſchlummern, erwürgen.

Dubenhaid der wildeste östlichste Theil des Moores bei Heide; man hört dort die Thurmuhr in Hastedt schlagen und sieht im Südwesten an der Grenze des Horizonts Hemmingsstedt und Braken (zwei Dörfer).

Düch dächte.

Dünnen sich vor dem Blick allmählig groß aufrichten, z. B. Wolken dünnen auf, ein riesiger Mensch dühnt vor Genopas en Haubarg. Dünen heißen die Sandberge, die der Wind am Strande aufwirft und die stellenweise im Schleswigschen so wie in Jütland einen natürlichen Deich gegen die Fluth bilden.

Duken tauchen, Dükter Taucherente.

Dull zornig, böse, heftig, sehr.

Dümml dumm (dümmerig) und taumelnd.

Dun trunken.

Dünjen, Dænjen Dünchen, Anekdote, Schnurre, niederländ. düntje, eigentlich ein Liedchen; mittelh. Don=Ton, Weise.

Durken altd. bedürfen, darben.

Dur'n bauern, bedauern.

Dür theuer.

Duf koste.

Dußeln schlummern.

Düt, in Süderditmarschen Düt; Ruß. En Dütjen bedeutet auch drei Schillinge (Deut).

Dutt, Dutten Haufen, gedrückter Kerk; in Dutten (von Mensch und Thier) zusammengekauert, in Dutt (von Sachen) im unordentlichen Haufen, z. B. ein Haus als Ruine liegt in Dutt; dutti gekauert, auch ungewandt; ein Knabe ist dutti.

Dutteln Binsen, namentlich die große Sumpfbirse Scirpus palustris.

Duv Laube.

Duz, Tutsch Kröte, engl. toad.

Dwatſch verschoben.

Dweern hin- und herwackeln, sich sträuben, dwer, dwa's quer.

Ⓒ.

Edschapp Edschrank.

Ebberkaun wiederkäuen.

Eel Eiche.

Ehr (sprich ähr) ihr, sie.

Ehrer um lütt und elk um lütjet je um sin Kleines, alle Augenblick.

Ehschepe ein Tanz, vielleicht échappé? die Bedeutung hat sich im Volke verdunkelt.

Elamm weibliches Lamm.

Elhorn Flieder.

Ellern Erlen.

Elk, Zil Zittis.

Elk jeder, angels. ælo oder æghvile, althd. iogalih—neuhochd. jeglich.

Enn, Ende, lehm in Enn, erhob sich.

Entzüden entfesen, erschrecken.

F.

Faat gefast, harn em faat hatten ihn zu packen, hielten ihn gefast.

Fahl Fohlen, Füllen.

Faken oft.

Fasslabend Fastnacht, wie umgekehrt engl. night Nacht statt Abend.

Fatbok Tellertuch.

Fees, Fähs die rauhen Anhänge an einem Faden; ein rauher kleiner Faden; bibl. Raufsch; fäst, faferig.

Feilen fehlen, sündigen, fehlen.

Feldmus Feldmaus, Wühlmaus, Hypudäus arvalis, verschieden von der gewöhnlichen Haus- und Ackermaus (mus) wird oft zur furchtbarsten Plage unserer Marschen. Ihr räthselhaftes Erscheinen (alle 7 Jahre?) und plötzliches Verschwinden erklärt sich das Volk durch den Glauben, daß sie sich ins Meer stürzen. Naturgeschichtliche Bücher behaupten sie wandern.

Fieseln die Backen streicheln, kosen, schmeicheln.

Fiel Dorf südlich von Heide mit einem kleinen See.

Fikensvertellersch, Angeberinn, Klätscherinn.

- F**infterbeer Befilichkeit nach beendigtem Hausbau, auf Kosten des Bauherrn.
Fiffeln (Fesseln) Bündelchen Garn in einem größeren Bunde, mittelst eines durchgehenden Bandes (Fiffelband) von einander gefondert.
Fleerlink Schmetterling.
Fliegersche Feinwäscherinn.
Flip (Flipe) Unterlippe, besonders, wenn sie übermäßig dick ist; flipen, Weinerlich aussehen, de Flip hang'n laten muthlos sein.
Fliffendrath Gläsfengarn.
Flödi leicht.
Flöken fluchen.
Fludderi flatternd, verwirrt, nachlässig.
Foln falten, fohl, Falten.
Föhr, För Fuder.
Fohr an Fohr Scholle an Scholle beim Pflügen; Fohr ist die Vertiefung zwischen den Schollen (Furche); auch Fuder.
Fork lat. furca, Deugabel, aus Holz heißt sie Gaffel; engl. fork, Gabel ist plattb. Gavel.
Föst, Föss Firste.
Footborn Fußboden.
Fram still, sanft; altd. frum heißt nützlich, wacker, tüchtig.
Freid Freude, frei, freute.
Fründ Freund, Verwandter, Frünn, Freunde.
Früßt friert, von freren, an manchen Orten noch in der alten Form fresen, frieren. Bgl. auch erkoren, verlieren, ich war, mit erkiesen, verliesen (alt), Verlust, it was, wesen zc.
Fucheln wedeln, fuchte'n.
Fuchti feucht.
Funfeln mit etwas Haarigem über die Haut fahren; schnell mit den Händen umhergreifen, beim Spiel die Karten betrügerisch verwechseln.
Für Feucr, lopen Für, (laufendes Fener) Trommelseuche beim Rindvieh; Fürstar, Fürkiet Kohlenfaß zum Fußwärmen; Fürböter Heizer, böten, Für böten, in

Abend böten Feuer anzünden. Böten ist ursprünglich büßen, d. i. bessern, daher auch böten statt raden von sympathetischen Auren, dann für zaubern überhaupt und im Freisäßen böten Wetter machen.

G.

Gaarn Garten; Garn.

Gadung Gattung, Art, Qualität.

Gær Kind.

Garben gerben, garbt gerbt, gegerbt.

Garnern den Garten bestellen.

Gaten gegossen.

Gau rasch, schnell.

Gaudeef Dieb, Spitzbube.

Geestruhn Geestwallach, Pferd von der Geest.

Gehlmoßchen, Gehlgöschchen Goldammer.

Giffen vermuthen; Vermuthung (für Gissing, Gissung.)

Gleem schmaler Lichtstreif, auch ein schmaler Streif Land.

Glik, gliest gleich, glikß sogleich.

Glinstern glänzen.

Glupen von unten hinauffchielen, auch wohl seitwärts lauern;

Glup Blick.

Gnaschen und braschen krachen.

Gnieterwart kohl-schwarz, glänzend schwarz.

Goldsmid Libelle, Wasserjungfer.

Goll galt.

Graff Graben, besonders ums Gehöft; Grab (Ruhl); Gröf (Gros) Grube, der gewöhnliche Ausdruck für hochd.

Graben; Grubb kleine Rinne, namentlich im Ruhlfall.

Grandgut kleiner Kram, verkümmerte Dinge, z. B. kleine Kartoffeln; Grand ist Kies, auch halbgemahlenes Korn.

Grappeln herumtasten, tappen, zusammengreifen.

Gräßen Schauer, Gänsehaut.

Gretboort Eigennamen: Margaretha Dorothea.

Gries Greis.

Grünen lächeln, eigentlich die Zähne fletschen, den Mund ver-

- gerren; mittelhd. grinen von erzkunten Thieren, namentlich vom Hunde, auch von leidenschaftlichen Menschen.
- Grof, Gröf, f. Graff.
- Grotbehl die große Diets, Droschbiele vorn im Hause, bei großen Versammlungen, wenn der Pefel nicht ausreicht, als Saal benutzt, wo denn die anstoßenden offenen Seitenträume für's Vieh u. s. w. (Boos un Affid) mit Luchern verhängt werden.
- Grübb f. Graff.
- Gruli grauenhaft, grauig, gespenstisch.
- Grüftern schmoren.
- Gruweln grübeln, eigentlich läunend murmeln.
- Günt agf. geond, engl. yond jenseits; Güntsid jenseit, namentlich der Eider, günnert jenwärts; op güntsid günnert gleichsam hinterm Jenseits, de Günner oder Günnerten = die dort, jene Entfernteren.

D.

- Dæg Behagen, Freude, sit bægen, sich still freuen; mittelhochd. hügen.
- Dægen Dorf nördlich von Seide.
- Dækern mit Kleinwaaren handeln, im Kleinen handeln, bildlich vielgeschäftig nichtsthun.
- Dæp Hoffnung; hoffe, hoffte.
- Dæv, Dæv! Habicht.
- Daf, Daff dänisch Dav Meer.
- Dagelbütel Schrotbentel.
- Daken ein Kampfspiel, wobei zwei sich einen gekrümmten Finger reichen und versuchen, wer denselben den Andern gerade ziehen kann.
- Däkel n' beweln.
- Dalter Dalfter.
- Damme hieß der dicke Wald, der die Höhen (f. Seide, Döfven) bedeckte und die häufigen Angriffe der holsteinischen Grafen u. A. abwehrte. Wo er nordwärts aufhörte, ver-

theiligten Moore und Sümpfe das Land, und nur wenige Pässe brauchten befestigt zu werden.

Hannschen Handschuhe.

Hanssup enges Unterkleid für Kinder, Jacke, Hose, Strümpfe in Einem Stück.

Happi gierig, von happen schnappen.

Hart Reffen, Harke.

Harken hochen.

Harrn warten, ausdauern.

Harst Herbst.

Hasselpod Laubfrosch.

Hatbar, Ahebar Storch, wörtlich nach Grimm Glück- oder Kindbringer.

Hau-sarn Heuernte.

Heben als, heban, engl. heaven Himmel, besonders der obere Theil, im Gegensatz zu Kimning, Horizont.

Heeddieß s. Disen.

Hresch heiser, mittelhochd. heis.

Heide, de Heid Hauptort von Norderditmarschen auf der Gränze zwischen Marsch und Geest in einer flachen sandigen Gegend, mit 5—6000 Einwohnern, in den Zeiten des Freistaates der Sitz der Landes-Regierung und Kanzlei. Auf dem schönen und sehr geräumigen Marktplatz findet jeden Sonnabend ein Wochenmarkt statt, der bedeutender ist als die meisten Jahrmärkte in den Herzogthümern. Der Platz, auf dem ein Corps von 10,000 Mann aufgestellt werden kann, ist in der Mittagsstunde oft von Menschen, Wagen und Pferden völlig bedeckt. Geest und Marsch tauschen hier ihre Produkte aus, und Hunderte von Buden bieten die verschiedensten Gegenstände des Luxus und Bedürfnisses feil, vom Geschmeide für die stolze Marschbäuerin bis zur Schubbürste. — Im Südwestwinkel des von einer Lindenallee umgebenen Platzes steht die Kirche, aus der Südostecke läuft die Osterstraße, deren breitere Fortsetzung, der Landweg, Lannweg, wieder eine Lindenallee hat, die sich noch eine Strecke außerhalb des Ortes fortsetzt. Hier hinaus liegt die Schanze, jetzt eine vielbesuchte Gar-

tenanlage, wo Frenz Buchmann die Schenke hält. Von da beginnt die herrliche Waldgegend der ditmarschen Höhen; nach Osten zu liegt das Dorf Holm, oder Süderholm, die Hölzungen Bennewohld und Nordewohld und das Kirchdorf Tellingstedt; südlich von der Schanze kommt man durch Hastedt nach Albersdorf und Burg, den schönsten Punkten der Landschaft. Im Norden von Heide liegt der Kirchhof, auf dem Plage, wo 1524 das Blut Heinrichs von Jütphen für das Evangelium floß.

Heidi weg.

Heiloh, Hailoh Heibeland, Haidefrecke; althd. lo h = laeus Wald, Hain; Haide ist eigentlich Feld, campus, doch findet man in der Mark und in Mitteldeutschland in Tannenwäldern angeschlagen: „In dieser Heide darf Niemand rauchen.“ Umgekehrt hat loh in Heiloh die Bedeutung unbebautes Feld.

Heisterkopp, koppheister kopsüber.

Hek Hecht, Hechte.

Hemdsmaun hemdsärmel, Mau Ärmel.

Hemmingstedt Kirchdorf südlich von Heide. Hier wurde 1500 das Heer des Königs Johann, bei welchem auch die schwarze Garde des Junker Stenz, durch einige hundert Bauern unter Wolf Isebrands Anführung aufgerieben. Das Schlachtfeld heißt Dufendbüwelswarf.

Hendal hinunter, s. dal.

Hennig mittelgroß, goth. handugs behend, geschickt.

Het (Heet), Hitt, Hiß Hise, letzteres gewöhnlich bildlich.

Heure (höire), winker (venstre) dän. rechts und links.

Heweln tändeln, heweli verzärtelt.

Hilli heilig; hilli Ding die Rose (Entzündungskrankheit).

Hitt'li übermäßig eilig, lächerlich eilig.

Hö hüte, hütete.

Hööh — to hööh in die Höhe.

Hööhben die Höhen, eine schön bewaldete Hügelkette, die sich von Norden nach Süden durch den Osten Ditmarschens zieht.

Hof Garten, auch Hof.
 Hühnergloben Aberglaube.
 Hühnerwart Vogelmiere, *Stellaria media*.
 Holl hohl.
 Holm oder Süderholm Dorf im Osten nahe bei Hede.
 Hol'n hoeln halten.
 Hölpen helfen.
 Holsten das eigentliche Holstein, im Osten von Ditmarschen.
 Holtbuu Holztaube.
 Für Miethe.
 Huslunk Sperling.

I. (Vocal.)

Idel=eitel d. i. gänzlich, sehr; idel beenti sehr stink; eitel
 Wasser, ganz wie lauter Gold = reines Gold, nichts als
 Gold.
 Iisjæt, Iisjætel engl. iceiole Eiszapfen.
 Im, Jim mittelhd. imbe Biene, Jmschur Bienenschauer.
 Ins einmal.
 Iritsch Hänfling.
 Isen Eisen; eisern.
 Itt ist.
 Iwer Eifer, iwrig eifrig.

I. (Consonant.)

Jacklipp Zipfel der Jade, Glipen Ede, Stückchen Tuch.
 Janken knarren, kreischen z. B. vor Schmerz.
 Jappen, japen gähnen (hojappen); nach Luft schnappen;
 vgl. Gapen gaffen.
 Jiggens, jiggens irgend.
 Jüm ihr, euch; euer.

K.

Kaar Karre, Karren, auch statt Schiff.

- Kaf** Küche, **Kafsch** Köchin, **Kafenguß** Küchenofen.
Käfel Häuschen.
Kachelabend Ofen aus Kacheln, gebrannten glazierten Ziegeln, in Kacheln einheizen.
Kaff Spreu, Schale von Samen.
Kaneelblom Syringe, rother Flieder.
Kannenstöver Kannegießer, Zinggießer: Den polittische **Kandestöver** der polittische **Kannegießer**, ein bekanntes Lustspiel von Holberg. **Plittsch** bedeutet aber plattb. schlau.
Karn'n buttern von **Karn** oder **Quarn** niederd. statt **Quern** (goth. *qvairnus*) Mühle. Noch die Ostfriesen haben **Buttermühlen**, eine Tonne mit einem Rade darin, das gedreht wird; in Ditmarschen heißt das gewöhnliche **Butterfaß** **Karn**, eine Handgrümmühle **Quern**. **Quarnbel** (Mühlbach) ist oberd. **Kürnbach**; **Quernbiter** hieß das Schwert eines alten Normannen, womit er einen Mühlstein spalten konnte.
Kaspelvag Kirchspielvogt.
Kasprat desperat, für zornig, rasend.
Keben Kiemen.
Kebr — to **Kebr gahn**, to **Knast gahn** sich wild gebenden, z. B. ein übermüthiges Pferd.
Keit keß, gewandt.
Keitelreym Zungenband.
Kieken gucken, **Kieker** Fernrohr, **Gen in Kieker hebb'n** Jemand im Auge, im Verdacht haben.
Kimming Horizont, namentlich bei Schiffen.
Klabn (spr. Klahm) Kloben, hölzernes Halsband zum Anbinden des Rindviehes.
Klar fertig.
Klæhnen gemüthlich schwätzen.
Klætern klirren; **klæternatt** tiefendnaß.
Klei Marscherde, klein, **klei'n** darin arbeiten, überhaupt graben, auch wühlen, subeln, tragen (Buchstaben, sich hinter den Ohren tragen).
Klewerveer Bierlice.

- Klöben spalten, Klövt spaltet, gespalten.**
Kloß, Glocke; Uhr, welche die Stunden schlägt.
Kloß Flug.
Kludern kosen.
Klun Knäuel Garn.
Klunkrav Kollkrabe, Kabe.
Klus' Klause, Hus un Klus Haus und Hof; Klus ist auch Büschel, Traube u., z. B. Kellenklus, Dreklus, Beerklus von Rüssen, Holtklus ein kleines Gehölz.
Kluwer, Klumerstaken Springstod, besonders in der Marsch gebräuchlich beim Ueberspringen breiter Gräben.
Knebsch, Knähbsch schlant von Buchs; Kneb Taille von knipen kneifen, pressen.
Knep, Knäp Kniffe.
Knewel großer Kerl, meistens ironisch; kneweli verb.
Knick Zaun, der jedes dritte, vierte Jahr gekappt (getnickt) wird.
Kniptang Zange, knipen kneifen.
Knirr — de Dær steht inne Knirr (Kirr) die Thür ist nur angelehnt, nicht geschlossen.
Knoern Knöchel.
Knüffeln das künstliche Falten der Jabottragen (Kalwerkrüsen d. i. Kalbsgekröse).
Knüll Grasplatz, hochgelegenes Landstück; Rasen im botanischen Sinn, vgl. hochd. Knollen.
Knüll (knollig), grob, ungeheuer.
Knuppen Knospe; Knoten z. B. im Gesicht, am Holz u.
Knütten stricken, Knüttwihr Stricknadel.
Koff kaufte von Kopen kaufen.
Koharr Kubbirte.
Koje Verschlag, Kajüte, scherzweise für Schlafstube.
Kokendeg Kuchenteig.
Kopp Kopf, vun Köppen, awern Köppen vom Kopfe, übern Kopf; Koppheister s. heisterkopp. Kopp, Köppen (s. Köplen) heißt auch Kapf; Eheeköppen Obertasse, Eheeschöttel Untertasse. Siehe Hann.
Koppshofer Koppshuster d. i. Putmacher; sic sind wie Kö-

- nig Salomo und Jürgen Putmacher, sagt man (nach Holberg) bei uns von zwei sehr unähnlichen Leuten.
- Koppel eingefriedigtes Stück Land; Haufen, Menge.
- Krabbusch, Krattbusch, Kratt Jungholz, Krüppelholz, Gestrüpp.
- Kræfeli zerknittert, faltig, runzelig.
- Kræti herausfordernd.
- Kragen zum Essen und Trinken, nöthigen; fries. krawin, engl. to crave, dän. kræve fordern, verlangen.
- Krall fed, mutzig, wohlgenährt, von Krellen drehen, besonders Garn mit den Fingern, s. drall.
- Kranzbeer Volksbelustigung, zu der man die Auslagen theilweise durch Sammlung beim Herumtragen und Vorzeigen eines mit bunten und goldenen Eiern, Bändern u. geschmückten Kranzes zusammenbringt.
- Kraut Krabben, in Süderditmarschen richtiger Kreut, zusammengezogen aus Krewet (s. Neecor) mittelhd. Krewiz, Krebiz, franz. écorevisse d. i. Krebs. — Die Krabben (auch Porren) der Nordsee sind die Garneelen. Crangon vulgaris, verschieden von denen der Ostsee: Garnat Palaemon squilla.
- Krei Kräbe.
- Krein krähen.
- Kringel Bregel.
- Krips — bi'n Krips kriegen anpacken.
- Kroop froch, von Krupen kriechen, krub ünner kriech unter.
- Krooß Bierkanne, meist aus Zinn.
- Kroß hart und brüchig, z. B. scharf gebackenes Brot; Glas ist schar.
- Krüschan Christian.
- Krut, Kräuter Kraut, Kräuter; krüderi wärzig.
- Kuhl Grube, Grab.
- Küll Kälte.
- Kuri gekauert, traurig.
- Küsel Kreisel, Küselwind Wirbelwind, küseln sich rasch drehen.
- Kusen Backenzähne.

2.

- Lædreep Niedgras, Carex; daraus gedrehte Tawe.
 Læben loben, Imperf. læw; laben geloben, Imperf. law;
 Löben, glauben, Präs. und Imperf. löv.
 Læhnelſch Lehne.
 Lan (mittelhochd.), plattb. laten lassen.
 Lat engl. late spät.
 Le (ſpr. lä) legte; le (ſpr. lee) litt.
 Lebel (Lehbhel) Löffel.
 Ledder Leiter; Leder.
 Leddig, lerrig leer.
 Ledn Glieder, von Lid Glied, wie in hochd. Augenlider; led-
 weel ſchwach.
 Lee litt.
 Leeg ſchlecht, verderbt, krank; lag.
 Leep lief.
 Leet ließ, dat lett es ſcheint, läßt, dat leet es ließ, ſchien.
 Leid Zügel, von leiden leiten.
 Leidi ſonderbar.
 Leihn, leidn blißen.
 Le'n legten.
 Lengn ſich ſchmerzlich ſehnen, altſ. langon, verlangen.
 Lenk Gelenk, Lenken Kettenglieder.
 Lerrig leer.
 Lewer lieber.
 Liden thauen.
 Lidſam weichherzig, vielleicht vom altſ. lithe, ogſ. lide = linde.
 Liel Leiche.
 Lief, liif gerade; liefæwer, liefan geradezu, gerad-
 hinüber, hinan.
 Liefes gleichwohl.
 Lilg, Lirg Lilie.
 Löv von löben, ſ. læben.
 Lüchen lüften, aufheben; leuchten, Lüch Laterne.
 Luſch Luſt, luſch dē luſtig d. i. luſt.
 Luerlütt ſehr klein.

- Lüffen erleichtern, aufheben = Lüthen.
 Lüg — Hans Lüg oder Peter Lüg Hans Windbeutel, nom.
 prop. für Lügner.
 Lümp sämmtliches Eingeweide (Zugeböhm), op Darm un
 Lümp los auf Kopf und Kragen los.
 Lunk Vertiefung.
 Lunk Sperling.
 Lurf, Lewad Lerche, engl. lark, schottisch lawrock. Lurfen-
 nessen Lerchennester.
 Lur'n lauern, warten.
 Lüsten, mit Lüsten gierig, lüftern.
 Lüftern (sprich lüfftern) eingucken, lauern.
 Lütt, Lütj, Lütjet Klein, altf. Luttie, Luttli, mhd. Lüzel;
 vgl. Lütjenburg, Lüzelburg, (Luxemburg), das Gegentheil
 von Melkenburg, Michelstadt, weil mikel, mhd. mīchel
 groß.

M.

- Maan, Mahu Mond; Mohn; Mähne.
 Maas Moos und Flechten.
 Mær mürbe.
 Mæten müssen.
 Mahndros' Monatsrose.
 Malins einmal, s. Ins.
 Mall albern.
 Man nur.
 Manf engl. among zwischen, unter einer Menge.
 Martjen d. i. Mariechen, Marienblümchen, Tausendschön, auch
 Koblom Kupffume Bellis perennis.
 Matten aus Marten, Martin raft man Hase und Kaninchen,
 schon im Thierepos (Reinke Voss).
 Mau Kermel, wat op de Mau binn etwas aufbinden,
 vorlügen; mhd. mouwe.
 Medder, Meller, Mellersche Tante, Verwandte, an einigen
 Orten Mödden, wie matertera von Moder.

- Reihn mähren.
 Reist beinahe.
 Reil melbete, besonders von der Uhr, wenn sie zum Schläge
 anschrebt, „ansagt“.
 Renni manch.
 Rern mitten, Wert Mitte.
 Rirrhms (spr. Rihrehms) Ameisen.
 Rischen Messing; messingen.
 Rörn Mör'n morden.
 Rög Rüge.
 Roje schön, besonders bei Schiffen, z. B. moje Wind.
 Röldorp Meiborf, Hauptort in Süderdithmarschen.
 Roltmæhssoff Malzmühlschste, Döse in einer Malzmühle,
 Schrotmühle.
 Rößer Mörser.
 Röt Begegnung, to möt, inne Röt entgegen, möten hem-
 men, im Lauf aufhalten, engl. to meet begegnen, meeting
 Versammlung.
 Mullerig, mudderig trübe, Mudder Morast.
 Mullwarp Rawwurf, Mull (auch Smull) zerriebener
 Torf, mhd. Moite, dän. Muld lose Erde.
 Rämme, Röhin Rühmchen, Ruhme.
 Ruppe Rups.
 Rurt, Mudder Morast.
 Muslist Mauseliste, en Stück ut de Muslist d. i. etwas
 Absonderliches.

N.

- Næhlen zögern.
 Næt Ruß, Nüsse, Nætgant Weg mit Rußheden.
 Nambag aus Namidbag Nachmittag.
 Narms, narbens nirgends.
 Näsenböter Nasenwärmer, kurze Weife, böten heizen.
 Nawer Nachbar, mhd. Nachgebür, dän. Nabo d. i. Nabe-
 bauer, Nahewöhner.
 Neb'n nieten.

Reeg nahe, to neeg dohn thun, was an **Gesundheit** und **Leben** geht.

Reern Meren, dat tüht smövt um: de Reern das zieht **schmeibigend** um die **Nieren**, d. h. ist sehr **angenehm**.

Regen neun.

Rehm, sik nehm sich gut **benehmen**; **aufführen**.

Rern, eigentlich **nedden** (**nieder**) **unten**; dat **Redderdeel** das **Unterteil**.

Reti, (**nissig**) **ärgerlich**, **zänkisch**.

Riederträcti **herablassend**, **bescheiden**.

Riep **genau**.

Ripp, dän. Räd **Schnabel**, besonders dessen **Spitze**, **zarte** **Rücken** hebbt weke **Rippen**. sagt man von **vergärtelten** **Leuten**; **Ausguß** am **Theetopf**.

Rischiri **neugierig**.

Rog **genug**.

Römn **nennen**.

Rorwohld s. **Heide**.

Röß, nößen **nachher**.

Rothdräcti, nothdräcti **jämmertlich**, **müßig**.

Rothpohl Rothpfahl, **Wasserloch** worin sich der **Ablauf** aus dem **Orte** sammelt, **wahrscheinlich** zur **Abwehr** von **Feuersnoth** angelegt, dann **allgemeinerer** Ausdruck für **Pfläze**, **Eigenname** für einen solchen **Sumpf**, der früher im **Südwesten** von **Heide** lag.

Rücksch **launisch**, **widerspenstig**.

Rüßl gebüct, nühlen gebüct **sthen**.

Rüms **Niemand**.

Rütt nüge, **gut**.

Rütt'li (vom **Hornvieh**) **süßig**, **unsiinnig**.

D.

Dbbe (sreich Dbbe) **Großvater** (old. Pa).

Dgaverfchröbn **Blutwerk**.

Dibenwöhrden (**Wöhrden**, **Wöhrn**) **Dorf** in der **Marsch** **südwestlich** von **Heide**.

Olterab d. i. Odbrede, Dorf auf der Gese, südlich von Heide.

Of, Ofen Bodenraum dicht unterm schrägen Dach.

Opbeden, inne Kart. beden confirmirt werden.

Opkieken aufsehen.

Orri sehr, ziemlich, tüchtig (eigentlich artig).

Osen-Röhlen östliche Lüftung, Brise.

Ov übe.

Ower Ufer.

P.

Paaß altes schlechtes Pferd, Mähre, Mehrz. Pagen; im Westphälischen ist Pagenstecher (Schinder) ein gewöhnlicher Name.

Pahlen aushülen.

Pall vor Dgen gerade dicht vor Augen.

Palten Feszen, großes Stück.

Pann Stirne, auch Pfanne; ähnlich hat auch Kopf ursprünglich die Bedeutung Kopf, Schale, Trinkgefäß (s. Kopp) und franz. tête ist lat. testa.

Parmtik, Parpentikel, Perpendikel.

Pasboom Fangbaum an der Mühle, sie zum Stillstehen zu bringen.

Patt s. petten.

Pattu partout, durchaus.

Peck Piete.

Peperblom Seidelbast, Daphne.

Permark. In Heide werden außer den wöchentlichen Sonnabendsmärkten zwei Pferdemarkte am Mittwoch vor Fastnacht und vor Margarethen abgehalten.

Perseptex, Pseptex Präceptor, Schulmeister.

Pesel, Pisel Saal mit Thür nach dem Garten. Pesel bedeutet eigentlich, wie Dörnsch und hochd. Stube: heizbares Gemach, vgl. franz. poêle, poile (altfranz. peesle) Ofen und Stube, engl. stove Ofen, Wärmestube, plattd. Stav Feuerhute. Die Ditmarscher Pesel sind aber meistens ohne Ofen.

Netten treten, davon Patti ebner Weg (Pfad), so Patti
kam'n in regelmäßigen Gang kommen.

Nil Pfeil, nil-lit, pfeilgrade.

Pipen döpp Pfeifenbeutel aus Draht geflochten.

Pisseln flüstern.

Plätern pappeln, plappern, besonders vom Sprechen kleiner
Kinder gebraucht.

Platen Schürze.

Plinken Augenlider; zwinken.

P'littsch politisch d. i. schlau.

Plogstert Flugsturz, gelbe Bachstelze *Motacilla flava*.

Plumm Pflaume.

Plünn Lumpen, Plünn Antje (Antje Eigenname) bekannte
Lumpensammlerin.

Pogg, Pock Frosch.

Pockenstohl (Froschstuhl) Pilz, Champignon (engl. toadstool
Krötenstuhl).

Pohl Psuhl, Pfüge.

Ponäs' Polonaise, eine veraltete Art Rod.

Poot Fuß, Pfole.

Pöppen Puppen, Schmetterlingspuppen (Nymphen), pöppen
sich entpuppen.

Porst *Myrica Gale* (nicht *Ledum palustre*).

Povis oder Wulferts Balgpilz, Streupilz, Staupilz
Lycoperdon bovista.

Prahlen laut rufen.

Prente Bokstavn Frakturschrift, prenteln so schreiben.

Pric — opt Pric, oppen Pric ganz genau.

Pricln Wasserläufe in den Batten und Außendeichen.

Proffitjen Proffitchen, ein Instrument um Lichtstumpfe darauf
zu setzen und sparsam aufzubrauchen.

Prüker eine Art Lauben.

Prüschon Prisc Tabak.

Puhlen pshücken, trauen.

Puker messingene Kägel mit runden Köpfen.

Pull Büschel, Mehrzahl Püll.

Pukti zerlumpt.

Püffeln sich beschäftigen, zum Zeitvertreib arbeiten, Kleinigkeiten ordnen, wie im dän. *sysle*, daraus verderbt süßeln (süßeln) das in Angeln und dem nördl. Schleswig alle häuslichen Vorrichtungen bezeichnet.

Pusten blasen, hauchen, schwer athmen, Pusbacken, gleichsam aufgeblasene Backen.

Pütjer Töpfer von *Putt* Topf, *Pütjer* schieß Töpferscheibe.

Puttenstæker Topfrührer, stækern mit einem Stock in einem Gefäße herumtappen, auch mit der Zunge anstoßen, stottern.

Q.

Queller Berber, kleine Insel, die von der gewöhnlichen Fluth nicht bedeckt wird. Mit „Queller“ bezeichnet man zunächst die Pflanzenarten die sich an solchen Stellen zuerst ansiedeln (*Salicornia herbacea*, *Aster Gnipolium* etc.), dann auch die Inseln selbst.

Queesi eigensinnig, unsinnig, verwirrt, von *Quees* kleine Blase in der Haut, z. B. vom Brennen, am Fuß vom Gehen, in der Hand vom Arbeiten, oder *Blotquees* Blutbläschen von Quetschung; *Queese* ist auch der Drehwurm, *Blasewurin* im Gehirn der Schafe, *Coenosurus cerebrialis*, der die Drehkrankheit verursacht, in welcher die Thiere sich immer nach derselben Seite herumdrehen, man nennt sie dann im eigentlichen Sinn *quesi* (quesige Schaa), daher obige Bedeutung. Ein *Quees* oder *Queeskopp* ist daher bildlich ein wunderlicher Mensch.

Quickborn fließende Quelle, lebendiger Brunn, altb. *quecprunno*, mittelhd. heißt *queobrunne* auch *Jungbrunnen*, von *qued*, *quid* lebendig, frisch, *ked*, engl. *quick* rasch, noch in *Qued*silber (plattb. *Quidsilwer*) lebendiges Silber, *Quecken*, *Queckenwurzel* die immer lebendige Wurzel einer Grasart (*Quitsch* *Triticum repens*), *Quedholder*, *Wackholder*, *Wachholder* — der immer lebendige, immergrüne Baum, *Quickstert* sagt man zu einem Kinde, einem Menschen, der nicht stillsitzen kann, *quicken* erquickten d. i. beleben. *Born* s. oben. — *Quickborn* nannten unsere Alten Orte wo sie perennirende Quellen

finden, daher dieser Name als Dorfname zweimal in So-
 fein, dreimal wenigstens in Hannover vorkommt.
 Quitsch Quecken *Triticum repens*.

R.

Ra rathe.

Raffer herab.

Raken gerochen, von rüken-ricchen.

Raken streichen, streifen, raffraken, herabstoßen, tohop
 raken zusammenscharren, z. B. Aische.

Rangeln sich wälzen.

Rant schlant aufgeschossen.

Rapmuli ruhmredig, rap lose im Gelenk, z. B. ein Schloß
 an Thür oder Flinte.

Rapsen schlagen, abprügeln, vgl. abh. refsan, dän. revse züchti-
 gen, Swinegels ut de Kantüffeln rapsen gewöhn-
 licher bildlicher Ausdruck für Kantoffeln behacken, behäufeln.

Rar selten, schön.

Rau Ruhe; Herr so oder so is to Rau gahn kündigt man
 vielerwärts einen Sterbefall an; utraun ausruhen, Rau-
 steb Maß zum Ausruhen für die Milchmädchen, eine Gras-
 bank, die ein junger Mann ihnen jedes Frühjahr neu zurecht-
 macht.

Re (sprich reh) ritt; re, (sprich rä) rebete.

Redi in Ordnung, förmlich, wirklich, engl. ready bereit.

Reeden bereiten, alle Arbeiten zusammen, wodurch eine Haus-
 frau egenred (eigengemachtes) Zeug fertigt, also hecheln,
 spinnen, weben ic. Vgl. abh. garawan bereiten, altn. gōra,
 dän. gjøre machen, nhd. gärben.

Reeg Reihe.

Reimertiffen, Reimert hießen Rheumatismus.

Rein gänglich, ganz und gar, so sehr.

Reitsch opp Geräthschaft.

Rekeln liegen und sich behaglich dehnen, faullenzen.

Rikdag Reichthum, ähnlich Wehdag Schmerzen.

Rill Furche, Spalte, Riesel, kleine Welle.

Rimeis ~~W~~edicht.
 Rip, riep reif.
 Risen Reiser, Baumreiser, Edelreiser.
 Roog roh, rauh.
 Ropper hinauf, herauf.
 Rör, röhr rührte, rühre.
 Rött Ratte.
 Ruff, in en Ruff in einem Ru.
 Rug rauh, Ruge Barg ein Hügel bei Westeln, westlich von
 Heide.
 Rumpelkahn Rumpelkammer, Kahn Kofen, Verschlag.
 Rumpels Gerümpel, Trümmer.
 Run, Ruhn Wallach.
 Rüansteen Rinastein.
 Rüschen Vinsen, engl. rash, Rüschenpüll Vinsenbusch.

S.

Saagt sägt von sagen sägen, Saag Säge.
 Sä sagte, sän sagten.
 Sach wohl, etwa, sach, sachden, leise.
 Sacken sinken.
 Schæhlen spühlen, wegspühlen, abschlämmen, wobei immer zu-
 gleich an das Geräusch des Wassers, namentlich von flach
 hinschießenden Wellen gedacht wird.
 Schäf un Schinn Acheln, Abfall beim Strählen und Striegeln
 von Flach und Haar.
 Schäßsch schäbig.
 Schantern Schimpfen.
 Schapp Schrank.
 Scheben Gank schiefer Gang, von schæf schief.
 Scheen, Schän Schiene, Schienbein.
 Schel, Schäl Scheidung, Marke, Grenze.
 Scheerkraut Taschentrebs Cancer pagurus.
 Scheern — in Scheern von Mühlen, wenn die Flügel als
 Zeichen der Ruhe, z. B. an Festtagen, ein Andreaskreuz
 bilden.

- Scheerntüt, Scharntüt, Scheernfleit: Ränderlöte aus
 Kälbertröpf *Anthriscus sylvestris*; ahd. *scarno* Scherding.
 Schetprügel Flinte.
 Schier glatt, grade von Buchs z. B. Holz, rein, ohne Zusatz
 z. B. schiere Botter, schiern Korn reinigen oder ent-
 mischen; altf. *skir* hell, glänzend rein.
 Schit Schmutz, schitti schmutzig.
 Schitkræt kleiner Kerl.
 Schoot Schooß, Schootfell Schurzfell.
 Schört Schürze.
 Schracheln laut lachen.
 Schrad schräge.
 Schräkeln schiefbeinig, kümmerlich gehen.
 Schraueln sich eben mit Eis belegen.
 Schrigen schreien, weinen.
 Schruben Dorf östlich von Heide.
 Schruweln schaudern, grauen.
 Schulen schüßend bedecken, z. B. die Augen mit der Hand,
 vorm Regen unter Dach treten, auch lauernd sehen, spielen.
 Schülgnß Schillinge, Geld.
 Schulnlophen die Schule heimlich versäumen, Schwänzen sagt
 der Student.
 Schülpern ist die Bewegung einer Flüssigkeit in einem Gefäß.
 Schummern Dämmerung; dämmern.
 Schumpeln schlendern.
 Schön Scheune.
 Schur Schauer.
 Schür'n scheuern, reiben, sich kratzen, Schürpahl Scheuer-
 pahl für's Vieh, gewöhnlich auf der höchsten Stelle der
 Weidkoppel eingesezt.
 Schuß für schullst solltest.
 Seel Griff, Pentel am Eimer.
 Seiln segeln.
 Sein, seiden säen.
 Seter sicher.
 Sett Napf, Gefäß, besonders Milchgefäß.
 Settanner selbander.

- Sew Sieb, Mehrz. Seben.
 Sichtüg Sieb und etwänige Zubehör, sichen sieben; das
 hochd. seiben, z. B. Milch, heißt droben, Impf. drov,
 in Süderditmarschen drogen.
 Sickeln, siepern sicken.
 Siebült Rasen aus einem harten Grase, die gewöhnlich über
 die Weidefläche erhaben sind, aus *Aira caespitosa* Rasen-
 schmielc, agf. seeg Niedgras, Segge.
 Slangkrut Farrenkraut Filix.
 Slanti schlaff, auch zersumpt.
 Slant Lumpen, Er and Land.
 Sleef hölzerner Kochlöffel, figürlich Schlingel.
 Sleetboom Hemmbaum, Schutzbaum gegen das Vieh, damit
 es nicht bis an das eigentliche Thor reichen kann, Sleet
 wie Latte ein dünnes Holz, aber nicht wie diese behauen.
 Sleicht schlägt von slahn, slagen, wie geht von gahn.
 Slenkern schlendern, z. B. mit Arm oder Bein.
 Slepem ein Fuder, namentlich das letzte, z. B. Heu, Dünger.
 Slick Schlamm, besonders der, woraus die Marsch sich bildet.
 Slicken lecken.
 Sliken schleichen.
 Slöpendriver eigentl. Schlittentreiber (Slöy großer Schlit-
 ten im Gegensatz zu Slerra, Sleden), bildl. Perum-
 treiber, Taugenichts.
 Sludern klatschen, verläumben.
 Sluf Samenhüllen.
 Smacl Geschmack.
 Smacken vor Wohlgeschmack mit der Zunge schmalzen; beim
 Essen Geräusch mit dem Munde machen.
 Smatten, Smarten Schmerzen.
 Smetsch, smehtsch schlant, biegsam.
 Smidi geschmeidig.
 Smödi schmeidigend, lindernd, engl. smooth.
 Smöken schmauchen, Taback rauchen, von
 Smook Rauch.
 Smurn vermodern, aus Luftmangel verderben.
 Smustern schmunzeln.

- Snæb Schnupfen.**
Snætern schnatern, schwagen, ohne Pause sprechen.
Snaken Schlangen, auch Schnecken, engl. snake.
Snäkeln schleichen.
Sneer Schlinge, abb. snarahha.
Sneierlus Schnecke.
Snittweg Nebenweg, Querweg.
Snübbeln stolpern, snübbeli dob bliben plötzlich sterben.
Snudern schluchzen.
Snurken schnarchen.
Snurrbein Brommbeeren.
Snut Schnauze.
Sodenni auf solche Art, vgl. sothan, mhd. so getan.
Soot Brunnen, Mehrz. Söd, Sootswang Brunnenschwengel.
Söt süß.
Sott Ruß, sottig berußt.
Spar, Mehrz. Sparn Sporn; Sparren.
Spattlahm — Spatt eine Fußkrankheit der Pferde.
Speetschen Speciessthaler.
Spein sprühen.
Spiel Halm.
Spigen speien.
Spilbom Spindelbaum, Pfaffenhüttlein Evonymus europaeus.
Spinnwipp Spinne; Spinngewebe.
Spint $\frac{1}{16}$ Tonnenmaaß, hier statt Hut.
Splettbeent rittlings, von spliten spleißen, spleten gespliffen,
Splät Spalte.
Splinternie nagelneu.
Splitterndull bitterböse.
Spökeln spuken.
Spree Staar, verwandt mit Sperber Sperling.
Sprock dürres Reisig, sprockeln z. B. Erbsen, Roggen rösten,
in der Pfanne brennen, dörren.
Spütt oder spigt spuckt.
Stadelsch, Stid, Stadwart, Redwart, Patwar
Stadett; Paten junge Pflanzen, namentlich zum Zaun
Ableger heißen plattb. Latjen.

- Stalbusch Stöber, Spürhund (Eigenname).
 Stang vom Stangenzaum, besondere Art Zaum für unbändige
 Pferde.
 Stankverfit Stänker, Störenfried.
 Steern Stern; Stirn.
 Steert Sterz, Schweif.
 Stehn'n, stæhn'n stöhnen.
 Stelitsch Stieglitz.
 Stidbein, Stickerbein Stachelbeeren, für Kirsch hört man
 noch zuweilen Kasbein statt Kers (Kirsch) beeren.
 Stipers die Stäbe des Stacketts.
 Stive Nack steifer Nacken.
 Stot Stoß, eine Zeitlang.
 Stormen, triessisch starmen, stirmen stark düsten.
 Störten stürzen.
 Streben schreiten, he strevt schreitet wichtig, strewi rüftig.
 Streem Stricmen, schmaler Streif.
 Stref Strich, strefi strichig, gestreift.
 Striden streiten.
 Strunk Stamm z. B. Koblstrunk, Mehrz. Strunk.
 Stubben Baumstumpf.
 Stuben stieben, verfliegen, to stuben gahn zerflieben.
 Stuf stumpf, Stuv Stube.
 Stukel Krüppel, bebauernswürdiger Mensch, auch Stackel.
 Stülper messingener Zierrath auf Ofen zum Bedecken und
 Wärmen der Speisen.
 Stur straff, schweigsam, althd. stur, wie dän. stor groß.
 Stuten Weißbrot.
 Sülen siechen, kränkeln, dän. syg, engl. sick siech, krank.
 Sülw, sülbn, sülst, sülsten selbst.
 Sund gesund.
 Sunn saunen, Imperf. von sinnen.
 Sündrang Blindschleiche, Bruchschlange.
 Süner, sänder sonder, ohne.
 Süntann St. Annen, Kirchdorf nordwestlich von Heide.
 Supen saufen, suppt säuft.
 Süffelnt (Süffahnt), Süffelng Sechsling.

- Swahn wähen, ahnen.
 Sweep Peitsche, wovon Blattsch. **Swid**: das dünne Ende.
 Swet Schweiß, sweten schwitzen.
 Swiern schwärmen, zechen, umswiern nach alter Sitte in
 Gemenschaft zechend von Haus zu Haus ziehn, togelang.
 Swölapp nasses Tuch, bildl. Gejammer, davon swölappen
 salbadern, jammern.
 Swölk, Swulk Schwalbe.
 Swunken stark hin- und herschwingen.

Z.

- Zaag zähe.
 Zaehndig achtzig, altj. antahtoda.
 Zall Zahl.
 Zallföten zappeln, namentlich im Sterben krampfhaft zucken,
 nur vom Vieh gebraucht.
 Zafen, täsen schleppen, zerren, tässi schleppig, langsam, te si
 (täsi) zahm.
 Zæt Stute.
 Zeef, Ziff in Süderdittmarschen, Zündin.
 Zehn, teht ziehen, zieht.
 Zeken Zeichen; zeichnen, zeigen.
 Zelln zählen.
 Zidi zeitig, früh.
 Zielenborg. Sie lag im Nordosten Dittmarschens jenseit der
 Eider, wurde 1500 nach der Schlacht bei Hemmingstedt er-
 obert, zerstört, und ihr dieseitiges Gebiet, die Zielen h e m m e,
 zu Dittmarschen geschlagen; ein Bauerhaus führt hier noch
 den Namen. Am jenseitigen Ufer liegt das Dorf Zielen.
 Zilg, Zilgen Zweig, Ast, agf. telga, abh. zwelga. Aller-
 hilgen sitt de Winter oppen Zilgen, Allerheiligen
 (1. Nov.) ist der Winter nahe.
 Zinn Zinn; Zinken, z. B. im Rechen, in der Gabel.
 Zippel und Zopp Spitze.
 Zittmell Muttermilch, Zitt Brust, titten an der Brust fangen.
 Die Zifen der Küche heißen Spehn, das Guter Züller
 (Züdder).

- Töben warten, töf warte.
 Tokum Jahr künftiges Jahr.
 Töntjen Verkleinerung von Ton (Mehrzahl Tön) Zehē,
 op Töntjen auf den Zehē.
 Topußen zuflüstern, zublasen.
 Tore ten zerrissen.
 Törklot Torhaken.
 Toschann zu nichte.
 Toværn früher, einst, olim.
 Trog Mehrz. von Trog.
 Trähtsch widerspenstig.
 Trand Tand, Lumpen.
 Trecken ziehen.
 Truffen mit schwerem, dröhnendem Schritt gehen.
 Trünneln, tründeln rollen, sich wälzen.
 Tüffeln Pantoffeln, kümmerlich gehen.
 Tüht zieht, teht ziehen.
 Tucken mit kurzem Stoß ziehen, anne Haar tucken un lücken,
 den Hot inne Dgen tucken. Tucksen zerren, d. i. in
 kurzen Stößen wiederholt ziehen, Frequentativ von tucken.
 Sit ni tucken un mucken (zucken und mucken), sich
 nicht rühren, dat Wedder tuckt en beten op sagt man
 wenn ein Unwetter eine Pause macht.
 Tull (Tuhll) Tulpe.
 Tüs Zeug (Zeugs).
 Tüschen beschwichtigen.
 Tun Jaun.
 Tüten Regenpfeifer, Charadrius.
 Tweerns dra th Zwirnsfaden.

II.

- UI, Uhl Gule; Vorstwich.
 Umswiern in Gesellschaft zehend von Haus zu Haus ziehen.
 Unmaten ohne Raas, unermeslich.
 Unnütt auffäßig.
 Ütern äusern.
 Uteken durch Geberden verhöhnen, Rübchen schaben.

Utneihn davonlaufen, austretfen.

Utraun ausruhen.

Utwegen auswägen beim Verkauf.

Utwreng'n austringen, z. B. ein nasses Tuch.

V.

Værdwas, værdwer, verdwer quer; so auch vær Schreeg
schräge, værkrüz kreuzweise.

Værwenn das Ende des Aders, wo man beim Pflügen um-
wendet.

Van di, (von dir) rechts, to di, links, besonders von den vor
Wagen oder Pflug gespannten Pferden.

Verbas't verwirrt.

Verbistern verwirren, verirren.

Verdreetli verdroffen, ärgerlich.

Versehrn erschrecken.

Verhäs bäs't verwirrt.

Verklamt (sprich verklahmt) verkommen, steif vor Kälte,
vgl. Klantm feucht.

Verklören verfärben, vom franz. couleur Farbe.

Bermünnern ermuntern aus dem Schlaf.

Berndag heute, verna ch diese Nacht (eigentlich für den Tag,
für die Nacht).

Berpußen verschmänsen, ausruhen, verpust athemlos.

Berfetten (den Slog) aus dem Takt kommen.

Bersmiten verwerfen, verbiegen, sich krümmen.

Bertiffst, vertünneht verwirrt.

Boff Fuchs, de Boff brut der Fuchs braut, d. i. der Nebel
steigt, liegt über der Wiese.

Bullmach Bevollmächtigter, Landschaftsdeputirter.

Bun een auseinander, also in zwei (two).

W.

Wa (sprich beinahe wo), wadeuni, wasääd wie.

Waart Enterich.

Wa't (spr. wad) = wat it was ich.

Waggen Wogen.

Waggbom Waage.

- Waghals** mit sin Kalwer Spitzname der alten Däsumet, der Schilddürger Ditmarschens; Waghals ist die vielge-
 reisste kluge Person, die immer Rath schaffen muß.
Wallbeenti säbelbeinig.
Wat was; etwas, ein wenig.
Waterbörst' Clubb, wo nur Wasser getrunken wird, Abend-
 zusammentkunft.
Watten das von der Fluth bespülte Vorland; dar de Wat-
 ten gahn ähnlich wie über den Harz, sich aus dem
 Staube, auf und davon machen.
Wedder Wetter; wieder; leihn un weddern blitzen und ge-
 wittern.
Weed Weidenruthe, **Wedden** un **Schep**, Ruthen und
 Schäfte zum Dachdecken.
Weeg Wiege.
Weeps Wespe.
Weel (Wät) Woche; weel weich.
Wehn, wesen sein, gewesen.
Weli überkräftig, übermüthig, von Wehl, Kraft.
Wenn' gewöhnen, wenn warn gewohnt werden.
Werkehn s. woken.
Wetenlamp Weizenfeld.
Bewer knecht, auch **Schofter**, die langdeinige spinnenartige
 Milbe an den Händen, Phalangium.
Wichel, **Wichel** Weidenbaum.
Wiern, **Wihrn** Metalldrähte, engl. wire.
Wiesen zeigen.
Wies snut Nasewels.
Wies warn gewahr werden.
Windelbom, **Ponterbom** beim Erntefahren der Baum zum
 Niederschnüren des Fuders.
Windkerl, De grote Windkerl is verreeft, nu hett de lütje
 den Sack flegen laten, sagt man bei einem Sturm.
Wisch Wiese.
Wohld, **Wold** Wald.
Wöhrn, **Wöhrden** Flecken am Strande zwischen Heide und
 Büsum mit einem Hasen, den auch die Heider benagen.

- Bokeen** (welsch einer) wer.
Bodenni, wofür wte, wonehm wo.
Brangeln sich wälzen.
Brengn ringen, 3. B. die Hände.
Breweli knurrend, mürrisch, drehari widerhaarig, eigen-
 sinnig.
Bründel ringsförmiger Bult aus Zeug auf dem Kopf unterm
 Nischeimer.
Büde, wülte-wetche, einige.
Bull wollte; wer; Wolle.
Bullt willst.
Bülp Balze, dicker Mensch, wülpen walzen.
Bültern wälzen.
Bümpeln zusammenknollen, zusammenrollen.
Burth, Borth die aufgeworfenen Hügel, worauf die Marsch-
 häuser gebaut sind.
Buff wuchs; wüste; Burst.
Butteln Burzeln, Moorrüben, Dauous.



Störende Druckfehler.

Seite 78,	Zeile 2,	von oben,	statt Furi	I. Euri.
" 136,	" 9,	" "	"	ditmarscher I. ditmarschen.
" 165,	" 13,	" "	"	man'u I. man'n.
" 173,	" 6,	" "	"	fin I. fin.
" 180,	" 12,	" "	"	rörht I. rört.

Digitized by Google

YB 01851

Groth
187120

